



BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK 2023

Jahrgang 29

Bulletin der deutschen Slavistik 29, 2023

BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK 2023



Jahrgang 29

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Berlin 2023

Herausgegeben von
Daniel Bunčić

sowie dem Redaktionskollegium

Bernhard Brehmer, Hermann Fegert, Christoph Garstka,
Stefan Heck, Klavdia Smola und Monika Wingender

im Auftrage des Vorsitzenden des Verbands der deutschen Slavistik

Tilman Berger

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind abrufbar im Internet über
<http://dnb.ddb.de/>

Online steht das *Bulletin der deutschen Slavistik* als Volltextversion
über die Website des Verbandes (<http://slavistik.org/>)
und gegebenenfalls andere Repositorien zur Verfügung.

ISSN 0949-3050 (gedruckt), 1618-6575 (Internet)
ISBN 978-3-7329-0995-7; ISBN (E-Book) 978-3-7329-8942-3

© 2023 Frank & Timme GmbH
Verlag für wissenschaftliche Literatur
Wittelsbacher Str. 27a
D-10707 Berlin
Telefon +49 30 88 66 79 11

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Inhalt

Zum Geleit

Von Tilman Berger	7
-------------------------	---

Aus aktuellem Anlass

Schamma Schahadat, Monika Wingender: Diskussionen zur Entwicklung der Slavistik angesichts des Angriffskriegs Russlands gegen die Ukraine	8
---	---

Im Überblick

Tilman Berger: Der Verband der deutschen Slavistik 2022–2023	18
--	----

Die deutsche Slavistik 2022/2023

Personalia

Stefan Heck: Who's where an den slavistischen Seminaren und Instituten und auf anderen slavistischen Professuren der Bundesrepublik Deutschland	20
Klavdia Smola: Habilitationen, Rufe, Emeritierungen/Pensionierungen, Ehrungen	28

Nachrufe

Birgit Menzel: Witold Kośny (1937–2022) – ein persönlicher Nachruf	30
Ernst Hansack: In memoriam Klaus Trost (1934–2023)	32

Gratulationenen

Alexander Bierich: Wolfgang Eismann zum 80. Geburtstag	35
Beatrix Kreß, Holger Kuße: Gerd Freidhof zum 80. Geburtstag	38
Hermann Fegert: Rainer Grübel zum 80. Geburtstag	40
Ilja Karenovics, Thomas Grob: Andreas Guski zum 80. Geburtstag	41
Tilman Berger: Werner Lehfeldt zum 80. Geburtstag	43
Tanja Anstatt, Christina Clasmeier: Volkmar Lehmann zum 80. Geburtstag	46
Andrea Scheller: Fred Otten zum 80. Geburtstag	50
Bernhard Brehmer: Jochen Raecke zum 80. Geburtstag	52
Birgit Krehl: Herta Schmid zum 80. Geburtstag	54
Thede Kahl: Gabriella Schubert zum 80. Geburtstag	57
Anna Zielińska: Klaus Steinke zum 80. Geburtstag	59

Vorstellungen	
PD Dr. Davor Beganović	62
PD Dr. Anja Burghardt	64
Dr. habil. Erik Martin	66
Jun.-Prof. Dr. Karolina Zuchewicz	68
Forschung	
Monika Wingender: Slavistische Tagungen	70
Bernhard Brehmer: Slavistische Drittmittelprojekte	78
Daria Khrushcheva, Christoph Garstka: Slavistische Veröffentlichungen	92
Daria Khrushcheva: Slavistische Promotionen und Habilitationen	97
Wissenschaftliche Beiträge	
Christina Clasmeier: <i>Pridumat'</i> und <i>pridumyvát'</i> im Kopf: Zur Psycholinguistik des Verbalaspekts im Russischen	99
Nina Weller: Partizanstvo und Protest. Figurationen des Widerstands in der belarussischen Kultur	102
Wort in die Zeit	
Taras Ševčenko: Заповіт / Das Vermächtnis	105

Die Titelgrafik zeigt eine Zeichnung von Karel Štroff (1881–1929) zur ersten Sammlung von Geschichten über den guten (früher „braven“) Soldaten Schwejk von Jaroslav Hašek (1883–1923) unter dem Titel „Dobrý voják Švejk a jiné podivné historky“ (Praha 1912). Dieser „Urschwejk“ ist im Gegensatz zum von Josef Lada illustrierten Roman „Osudy dobrého vojáka Švejka za světové války“ (4 Bde., Praha 1921–1923) immer noch wenig bekannt. Die hier abgedruckte Zeichnung (von S. 11) illustriert Hašeks antimilitaristische Charakterisierung seines Schwejk: „Švejk byl stále usměvavý, líbezný ve svém chování, a proto snad byl také stále zavřen“ (in Grete Reiners Übersetzung: „Schwejk hatte stets ein Lächeln um die Lippen, war liebenswürdig in seinem Benehmen und saß wohl deshalb ständig im Arrest“).

Zum Geleit

Von Tilman Berger (Tübingen)

Als ich im vergangenen Jahr, kurz nach meiner Wahl zum Vorsitzenden des Verbands der deutschen Slavistik, aufgefordert wurde, das Geleitwort zum *Bulletin* für das Jahr 2022 zu schreiben, habe ich lange gezögert und die Aufgabe letztlich abgelehnt. Zu nahe war noch der 24. Februar, an dem die Russische Föderation ihr Nachbarland Ukraine angegriffen hatte, zu groß das Entsetzen über die Verbrechen von Buča, Mariupol' und anderswo, zu stark noch die Unsicherheit, wie es mit der deutschen Slavistik (und der Slavistik überhaupt) weitergehen würde.

Ein Jahr später sieht die Situation anders aus. Zwar dauert der schreckliche Krieg an und ist jetzt schon viel länger, als viele zu Anfang vermutet haben. Und die Slavistik befindet sich weiterhin in einer Art Ausnahmezustand. Trotzdem ist heute viel klarer, in welcher Richtung sich die Slavistik bewegt. Ich verweise hierzu auf den Beitrag von Schamma Schahadat und Monika Wingender in diesem Heft und will nur einige Punkte zusammenfassen.

Die meisten slavischen Seminare haben ukrainische Flüchtlinge aufgenommen und integriert, aber auch russischen (und belarussischen) Flüchtlingen muss im Rahmen der Möglichkeiten geholfen werden. Die ukrainische Sprache, Literatur und Kultur spielen an den Seminaren eine viel größere Rolle als bisher, auch wenn die institutionelle Verankerung noch deutlich zu wünschen lässt. Zur

selben Zeit müssen wir unsere Haltung zur russischen Literatur und Kultur überdenken, und auch die Rolle und Wahrnehmung der russischen Sprache wird sich ändern müssen.

All diese Entwicklungen konnte man gut am 14. Deutschen Slavistiktage in Bochum studieren, dessen Planung lange vor dem 24. Februar begonnen hatte, dann aber doch von den Organisatorinnen und Organisatoren so modifiziert wurde, dass die ukrainische Sprache, Literatur und Kultur sowie die Debatte über die Folgen des russischen Angriffskrieges für unser Fach einen angemessenen Platz fanden.

Die slavischen Seminare leiden seit einigen Jahren an einem allmählichen Rückgang der Studierendenzahlen, der zwar auch die anderen Philologien betrifft, bei uns aber etwas stärker ausgefallen ist. Nach der russischen Invasion ist es aber, soweit wir bisher sehen, zu keinem weiteren Einbruch der Zahlen gekommen. Wegen der allgemeinen Krise sind allerdings Streichungen an den Universitäten absehbar, die – wie schon öfter in der Vergangenheit – die Slavistik stärker betreffen könnten, und das in einer Zeit, wo unser Fach besonders gebraucht wird.

Ich hoffe, dass wir in der Lage sein werden, uns zu wehren und in der Öffentlichkeit die Wichtigkeit unseres Fachs für das Verständnis der Prozesse, die in den slavischen Ländern ablaufen, deutlich machen können.

Aus aktuellem Anlass

Diskussionen zur Entwicklung der Slavistik angesichts des Angriffskriegs Russlands gegen die Ukraine

Von Schamma Schahadat (Tübingen) und Monika Wingender (Gießen)

Einleitung

Spätestens seit dem 24. Februar 2022 steht die Weltordnung Kopf. Da diese „Weltunordnung“ ihren Anfang in Osteuropa genommen hat, genauer: mit dem vollumfänglichen Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, sind die Osteuropawissenschaften in besonderem Maße gefordert, darauf zu reagieren und Stellung zu beziehen. Somit müssen auch wir als Slavist:innen reagieren, indem wir Texte schreiben, die Besonderheit der russischen und/oder der ukrainischen Literatur und Kultur erklären, Sprachen in ihrem Wandel untersuchen, Sprachsituationen in Osteuropa erklären und, nicht zuletzt, unsere Forschung und Lehre neu justieren (Stichwort „Dekolonisierung“). Den Aktivitäten der Osteuropaforschenden entgegen stehen die schleppenden Reaktionen der Politik auf die Bedürfnisse der Slavistik: Während der Euromaidan und der Kriegsbeginn 2014 tatsächlich 2016 zu einer institutionellen Neugründung geführt haben, zum ZOIS (Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien) in Berlin, das vom Auswärtigen Amt finanziert wird und sich auf die „gesellschaftsrelevante sozialwissenschaftliche Forschung“ konzentriert (siehe <https://www.zois-berlin.de/ueber-uns>), laufen gegenwärtige Initiativen, etwa die Einrichtung der Ukrainistik oder der Belarusistik an den Slavistiken oder die Einrichtung eines oder mehrerer

Ukraine-Zentren, bisher ins Leere. Stattdessen geraten einzelne Slavistiken aufgrund einer rigorosen Sparpolitik wieder einmal in die Gefahr, geschlossen oder reduziert anstatt sinnvoll ausgebaut zu werden.

Sicher ist, dass es seit Februar 2022 zu einer ungeheuren Dynamisierung der Slavistik als Fachdisziplin gekommen ist, und zwar sowohl institutionell als auch inhaltlich. Stand am Anfang die praktische Hilfe und Unterstützung von Kolleg:innen vor allem aus der Ukraine, aber auch aus Russland und Belarus im Zentrum, so werden seit längerem intensive Debatten über die Ausrichtung der Slavistik geführt. Im Folgenden wollen wir darauf eingehen, wie der Krieg die Fachdiskussion in der slavistischen Literatur- und Sprachwissenschaft verändert hat, wie wir mit der bisherigen Russlandzentriertheit in der Slavistik umgehen und auch, wie wir darauf reagieren, dass die Studierendenzahlen in der Slavistik (wieder einmal) von gesellschaftlichen und politischen Ereignissen abhängig sind – das zeigte sich zur Zeit der Perestroika, in der die Zahl der Studienbewerber:innen in die Höhe schnellte, und zur Zeit des Jugoslawienkrieges, als die Südslavistik in den Fokus geriet. Ob der russische Krieg gegen die Ukraine eine Zunahme oder Abnahme der Studierendenzahlen zur Folge haben wird, lässt sich im Moment noch nicht prognostizieren; vielleicht werden einige der ukrainischen sowie auch rus-

sischen und belarusischen Geflüchteten, die heute Kinder oder Jugendliche sind, in einigen Jahren Slavistik studieren – wer weiß. Im Moment sind wir mit dem überraschenden Fakt konfrontiert, dass die Ukraine-Perspektive wichtiger ist als je zuvor, zugleich aber die Nachfrage nach Ukrainisch-Veranstaltungen dennoch eher gering ist.

Ein Phänomen, mit dem die Slavistik im Zusammenhang mit dem Jugoslawien-Krieg in den 1990er Jahren bereits zu tun hatte, ist die Kommunikation mit Studierenden und Wissenschaftler:innen aus miteinander verfeindeten Staaten. Und während die Kommunikation zwischen Ukraine:r:innen und Russ:innen in persönlichen Kontakten in unseren Seminaren und Instituten noch einigermaßen gut funktioniert, sieht es auf öffentlichen Bühnen ganz anders aus. Kürzlich hat die Ukrainisch-Übersetzerin und -Expertin Claudia Dathe in einem Artikel in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* einleuchtend dargelegt, dass gegenwärtig kulturelle oder politische Veranstaltungen, die russische, ukrainische und/oder belarusische Intellektuelle und Autor:innen auf eine Bühne holen, unausgesprochen „das Narrativ der Zugehörigkeit“ fort-schreiben und bis in die Gegenwart von einem „gemeinsamen Erfahrungsraum“ der drei Länder ausgehen. Sie kommt zu dem Schluss, dass ein solcher gemeinsamer Auftritt im Moment nicht möglich ist, da die Autor:innen in der Zeit eines Krieges keine individuelle Stimme haben,

sondern als „Vertreter einer Nation“ sprechen.¹ Claudia Dathe greift hier ein Problem auf, das seit Anfang des Krieges virulent ist; bereits im März 2022 schrieb das ukrainische Künstlerpaar Andrei und Lia Dostlieva: „Das Problem, das durch den Krieg sichtbar geworden ist, hätte schon lang zuvor angegangen werden müssen: Im Wirbel der Äußerungen werden nicht alle Stimmen gleichermaßen gehört. Die Hierarchie, die bestimmt, wer Handlungsmacht ausüben darf, folgt bis heute den kolonialen Narrativen und führt dazu, dass ukrainische Stimmen nicht als gleichberechtigt akzeptiert werden.“² Bringt man ukrainische und russische Stimmen miteinander auf die Bühne, so das Argument, werden Erstere von Letzteren unterdrückt.

Diese Überlegungen führen zu einem weiteren, schon genannten Punkt: Zu dem Bestreben, nicht mehr „durch die russische Brille“ auf Osteuropa zu schauen. In ihrem – zugegebenermaßen umstrittenen – Aufsatz „Lektionen aus einem großen Bluff“ schreibt Oksana Sabuschko: „Bisher habe ich nur einen europäischen Slawisten getroffen, der durch die Orwell’sche Wende in Moskau 2014 zutiefst verstört war, die Ukrainer um Entschuldigung dafür bat, dass er sein ganzes Leben durch die russische Brille auf Kiew geblickt habe, sozusagen auf die dritt wichtigste Stadt des russischen Imperiums, und dabei die Hauptstadt einer tausendjährigen Kultur nicht wahrgenommen habe.“³ Seit März 2022, als Sabuschkos Artikel

1 Claudia Dathe, Die Feindschaft geht auf dem Podium weiter, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27.05.2023.

2 Lia Dostlieva, Andrei Dostliev, Not all criticism is Russophobic: On decolonial approach to Russian culture, *bloknmagazine*, 29.03.2022, zit. nach der deutschen Übersetzung von Anselm Bühling aus: „Alles ist teurer als ukrainisches Leben“. *Texte zum Westsplainning und zum Krieg*. Hrsg. von Aleksandra Konarzewska, Schamma Schahadat, Nina Weller. Berlin 2023, S. 35.

3 Oksana Zabushko, Lektionen aus einem großen Bluff, dt. von Alexander Kratochvil. In:

erschien, hat sich eine Menge verändert, und die meisten Slavist:innen versuchen, eben nicht mehr „durch die russische Brille“ auf Kiew (oder vielmehr: Kyjiv) zu schauen.

Was aber genau passiert in der deutschen Slavistik seit Februar 2022? Was hat sich verändert in der slavistischen Literatur- und Sprachwissenschaft? Zunächst passierten ganz praktische Dinge, denn wir alle versuchten, zu helfen und zu erklären. Direkt nach Kriegsbeginn haben wohl alle Slavist:innen im deutschsprachigen Raum Statements auf ihren Homepages publiziert, in denen sie ihre Solidarität mit der Ukraine erklärten und den Angriff Russlands verurteilten. Ähnlich schnell haben die Universitäten ukrainische Wissenschaftler:innen aufgenommen, Stipendien und Unterkünfte organisiert.

Slavistische Literaturwissenschaft seit dem 24. Februar 2022

(von Schamma Schahadat)

Als Beispiel möchte ich meine Universität, die Universität Tübingen, nennen: Schon kurz nach Kriegsbeginn waren 38 ukrainische Wissenschaftler:innen unterschiedlicher Disziplinen in Tübingen mit Stipendien ausgestattet, drei davon am Slavischen Seminar. Diese blitzartige Reaktion mag damit zusammenhängen, dass in unserem International Office zwei Ukrainer:innen arbeiten, die sofort aktiv wurden. Ähnlich schnell kam es zur Aufnahme ukrainischer Studierender,

die allerdings allesamt keine Slavist:innen waren: Über unsere Fakultätspartnerschaft mit dem Philologischen Institut der Taras-Shevchenko-Universität in Kyjiv kam eine ganze Kohorte von Germanistikstudierenden, und in Windeseile wurden Partnerschaften mit Universitäten in L'viv und Odesa abgeschlossen, so dass auch deren Studierende Stipendien erhalten konnten – ein Prozess, der normalerweise Monate dauert, funktioniert plötzlich in wenigen Tagen.

Welche Auswirkung aber hatte und hat der Krieg auf unsere Forschung und Lehre? Es ist klar, dass wir nicht alle plötzlich zu Ukrainist:innen werden können (oder gar zu Belarusist:innen), da doch die meisten von uns eine russistische Ausbildung und Sozialisation durchlaufen haben. Diejenigen von uns, die neben der Russistik noch eine weitere Spezialisierung haben, wie zum Beispiel die Polonistik, haben vielleicht ihren Schwerpunkt ein bisschen verschoben, aber dennoch blieb die Frage bestehen, wie wir angesichts des brutalen russischen Angriffskriegs zum Beispiel weiterhin die russische Literatur des 19. Jahrhunderts unterrichten. Konzentrieren wir uns jetzt nur noch auf die imperialistischen Stellen in der Literatur, wie zum Beispiel auf Puškins imperiale Träume in seinem Poem *Kavkazskij plennik* (*Der Gefangene im Kaukasus*)?⁴ Hier lohnt sich ein Blick auf die internationale Slavistik: Im Mai 2022 hat die an der New York University verankerte internationale

„Alles ist teurer als ukrainisches Leben“. Texte zum Westslaving und zum Krieg. Hrsg. von Aleksandra Konarzewska, Schamma Schahadat, Nina Weller. Berlin 2023, S. 74 (Original: 22.04.2022 in *Neue Zürcher Zeitung*).

4 „Но се — Восток подымлет вой!.. / Поникни снежною главою, / Смирись, Кавказ: идет Ермолон! / И смолкнул ярый крик войны; / Всё русскому мечу подвластно. / Кавказа гордые сыны, / Сражались, гибли вы ужасно; / Но не спасла вас наша кровь, / Ни очарованные брони, / Ни горы, ни лихие кони, / Ни дикой вольности любви!“ (А. С. Пушкін, *Sobranie sočinenij v 10 tomach*. Moskva 1959–1962. Tom 3: Poëmy, Skazki. Hg. von D. D. Blagoj u. a. Moskva 1960, S. 117).

slavistische Arbeitsgruppe "19v", die sich in der Corona-Zeit unter der Leitung von Anne Lounsbury (NYU) und Sara Dickinson (Universität Genua) formiert hat und 14-täglich Vorträge per Zoom organisiert, eine Veranstaltung zum Thema "How will Russia's war on Ukraine change scholarship on the 19th century?" durchgeführt.⁵ In ihrer Einführung nennt Anne Lounsbury verschiedene Möglichkeiten, mit der russischen Literatur des 19. Jahrhunderts (und, im Prinzip, auch aller anderer Jahrhunderte) umzugehen:

"Some scholars will draw more attention to Russia's straightforward acts of domination, including cultural domination, on its imperial peripheries, examining the continuities between today's war and imperial Russia's discourse about Ukraine [...]. Others will focus on emancipatory and anti-imperial messages in the Russian tradition, including long-marginalized voices that might change our ideas about 'the tradition' itself. Some will explore how the sources we have privileged tend to shape and misshape the narratives we produce [...]. Others will examine how Ukrainianness itself has been elided in Russian texts [...]. Some will examine how Russian culture has both absorbed elements of other traditions and worked to obscure this appropriation [...], insisting that we recognize the hybrid nature not only of Ukrainian literature but of the Russian Empire's cultural production [...]. Some will try to disentangle Russian-language cultural production from

'Russianness,' attempting to conceptualize a Russophone literature that is de-linked from Russia's state or its 'national identity.'"⁶

Diese Ansätze – Konzentration auf den imperialen Zug der russischen Literatur oder auf ihr Gegenteil, nämlich ihr emanzipatorisches Potential, eine differenzierte und kritische Wahrnehmung von Quellen, die das russische Narrativ transportieren, ein Blick auf die von der russischen Kultur appropriierten ‚fremden‘ Kulturen und auf ihre Hybridität, die Differenzierung von russländischer und russophoner Literatur – sind Hilfestellungen, um anders auf die russische Kultur zu schauen, als wir es bisher getan haben. Dazu kommt natürlich der Versuch, sich zumindest ansatzweise in die ukrainische (oder auch belarusische) Literatur einzuarbeiten und zumindest ansatzweise Grundkenntnisse des Ukrainischen (oder Belarusischen) zu erwerben. Bei diesen Unternehmungen können uns die ukrainischen Gastwissenschaftlerinnen helfen, die zurzeit an unseren Instituten forschen und zum Teil auch unterrichten. Um ein konkretes Beispiel zu nennen: Ich habe in meine Standardvorlesung zum Thema „Slavische Literaturgeschichte(n)“ zwei Sitzungen zur ukrainischen Literatur eingebaut, deren Durchführung ich meiner Kollegin Maria Ivanytska aus Kyjiv überlassen habe, die mit einem MSCA4Ukraine-Stipendium bei uns am Seminar forscht und die diese Vorlesungen viel besser halten kann als ich. Und auch in meine – oft komparatistisch oder zumindest slavistisch-komparatistisch – angelegten Seminare baue ich, häufiger als frü-

5 Online zugänglich unter <https://youtube.com/watch?v=0WFyIZKnS8s> (Zugriff 25.06.2023).

6 Die Einführung sowie fünf Beiträge, die in dem Online-Event vorgestellt wurden, sind in der Zeitschrift *ab imperio* 2022/2 erschienen.

her, ukrainische Literatur ein und bitte meine Kolleginnen, mich dabei zu unterstützen und in die Kontexte einzuführen.

Wie aber sieht es mit institutionellen Veränderungen aus? Viele Slavistiken haben seit Beginn des Krieges Ukrainischkurse organisiert, manche davon hatten das Glück, eine ordentliche Finanzierung dafür zu haben (zum Beispiel die HU Berlin), andere, wie die Uni Tübingen, müssen mit Lehraufträgen jonglieren. Dafür ist es uns in Tübingen gelungen, für Olena Saikovska aus Odessa eine DAAD-Gastdozentur für Ukrainistik einzuwerben; zunächst zwei Semester lang wird sie Seminare zur ukrainischen Literatur anbieten. Da die Nachfrage der Studierenden in der Ukrainistik, wie schon oben erwähnt, zurzeit noch erstaunlich gering ist, sind auch diese Veranstaltungen komparatistisch angelegt, so dass sie nicht nur für Slavist:innen, sondern auch für Komparatist:innen interessant sein könnten. Eine Aussicht auf eine institutionell fest verankerte Einrichtung der Ukrainistik jedoch gibt es zumindest bei uns nicht, vielmehr wird – trotz der angespannten Lage – über Kürzungen nachgedacht, denen ausgerechnet die Slavistik zum Opfer fallen soll. Die Universitätspolitik ist hier sehr viel träger als die Wissenschaft, und Tübinger Sparpläne scheinen wichtiger als kompetentes Wissen über Weltpolitik und -kultur.

Nachdem ich auf Veränderungen in der Lehre und Forschung eingegangen bin, möchte ich zum Schluss noch einen Aspekt erwähnen, der gerade zu Kriegs- und Krisenzeiten von großer Bedeutung ist und für den wir Slavist:innen im Moment eine große Verantwortung tragen: die Verbindung zwischen Universität und Öffentlichkeit. Es ist unsere Aufgabe, einer akademischen und nicht-akade-

mischen Öffentlichkeit die osteuropäische Kultur zu erklären, sie mit der russischen, aber auch mit der ukrainischen und der belarusischen Literatur bekannt zu machen und durch historische Rückgriffe Entwicklungslinien offen zu legen, die zur heutigen Situation geführt haben. Dazu ist eine enge Kooperation mit den Osteuropahistoriker:innen notwendig. Wenn gleich man sich mit Hilfe von Timothy Snyders Vorlesungsreihe „The Making of Modern Ukraine“ auf YouTube den notwendigen Hintergrund erarbeiten kann, so brauchen wir für die Durchführung von Infoveranstaltungen die Historiker:innen vor Ort. In Tübingen sind die Slavistik und die Osteuropäische Geschichte seit Februar 2022 deutlich enger zusammengerückt; wie viele andere Universitäten auch organisieren wir seit dem Wintersemester 2022/2023 eine Vorlesungsreihe zum Thema „Brennpunkt Ukraine“, zu der wir Literaturwissenschaftler:innen, Linguist:innen, Historiker:innen und Politikwissenschaftler:innen einladen und die extrem gut besucht ist.

Ich möchte an dieser Stelle ein kurzes Fazit ziehen: Auch wenn wir Ukrainisch lernen, ukrainische Literatur lesen und ukrainische Wissenschaftlerinnen an unseren Seminaren unterbringen, auch wenn wir Vorträge halten und organisieren – Ukrainist:innen werden die meisten von uns nicht mehr werden. Dennoch können wir für uns selbst, für unsere Studierenden und für die Öffentlichkeit den Blick erweitern, wir können anders und neu auf den osteuropäischen Kulturraum und seine Literatur schauen. Im Juli 2023 hat in Hannover ein „Scoping Workshop“ zur Slavistik stattgefunden, der sich mit den Überlegungen auseinandergesetzt hat, die uns Slavist:innen im Moment beschäftigen: Wie wird es weitergehen mit

unserem Fach? Wie können wir die Slavistik neu denken? Wie sieht es mit den kleineren Slavinen aus? Welche Rolle wird die Russistik zukünftig spielen? Welche wissenschafts- und hochschulpolitischen Strategien können wir entwickeln, um die Institutionalisierung auch der kleineren Slavinen zu erreichen? Diese und andere Fragen können wir nur im Dialog miteinander entwickeln, und es sind Fragen, die wir uns vielleicht ohne den Krieg nicht gestellt hätten oder vielleicht nicht unbedingt jetzt.⁷

**Slavistische Sprachwissenschaft
seit dem 24. Februar 2022**
(von Monika Wingender)

Das Wintersemester 2022/23 begann in der Zeit, als Russland im Herbst 2022 die Angriffe auf die Infrastruktur der Ukraine immer weiter steigerte. In diesem Wintersemester fand auch ein digitales Tandem-Seminar zu "Ukrainian Language and Russia's War against Ukraine" statt, das meine Kyjiver Kollegin Natalya Kobchenko und ich gemeinsam unterrichteten.⁸ Wie sehr die Kyjiver Studierenden unter den ständig zunehmenden Bombardierungen litten, war im Tandem-Seminar von Woche zu Woche mehr zu spüren. Trotzdem war die Anwesenheitsquote der Kyjiver Studierenden enorm hoch, teilweise schalteten sie sich per Handy aus einem Café oder anderen Orten zu. Gemeinsam analysierten Kyjiver und Gießener Studierende ukrainische

und deutsche Fachliteratur mit Analysen zu Propagandatekten Russlands in Bezug auf die Sprachsituation in der Ukraine. Dieser wechselseitige Austausch vor dem Hintergrund von zum Teil unterschiedlichen Fachtraditionen war außerordentlich bereichernd. Auch hat sich die Universitätspartnerschaft zwischen der Justus-Liebig-Universität Gießen und der Nationalen Universität Kyjiv-Mohyla-Akademie seit Februar 2022 um weitere Kooperationsfelder erweitert. Der Ausbau von Partnerschaften mit der Ukraine und die Gewinnung neuer Partnerschaften in der Ukraine ist sicherlich einer der unmittelbaren Effekte des Kriegsgeschehens.

Darüber hinaus: Wie hat der Krieg die Diskussionen in der slavistischen Sprachwissenschaft verändert? Viele Themen sind nicht erst seit dem 24. Februar 2022 aufgekommen, sondern prägen seit dem Euromaidan 2013/14 die Diskussion. Ich greife hier exemplarisch ein paar Themen heraus: Auch in der Sprachwissenschaft hat sich der Wissenstransfer in die Gesellschaft seit Ausbruch des Krieges enorm erhöht. Bei öffentlichen Podiumsdiskussionen, Schulbesuchen usw. gab und gibt es viel zu erklären: z. B. zur Sprachgeschichte und zur aktuellen Sprachsituation in der Ukraine. Putins Aufsatz über „Die historische Einheit der Russen und Ukrainer“ ist eines von vielen Beispielen von Mythen und Propaganda auch zur Sprachgeschichte, nach denen man bei öffentli-

7 Der Scoping Workshop „Zukunftsperspektiven für die deutschsprachige Slavistik“ fand vom 19. bis 21. Juli 2023 in Hannover statt; er wurde von der VW-Stiftung finanziert und von Annelie Bachmeier (TU Dresden), Matthias Schwartz (ZfL Berlin), Ruprecht von Waldenfels (Jena) und mir (Tübingen) organisiert.

8 Dieses Tandem-Seminar war Teil eines vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) geförderten Projektes im Förderprogramm „Ukraine digital: Studienerfolg in Krisenzeiten sichern“, das die Justus-Liebig-Universität Gießen gemeinsam mit der Nationalen Universität Kyjiv-Mohyla-Akademie durchführt.

chen Veranstaltungen häufig gefragt wird. Auch wir haben im letzten Wintersemester wie andere Slavistik-Institute eine öffentlichkeitswirksame Universitäts-Ringvorlesung zum Krieg in der Ukraine organisiert, die den Titel „Unser Krieg? Die Zukunft der Ukraine und die Neuordnung der Welt“ trug. Da die Universität Gießen mit dem *Gießener Zentrum Östliches Europa* ein interdisziplinäres Zentrum hat, in dem Slavistik, Osteuropäische Geschichte, Turkologie sowie Politik-, Wirtschaftswissenschaften und Soziologie eng zusammenarbeiten, konnten viele Aspekte zum Krieg in der Ukraine interdisziplinär betrachtet werden. Trotz aller bisherigen Bemühungen bleibt intensiver Wissenstransfer zur Ukraine in die Gesellschaft aber weiter notwendig. Denn auch heute noch kann es bei Podiumsdiskussionen passieren, dass nach der Eigenständigkeit der ukrainischen Sprache gegenüber dem Russischen gefragt wird.

Wegen des von Russlands Propaganda konstruierten Sprachkonflikts in der Ukraine ist die Vorsicht der Sprachwissenschaft im Umgang mit Visualisierungen der Sprachsituation in der Ukraine nochmals gestiegen. Ich denke an vereinfachende ethnolinguistische Karten, die die Ukraine in einen ukrainisch dominierten West- und einen russisch dominierten Ostteil teilen. Allein visuell wird so die Spaltung der Ukraine suggeriert und festgeschrieben. Die Sprachwissenschaft, und nicht nur diese, arbeitet angesichts der Kriegspropaganda noch intensiver an adäquaten Visualisierungen zur Sprachsituation und an entsprechendem Kartenmaterial.

Damit verbunden sind auch die Themenfelder Sprachpolitik und Sprache der Politik, die sich überaus dynamisch entwickeln. Propagandatexte schießen wie Pilze aus dem Boden; das Betätigungsfeld für Linguist:innen zur Aufdeckung von Mythen, Verfälschungen und Lügen im Hinblick auf die Ukraine ist hier nahezu grenzenlos. Und die Sprachpolitik hat mit der Analyse der dynamischen Sprachsituation alle Hände voll zu tun. Volodymyr Kulyk hat in den *Ukraine-Analysen*⁹ seinen Aufsatztitel bezeichnenderweise mit einem Zusatz versehen: „Die Ukrainer sprechen jetzt hauptsächlich Ukrainisch – sagen sie“. Dass sich die Attitüden in Bezug auf das Ukrainische seit Februar 2022 ändern, ist unbestritten. Wie sich der tatsächliche Sprachgebrauch ändert, bleibt abzuwarten. In einem anderen Aufsatz, diesmal für die Zeitschrift *Osteuropa*, hat Kulyk eine weitere Entwicklung analysiert, die Auswirkungen auf die Lehre in der Slavistik haben kann. Es geht hier um Veränderungen in den symbolischen Rollen der Sprachen, die in der Slavistik als Konjunkturfach eine wichtige Rolle spielen. Kulyks Aufsatz thematisiert die Symbolfunktionen des Ukrainischen als Sprache des Widerstands¹⁰ und des Russischen als Sprache des Feindes.

Dass sich symbolische Rollen und Attitüden zu Sprachen in einem Land, das einem brutalen Angriffskrieg ausgesetzt ist, ändern, ist nicht überraschend. Vor allem nicht, wenn wir uns die Rolle der Russkij-Mir-Ideologie vergegenwärtigen. Da wir uns in unserem Beitrag fragen, was dies für die Entwicklung der Sprachwissen-

9 Volodymyr Kulyk, Die Ukrainer sprechen jetzt hauptsächlich Ukrainisch – sagen sie. In: *Ukraine-Analysen* 284 (2023).

10 Volodymyr Kulyk, Die Sprache des Widerstands. Der Krieg und der Aufschwung des Ukrainischen. In: *Osteuropa* 72, 6–8 (2022), 237–248.

schaft bedeuten kann, sei eine einfache Feststellung der Sprachkontaktforschung in Erinnerung gerufen: Es sind nicht Sprachen, die in Kontakt oder Konflikt stehen, sondern Sprecher:innen. Eine Stigmatisierung von Sprachen hat also Stellvertreterfunktion. Wie sich die weitere Rollenzuschreibung und auch Stigmatisierung der Sprachen entwickeln werden, bleibt im weiteren Kriegsverlauf zu beobachten. Wir als Slavist:innen haben uns mit diesen Entwicklungen in der Sprachsituation und den Attitüden gegenüber den Sprachen auseinanderzusetzen. Was bedeuten die sich seit Kriegsausbruch abzeichnenden neuen Rollen der drei ostslavischen Sprachen für den Spracherwerb und die Slavistik? Angesichts des Krieges in der Ukraine ist eine Prognose derzeit noch schwierig.

Der Umgang mit dem Russischen ist von weiteren Entwicklungen betroffen; ich komme hier zur Diskussion um Mono- und Plurizentrität in der russischen Standardsprache in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Kamusella (2018: 177 f.) sieht für die Ukraine eine Intensivierung und Polarisierung dieser Diskussion seit dem Euromaidan:

“The discussion on Ukrainian Russian grew even more polarized and divisive in the wake of the 2013–14 (Euromaidan) Revolution of Dignity, which toppled President Yanukovych and thus reversed the process of making Russian a co-official but de facto the dominant language of Ukraine. The balance of public opinion in favour of Ukrainian Russian was tipped decisively by Russia’s 2014 annexation of Crimea and the Russian attack in the

same year on eastern Ukraine that produced the de facto politics of the Donetsk People’s Republic and the Lugansk (Luhansk) People’s Republic. The Russo-Ukrainian War rages to this day (2018). Most consented that a Ukrainian standard of the Russian language must be adopted through a law in Ukraine and should be developed separately from Russia’s Russian [...]”.¹¹

Was im Zuge des Euromaidans diskutiert wurde, ist heute hinfällig, denn angesichts des brutalen Angriffskriegs Russlands und der wachsenden Stigmatisierung des Russischen als Sprache des Aggressors und Feindes stellt sich momentan wohl kaum die Frage, ob die russische Standardsprache in der Ukraine zu einem nationalen Standard, einem ukrainischen Russisch, umgebaut werden sollte. Über die Ukraine hinaus bleibt zu fragen, ob der Krieg und die Russkij-Mir-Ideologie Bewegungen in der Standardisierung des Russischen in anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion auslösen. Wie verändern sich die Attitüden der Sprecher:innen in diesen Staaten angesichts des Angriffskrieges Russlands?

A propos Sprecher:innen: Da die Linguistik auf Sprecherdaten angewiesen ist, bedeutet die Unmöglichkeit der Feldforschung in der Ukraine und in Russland seit Februar 2022 eine enorme Einschränkung. Diese kann nicht in allen linguistischen Teilgebieten durch digitale Daten, digitale Interviews usw. kompensiert werden. Teilnehmende Beobachtung entfällt ebenso wie die Erfassung spontanen Sprachgebrauchs oder Befragungen.

11 Tomasz Kamusella, Russian: A monocentric or pluricentric language? In: *Colloquia Humanistica* 7 (2018), 153–196.

Für die Sprachwissenschaft ist, wie der Name der Disziplin besagt, Sprache zentral. Spracherwerb spielt für das Fach eine herausragende Rolle. Wie es um die Infrastruktur des Erwerbs slavischer Sprachen an deutschen Universitäten bestellt ist, haben Sebastian Kempgen und Hermann Fegert 2015 im *Bulletin der deutschen Slavistik*¹² dargestellt, in dem der Status quo zu den Sprachlehrkuratoraten an deutschen Universitäten erfasst ist. Demnach ist das Russische überall vertreten, während das Ukrainische an sieben Universitäten (Frankfurt/Oder, Greifswald, Göttingen, Oldenburg, Gießen, Leipzig, München)¹³ in Form von Lektoraten gelehrt wird. Auch wenn viele Slavistik-Institute dem Erwerb der ukrainischen Sprache ab jetzt mehr Aufmerksamkeit widmen möchten, stoßen sie auf strukturelle Hindernisse, denn Russisch-Lektorate können jetzt nicht einfach in Ukrainisch-Lektorate umgewandelt werden. Damit sind wir wieder bei dem in der Einleitung schon genannten Stichwort der Dekolonisierung angekommen, das derzeit die Diskussionen in allen osteuropabezogenen Fächern prägt.

Auch für die Sprachwissenschaft gilt: Der Ruf nach Expertenwissen zur Ukraine ist aktuell laut, aber zurzeit entspricht diesem Ruf das Interesse der Studierenden noch nicht ausreichend. Zwar besuchen mehr Studierende Ukrainisch-Kurse, aber nicht selten sind dies Studierende anderer Fächer, deren Interesse für die Sprache und Kultur angesichts der Kriegssituation geweckt wurde.

Fazit

Zumindest kurz möchten wir zum Schluss unseres Beitrags noch Herausforderungen und Perspektiven für die Slavistik adressieren. Zwar behandeln wir in unserem Text sowohl Forschung als auch Lehre, aber wir möchten unser Schlusswort insbesondere den Studierenden widmen. Wir beide haben in unserem damaligen Studium und später in unserer wissenschaftlichen Laufbahn sehr vom wissenschaftlichen Austausch und von Aufenthalten im östlichen Europa profitiert. Direkter Kulturaustausch ist durch nichts zu ersetzen, nicht zu sprechen von unzähligen bleibenden persönlichen Erinnerungen an die Aufenthalte im Gastland. Studierenden der Ukrainistik ist dies leider in der Kriegssituation verwehrt, ebenso Studierenden der Russistik und Belarusistik. Auch hier üben digitale Formate, in die wir alle seit der Coronapandemie gut eingearbeitet sind, eine nützliche Funktion aus, aber sie können den direkten Austausch und die Erfahrungen im Gastland nicht ersetzen. Zum Erwerb der entsprechenden Sprachpraxis bleibt jetzt das Ausweichen in andere Länder. Für das Russische sind dies Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Das Ukrainische ist hier in einer schwierigeren Lage, ebenso wie das Belarusische.

Zuletzt noch eine Frage: Gehört Politik an die Uni? In Situationen wie heute, wenn eine Kultur eine andere durch einen sinnlosen Angriffskrieg zu vernichten versucht, ist die Antwort eindeutig ja. Literaturwissenschaft, so könnte man meinen, ist im

12 Sebastian Kempgen, Hermann Fegert, Die Slavistik und ihre Lektorate. In: *Bulletin der deutschen Slavistik* 21 (2015), 70–72.

13 Aufgrund des Angriffskriegs Russlands gegen die Ukraine gibt es an einigen Standorten neue Entwicklungen zu den Sprachlehrkuratoraten. Da wir diese für diesen Beitrag nicht systematisch erhoben haben, können wir nur auf die Daten aus der Erhebung im *Bulletin* von 2015 (s. Fußnote 12) zurückgreifen.

Prinzip unpolitisch, wir beschäftigen uns mit Worten, mit Ästhetik, mit schönen Dingen. Nein, möchten wir entgegnen, Literaturwissenschaft ist eine höchst politische Angelegenheit, spätestens dann, wenn wir, die wir doch eigentlich nur schöne Texte lesen und interpretieren möchten, in einen Krieg hineingeraten, der zwar (noch) viele Kilometer von uns entfernt ist, der aber genau die Literatur betrifft, mit der wir uns befassen. Seit 2014 und spätestens seit 2022 müssen wir uns Gedanken darüber machen, was wir lehren – russische, ukrainische, belarusische Literatur? – und wie wir sie lehren.

Auch für die Sprachwissenschaft

ist diese Frage zu bejahen. Denn wir müssen uns mit den Folgen der Politik für unser Fach auseinandersetzen, z. B. im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung der Studierendenzahlen und der gewählten slavischen Sprachen, wenn hier z. B. Stigmatisierungen von Sprachen aufgrund der Kriegssituation auch an deutschen Universitäten Trends auslösen. Zudem ist in der Sprachwissenschaft die Verbindung von Politik und Sprache fester Bestandteil verschiedener Forschungsbereiche, wenn wir an Politolinguistik, Sprachpolitik, Propaganda, Narrative und Mythen zur Sprachgeschichte und vieles mehr denken.

Der Verband der deutschen Slavistik 2022–2023

Der Vorstand des Verbands

Vorsitzender:	Prof. Dr. Tilman Berger (Tübingen)
Stellvertreterin:	Prof. Dr. Andrea Meyer-Fraatz (Jena)
Schriftführer:	Dr. Stefan Heck (Bochum)
Kassenwart:	PD Dr. Hermann Fegert (Göttingen)

Kommissionen des Verbands

1. Slavistiktagskommission

Tilman Berger	Vorsitzender
Holger Kuße	gewähltes Mitglied Sprachwissenschaft
Annette Werberger	gewähltes Mitglied Literaturwissenschaft
Andrea Meyer-Fraatz	Ausrichterin 2026, Jena
Thede Kahl	Ausrichter 2026, Jena
Ruprecht von Waldenfels	Ausrichter 2026, Jena
Tanja Anstatt	Ausrichterin 2022, Bochum
Christoph Garstka	Ausrichter 2022, Bochum
Holger Gemba	Ausrichter 2022, Bochum
Katrin B. Karl	Ausrichterin 2022, Bochum

2. Deutsches Slavistikkomitee

Daniel Bunčić	Vorsitzender, Mitglied im MKS
Tilman Berger	Mitglied (Verbandsvorsitzender)
Thomas Menzel	Mitglied (Sorabistik)
Gerd Hentschel	Mitglied (ehem. Vorsitzender des Komitees)
Bernhard Brehmer	Mitglied
Thomas Bruns	Mitglied
Christoph Garstka	Mitglied
Sebastian Kempgen	Mitglied
Andrea Meyer-Fraatz	Mitglied

Mitgliederschaft

Am 31. Juli 2023 hatte der Verband 344 Mitglieder. Seit dem letzten Bericht konnten wir 13 neue Mitglieder begrüßen, 5 Mitglieder haben den Verband verlassen, 5 Mitglieder sind verstorben.

Von den 344 Mitgliedern sind 165 Professor_innen und 25 Privatdozent_innen, 105 weitere sind promoviert. In einer aktiven Berufstätigkeit stehen 275

Mitglieder, 65 sind im Ruhestand. Im Ausland tätig und/oder ansässig sind 34 Mitglieder.

Seit der Öffnung des Verbandes für Doktorand_innen sind auch zahlreiche Promovierende dem Verband beigetreten, momentan beträgt ihre Zahl 45. Die Zahl der Promovierten im Verband hat leicht abgenommen, was aber im Wesentlichen darauf zurückzuführen ist, dass sich verschiedene Promovierte habilitiert und/oder Professuren erhalten haben.

Neue Mitglieder

PD Dr. Željana Tunić, Universität Halle
Julia Golbek, M.A., Ruhr-Universität Bochum
Bastian Fuchs, M.A., Ruhr-Universität Bochum
Iga Kościółek, M.A., Universität zu Köln
Dr. Vladimir Neumann, Staatsbibliothek zu Berlin
Dr. Clemens Günther, Freie Universität Berlin
Pavlo Popov, M.A., Ludwigs-Maximilians-Universität München
Dr. Justyna Szlachta-Ignatowicz, Universität Warschau
Dr. Olga Steriopolo, Berlin
Dr. Aleksandra Konarzewska, Universität Tübingen
Dr. Ewelina Woźniak-Wrzesińska, Universität Gießen
Jan Schaldach, M.A., Universität Leipzig
Jun.-Prof. Dr. Karolina Zuchewicz, Universität Leipzig

Der Verband heißt alle neuen Mitglieder herzlich willkommen und lädt weiterhin alle promovierten und auch promovierenden Slavist_innen zur Mitgliedschaft und aktiven Mitarbeit ein.

Auf der Website des Verbandes (<http://slavistik.org/>) finden sich Informationen über die Voraussetzungen und Modalitäten der Aufnahme, einschließlich der gültigen Satzung des Verbandes.

Personalia

Who's where an den slavistischen Seminaren und Instituten und auf anderen slavistischen Professuren der Bundesrepublik Deutschland

Stand: Sommersemester 2023

Zusammengestellt von Stefan Heck (Bochum)

1. Lehrstuhlbezeichnungen, Professuren und Inhaberinnen derselben
 2. An der Einrichtung tätige Hochschuldozentinnen oder andere habilitierte Mitarbeiterinnen
 3. Honorarprofessuren, Stipendiatinnen, Gastdozentinnen
 4. Entpflichtete Professorinnen (alphabetisch)
- NB: Privatdozentinnen und Emeriti/Emeritæ aufgelöster Institute werden am Ende der Übersicht gemeinsam genannt.

Bamberg: Otto-Friedrich-Universität Institut für Slavistik

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Sandra Birzer; *Slavische Literaturwissenschaft*: vacat, vertreten durch Dr. Erna Malygin; *Slavische Kunst- und Kulturwissenschaft*: Prof. Dr. Jeanette Fabian
2. PD Dr. Anna Rothkoegel (Venia für *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*)
3. Prof. Dr. Johannes Grotzky (Honorarprofessor für *Osteuropawissenschaften, Kultur und Medien*)
4. Prof. em. Prof. h.c. Dr. Sebastian Kempgen; Prof. Dr. Ada Raev; em. Prof. Dr. Peter Thiergen

Bautzen/Budyšin, mit Zweigstelle Cottbus/Chóšebuz: Sorbisches Institut e.V./Serbski institut z.t.

Direktor: Prof. Dr. Hauke Bartels
Abt. Kulturwissenschaften: Dr. Friedrich Pollack
Abt. Sprachwissenschaft: Prof. Dr. Hauke Bartels
Abt. Zentralbibliothek/Kulturarchiv: Wito Böhmak
Entpflichtet: Prof. h.c. Dr. Dietrich Scholze

Berlin: Freie Universität Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Osteuropainstitut

1. *Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft mit dem Schwerpunkt Slavische Literaturen*: Prof. Dr. Susanne Strätling
2. PD Dr. Henrike Schmidt (Venia für *Slavische Philologie*)
4. Prof. Dr. Georg Witte

**Berlin: Humboldt-Universität
Institut für Slawistik und Hungarologie**

1. *Ostslawische Sprachen*: Prof. Dr. Luka Szucsich; *Ostslawische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Susanne Frank; *Südslawische Sprach- und Kulturwissenschaft*: Prof. Dr. Christian Voß; *Westslawische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Alfrun Kliems; *Westslawische Sprachen*: Prof. Dr. Roland Meyer; *Fachdidaktik Russisch*: Prof. Dr. Anka Bergmann
2. PD Dr. Gerd-Dieter Nehring (Venia für *Slawistik und Albanologie*); PD Dr. Berit Gehrke (*habilitation à diriger des recherches*)
3. Dr. Manuel Ghilarducci (Gastprofessur für Polonistik)
4. Prof. Dr. Barbara Kunzmann-Müller; Prof. Dr. Alicja Nagórko; Prof. Dr. Heinrich Olschowsky; Prof. Dr. Fred Otten; Prof. Dr. Peter Zajac

**Bochum: Ruhr-Universität
Seminar für Slavistik/Lotman-Institut**

1. *Slavische Philologie, insbesondere Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Tanja Anstatt; *Slavische Philologie, insbesondere Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Yvonne Pörzgen; *Russische Kultur*: Prof. Dr. Christoph Garstka
2. PD Dr. Ulrike Goldschweer (Venia für *Slavische Literaturwissenschaft*); apl. Prof. Dr. habil. Nikolaj Plotnikov (Venia für *Philosophie*)
4. Prof. em. Dr. Karl Eimermacher; Prof. em. Dr. Helmut Jachnow; apl. Prof. Dr. Jürgen Kristophson; Prof. Dr. Christian Sappok

**Bremen: Universität
Institut für Europa-Studien**

1. *Slavistische Kultur- und Literaturwissenschaft/Kulturgeschichte Osteuropas*: Prof. Dr. Wolfgang Stephan Kiesel; *Kulturwissenschaft/Kulturgeschichte Ost- und Ostmitteleuropas (JP)*: JProf. Dr. Simon Lewis
3. Dr. Maryna Antaniuk-Prouteau (Postdoc-Stipendiatin, Minsk); Dr. Iryna Kashtalian (Postdoc-Stipendiatin, Minsk)
4. Prof. Dr. Wolfgang Eichwede; Prof. Dr. Zdzisław Krasnodębski

**Dresden: Technische Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Klavdia Smola; *Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Holger Kuße; *Westslawische Literatur- und Kulturwissenschaft*: Prof. Dr. Christian Prunitsch; *Sorabistik*: Prof. Dr. Hauke Bartels
2. PD Dr. Anne Hultsch (Venia für *Slavische Literaturwissenschaft*); PD Dr. Peter Oliver Loew (Venia für *Kulturgeschichte Ostmitteleuropas*); PD Dr. Ulrike Maria Lütke Notarp (Venia für *Slavische Kulturwissenschaft*)
4. Prof. Dr. Ute Köhler; apl. Prof. Dr. Rosemarie Thiemt; Prof. Dr. Ludger Udolph

**Erfurt: Universität
Philosophische Fakultät**

1. *Slawistische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Holt Meyer
4. apl. Prof. Dr. Christina Parnell

Frankfurt (Oder): Europa-Universität Viadrina
Kulturwissenschaftliche Fakultät

1. *Literaturwissenschaft (Osteuropäische Literaturen)*: Prof. Dr. Annette Werberger; *Interdisziplinäre Polenstudien*: Prof. Dr. Dagmara Jajeśniak-Quast; *Multicultural Communication: Slavonic and English Linguistics and Language Use*: Prof. Dr. Nicole Richter
2. Dr. habil. Erik Martin
3. Dr. Oksana Paschko (Nationale Universität Kiew-Mohyla-Akademie)
4. Prof. Dr. Bożena Chołuj; Prof. Dr. Christa Ebert

Freiburg: Albert-Ludwigs-Universität
Slavisches Seminar

1. *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Achim Rabus; *Slavistik (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Heinrich Kirschbaum; *Seniorprofessorin Slavistik (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Elisabeth Cheauré
2. PD Dr. Maria Mushchinina (Venia für *Slavische Philologie*)
4. Prof. Dr. Juliane Besters-Dilger; apl. Prof. Dr. Peter Drews

Gießen: Justus-Liebig-Universität
Institut für Slavistik

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Monika Wingender; *Slavische Literaturwissenschaft (Ost- und Westslavistik)*: Prof. Dr. Dirk Uffelman; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Alexander Graf; *Slavische Sprach- und Kulturwissenschaft (Ost- und Westslavistik)*: Prof. Dr. Thomas Daiber
2. Dr. Konstantin Lappo-Danilevskij (Venia für *Slavische Literaturwissenschaft*)
4. Prof. Dr. Reinhard Ibler

Göttingen: Georg-August-Universität
Seminar für Slavische Philologie

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Uwe Junghanns; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Matthias Freise
2. PD Dr. Hermann Fegert (*Slavische Philologie [Sprachwissenschaft]*); PD Dr. Marianna Leonova (Venia für *Slavische Philologie [Literaturwissenschaft]*)
4. Prof. em. Dr. Reinhard Lauer; Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Werner Leffeldt

Greifswald: Universität
Institut für Slawistik

1. *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Andreas Ohme; *Slawische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Jan Patrick Zeller; *Ukrainische Kulturwissenschaft (JP)*: JProf. Dr. Roman Dubasevych
2. PD Dr. Martin Henzelmann (Venia für *Slawistik/Sprachwissenschaft*)
3. Dr. Ilya Sulzhytski; Dr. Maria Mayerchik
4. Prof. Dr. Ulrike Jekutsch; Prof. Dr. Valerij Mokienko; Prof. Dr. Manfred Niemeyer

**Halle-Wittenberg: Martin-Luther-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Gabriela Lehmann-Carli; *Slavische Philologie/Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Katrin Schlund; *Slavistische Kulturwissenschaft/Schwerpunkt Südslavistik (JP)*: Jun.-Prof. Dr. Željana Tunić
3. Prof. Natalia Kondratenko (Gastdozentin, Odessa); Dr. Liubov Zavalaska (Gastdozentin, Odessa)
4. Prof. Dr. Svetlana Mengel; Prof. Dr. Angela Richter

**Hamburg: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavistische Linguistik*: Prof. Dr. Marion Krause; *Slavistische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Anja Tippner; *Russische, serbokroatische, polnische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Robert Hodel; *Slavistische Linguistik mit dem Schwerpunkt Westslavistik/Polonistik sowie einer weiteren Slavine (JP)*: vacat
2. doc. PhDr Petr Málek
3. Henrike Schmidt (Lehrbeauftragte, Deutscher Übersetzerfonds)
4. Prof. Dr. Klaus Hartenstein; Prof. Dr. Volkmar Lehmann; Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Schmid

**Heidelberg: Ruprecht-Karls-Universität
Slavisches Institut**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Irina Podtergera; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Urs Heftrich; *Seniorprofessorin Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Jadranka Gvozdanović
2. PD Dr. Karoline Thaidigsmann (Venia für *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft*); apl. Prof. Dr. Jörg Zinken (Venia für *Allgemeine Sprachwissenschaft und Slavistik/Linguistik*); apl. Prof. Dr. habil. Blagovest Zlatanov Velichkov (Venia für *Bulgарische Literaturwissenschaft*)
3. Dr. Tetiana Vilkul (PSI-Gastwissenschaftlerin/AvH-Stiftung); Dr. Pavel Petrukhin (Stipendien der AvH- und der Gerda-Henkel-Stiftung); Dr. Savva Mikheev (wissenschaftlicher Mitarbeiter im SFB 933 „Materiale Textkulturen“); Dr. Evgenii Filimonov (Stipendien der Universität Heidelberg und des KAAD); Prof. Dr. Yuri Leving (Gastwissenschaftler AvH-Stiftung); Dr. Ievgen Sobol (Stipendiat der Volkswagenstiftung)
4. Prof. Dr. Horst-Jürgen Gerigk

Seminar für Übersetzen und Dolmetschen

1. *Russisch unter Berücksichtigung der Übersetzungswissenschaft*: Prof. Dr. Jekatherina Lebedewa

**Jena: Friedrich-Schiller-Universität
Institut für Slawistik und Kaukasusstudien**

1. *Slawische Philologie (Sprachwissenschaft) und Aleksander-Brückner-Professur für Slawistische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Ruprecht von Waldenfels; *Slawische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Andrea Meyer-Fraatz; *Südslawistik*: Prof. Dr. Thede Kahl

2. PD Dr. Christine Fischer (Venia für *Slawische/Vergleichende Literaturwissenschaft*)
4. Prof. Dr. Jiřina van Leeuwen-Turnovcová; Prof. Dr. Gabriella Schubert; Prof. Dr. Ulrich Steltner

**Kiel: Christian-Albrechts-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavistische Kultur- und Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Michael Düring; *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Norbert Nübler
2. PD Dr. Claudia Radünzel
4. Prof. Dr. Annelore Engel; Prof. Dr. Armin Knigge

**Köln: Universität
Slavisches Institut**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Daniel Bunčić (50 %), PD Dr. Anna-Maria Sonnemann (50 %); *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Jörg Schulte
2. PD Dr. Daniel Schümann (Venia für *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft*), PD Dr. Vladislava Warditz (Venia für *Slavische Sprachwissenschaft*)
3. Dr. Iliana Chekova-Dimitrova (Gastdozentin, Universität Sofia); Dr. Samuel Koruniak (Gastdozent, Universität Nitra); Jana Šter (Gastdozentin, Universität Ljubljana)
4. Prof. Dr. Ulrich Obst; Prof. em. Dr. Bodo Zelinsky

**Konstanz: Universität
FB Sprachwissenschaft/FB Literaturwissenschaft**

1. *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Bernhard Brehmer; *Slavistik (Slavistik und Allgemeine Literaturwissenschaft)*: vacat, vertreten durch Dr. Renata von Maydell
4. Prof. Dr. Walter Breu; Prof. em. Dr. Renate Lachmann; Prof. Dr. Jurij Murašov; Prof. Dr. Igor Smirnov

**Leipzig: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft Schwerpunkt Ostslawistik*: Prof. Dr. Olav Mueller-Reichau; *Slavische Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte (Schwerpunkt Ostslawisch)*: vacat; *Westslawische Sprachwissenschaft*: Jun.-Prof. Dr. Karolina Zuchewicz; *Didaktik der slavischen Sprachen*: Prof. Dr. Grit Mehlhorn; *Slavische Literaturwissenschaft und Kulturstudien (Schwerpunkt Westslawistik)*: Prof. Dr. Anna Artwińska
2. PD Dr. Anke Levin-Steinmann (Venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*); PD Dr. Hagen Pitsch (Venia für *Slavische Philologie [Slavistische Linguistik]*)
4. Prof. Dr. Birgit Harreß; Prof. Dr. Karlheinz Hengst; Prof. Dr. Uwe Hinrichs; Prof. Dr. Karlheinz Kasper; Prof. Dr. Rytel-Schwarz; Prof. Dr. Wolfgang F. Schwarz; Prof. Dr. Jürgen Udolph; Prof. Dr. sc. Walter Wenzel; Prof. Dr. Gerhild Zybátow

Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie

4. Prof. Dr. habil. Klaus Dieter Baumann; Prof. Dr. Eberhard Fleischmann; Dr. habil. Wladimir Kutz

Institut für Kunstgeschichte

1. *Kunstgeschichte mit einem Schwerpunkt in der Kunst Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas und ihren interkulturellen Beziehungen*: Prof. Dr. Dr. Tanja Zimmermann
3. Prof. Dr. Arnold Bartetzky (Honorarprofessor, Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa GWZO); Prof. Dr. Evelin Wetter (Honorarprofessorin, Abegg-Stiftung, Riggisberg/Schweiz); Jeannine Harder (Hans-Böckler-Stipendium); Julia Krah (Sylff-Stipendium der Tokyo-Foundation); Marian Vinnik (Promotionsstipendium der Rosa-Luxemburg-Stiftung)

Institut für Sorabistik

1. *Sorabistik*: Prof. Dr. Eduard Werner
2. PD Dr. Timo Meškank (Venia für *Sorbische Sprachpraxis*); Dr. habil. Sabine Asmus (Venia für *Britannische Sprachen und Sprachwissenschaft*)
4. Hon.-Prof. Dr. Dietrich Scholze

Mainz: Johannes-Gutenberg-Universität

Institut für Slavistik, Turkologie und zirkumbaltische Studien, Abteilung Slavistik

1. *Slavische Sprachwissenschaft (Ostslavische und Westslavische Sprachen)*: Prof. Dr. Björn Wiemer; *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft*: Prof. Dr. Alfred Gall
2. apl. Prof. Dr. Rainer Goldt (Venia für *Slavische Literaturwissenschaft*)
4. Prof. Dr. Wolfgang Girke; Prof. Dr. Frank Göbler; Prof. Dr. Brigitte Schultze; apl. Prof. Dr. Johann Meichel

Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft Germersheim

1. *Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft: Polnisch*: Prof. Dr. Renata Makarska; *Slawistik/Russisch*: vacat
4. Prof. Dr. Birgit Menzel; Prof. Dr. Erika Worbs

München: Ludwig-Maximilians-Universität

Institut für Slavische Philologie

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Barbara Sonnenhauser; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Riccardo Nicolosi; *Literaturwissenschaft und Medien (JP)*: Jun.-Prof. Dr. Svetlana Efimova
2. PD Dr. Anja Burghardt (Venia für *Slavische und Allgemeine Literaturwissenschaft*)
4. Prof. Dr. Renate Döring-Smirnov; apl. Prof. Dr. Raoul Eshelman; Prof. Dr. Aage Hansen-Löve; apl. Prof. Dr. Svetlana Kazakova; Prof. Dr. Peter Rehder; Prof. Dr. Miloš Sedmidubský; Prof. Dr. Ulrich Schweier

Münster: Westfälische Wilhelms-Universität

Institut für Slavistik

1. *Slavistik*: Prof. Dr. Irina Wutsdorff; *Slavistische Sprachwissenschaft mit Schwerpunkt Translationswissenschaft (JP)*: Jun.-Prof. Dr. Christina Clasmeier
4. Prof. em. Dr. Alfred Sproede

**Oldenburg: Carl-von-Ossietzky-Universität
Slavistik**

1. *Professur für Slavistische Sprachwissenschaft*: vacant; *Professur für Slavistische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Gun-Britt Kohler
2. apl. Prof. Dr. Thomas Menzel (Venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*); Dr. hab. Igor Smirnov (Akademie der Wissenschaften, Sankt-Petersburg)
3. Dr. habil. Siergiej Kowalow (Carl-von-Ossietzky-Gastdozentur, Lublin); Prof. Dr. Tetiana Kuznietsova (Volkswagen-Stiftung, Odesa); Dr. Emilia Kubicka (DAAD, Toruń); Dr. habil. Lena Magnone (DAAD Prime, Warszawa); Dr. habil. Ulyana Veryna (Philipp-Schwarz-Initiative Humboldt-Stiftung, Minsk)
4. Prof. em. Dr. Rainer Grübel; Prof. em. Dr. Gerd Hentschel

**Potsdam: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Ilja Seržant; *Kultur und Literatur Mittel- und Osteuropas*: Prof. Dr. Alexander Wöll; *Ostslavische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Brigitte Obermayr; *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft (Schwerpunkt Polonistik)*: Prof. Dr. Magdalena Marszałek
3. Dr. Bohdan Tokarskyi (Post-Doc-Stipendiat BMBF-Projekt *European Times*, University of Cambridge)
4. Prof. em. Dr. Norbert Franz; Prof. Dr. Peter Kosta; Prof. em. Dr. Herta Schmid

**Regensburg: Universität
Institut für Slavistik/Bohemicum – Center for Czech Studies**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Björn Hansen; *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft*: Prof. Dr. Mirja Lecke; *Bohemistik und Westslavistik* (auch Bohemicum): Prof. Dr. Marek Nekula; *Slavisch-jüdische Studien*: Prof. Dr. Sabine Koller; *Vergleichende Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Dorothee Gelhard
2. PD Dr. Kenneth Hanshew (Venia für *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft*; Bohemicum)
4. apl. Prof. Dr. Ernst Hansack; Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Koschmal

**Saarbrücken: Universität des Saarlandes
Fachrichtungen Sprachwissenschaft und Sprachtechnologie**

1. *Phonetik und Phonologie*: apl. Prof. Dr. Bistra Andreeva; *Computerlinguistik und slavische Sprachen*: apl. Prof. Dr. Tania Avgustinova

**Trier: Universität
Slavistik (Fachbereich II)**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Alexander Bierich; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Henrieke Stahl
2. apl. Prof. Dr. Thomas Bruns (Venia für *Slavische Sprachwissenschaft*)
4. Prof. Dr. Gerhard Ressel

**Tübingen: Eberhard-Karls-Universität
Slavisches Seminar**

1. *Slavische Philologie I (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Schamma Schahadat; *Slavische Philologie II (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Tilman Berger
2. PD Dr. Michał Mrugalski (Venia für *Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft* sowie *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft*)
3. PD Jan Chromý, Ph.D. (Humboldt-Stipendiat, Karls-Universität Prag)
4. PD Dr. Sigrun Bielfeldt; PD Dr. Ludmilla Golubzowa; Prof. Dr. Rolf-Dieter Kluge; Prof. Dr. Jochen Raecke; apl. Prof. Dr. Dietrich Wörn

**Würzburg: Julius-Maximilians-Universität
Neuphilologisches Institut: Slavistik**

1. *Literatur und Kultur Russlands*: Prof. Dr. Gesine Drews-Sylla
4. Prof. Dr. Andreas Ebbinghaus; Prof. Dr. Christian Hannick

**Privatdozentinnen, Entpflichtete und Emeriti/Emeritæ der aufgelösten
slavistischen Seminare und Institute in alphabetischer Reihenfolge der
(ehemaligen) Dienstorte**

- Bielefeld: Prof. Dr. Hans Günther
- Bonn: Prof. em. Dr. Dr. h.c. Helmut Keipert
- Erlangen: Prof. Dr. Klaus Steinke
- Frankfurt am Main: Prof. Dr. Gerd Freidhof
- Mannheim: Prof. Dr. Dagmar Burkhart; Prof. Dr. Annelies Lägheid
- Magdeburg: Prof. Dr. Renate Belentschikow; Prof. Dr. Gudrun Goes; PD Dr. Christine Heyer
- Marburg: Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Wilhelm Schaller; apl. Prof. Dr. Andrej N. Sobolev; PD Dr. Andrea Uhlig
- Rostock: Prof. Dr. Ursula Kantorczyk
- Saarbrücken: Prof. Dr. Roland Marti; Prof. Dr. Hildegard Spraul

Habilitationen, Rufe, Emeritierungen/Pensionierungen, Ehrungen

Zusammengestellt von Klavdia Smola (Dresden)

Frau Jun.-Prof. Dr. Anna **Artwińska** hat zum 01.10.2022 einen Ruf auf die W3-Professur für Slawistische Literaturwissenschaft und Kulturstudien (Schwerpunkt: Westslawistik) an die Universität *Leipzig* angenommen und einen Ruf auf die Universitätsprofessur für Westslavische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität *Wien* abgelehnt.

Frau Prof. Dr. Anna **Artwińska** und Herr Prof. Dr. Alfred **Gall** wurden für den Zeitraum von Oktober 2022 bis September 2026 zu Sprecherinnen der Fachgruppe Literatur- und Kulturwissenschaft bei der DGO ernannt.

Herr Dr. Hauke **Bartels** hat zum 01.10.2022 einen Ruf auf die Professur für Sorabistik an der Technischen Universität *Dresden* angenommen.

Frau Dr. Svetlana **Efimova** wurde zum 22.06.2022 an der Ludwig-Maximilians-Universität *München* habilitiert (Venia legendi: Slavische Literaturwissenschaft und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft).

Frau Prof. Dr. Jeanette **Fabian** hat zum 01.04.2022 einen Ruf auf die Professur für Slavische Kunst- und Kulturwissenschaften an der Universität *Bamberg* angenommen.

Frau apl. Prof. Dr. Natalia **Gagarina** wurde am 30.03.2023 in *Wien* als korrespondierendes Mitglied im Ausland der Philosophisch-Historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) gewählt.

Herr Prof. Dr. Frank **Göbler** (Universität *Mainz*) wurde am 30.09.2022 pensioniert.

Frau Prof. Dr. Birgit **Harreß** (Universität *Leipzig*) wurde am 31.03.2023 pensioniert.

Herr Dr. Martin **Henzelmann** wurde am 24.01.2023 an der Technischen Universität *Dresden* habilitiert (Venia legendi: Slavistik/Sprachwissenschaft).

Frau Dr. Edyta **Jurkiewicz-Rohrbacher** hat einen Ruf auf die W1-Professur für Slavistische Linguistik, insbesondere Polonistik und eine weitere Slavine, an der Universität *Hamburg* angenommen.

Frau Dr. Lumnije **Jusuifi** wurde am 15.06.2022 an der Humboldt-Universität *Berlin* habilitiert (Venia legendi: Südosteuropa-Studien mit Schwerpunkt Albanologie).

Herr Prof. Marek **Nekula** wurde am 22.09.2021 an der Karlsuniversität *Prag* mit dem Titel Doctor honoris causa geehrt.

Herr Prof. Dr. Norbert **Nübler** wurde am 12.05.2023 in *Prag* zum Mitglied des Internationalen Beratergremiums (*Mezinárodní poradní sbor*) des Instituts für Tschechische Sprache an der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik ernannt.

Frau Prof. Dr. Brigitte **Obermayr** hat zum 01.10.2022 einen Ruf auf die Professur für Ostslavische Literaturen und Kulturen an die Universität *Potsdam* angenommen und am 13.01.2023 einen Ruf auf die Professur für Slavische Literaturen und Allgemeine Literaturwissenschaft an die Universität *Konstanz* abgelehnt.

Frau Prof. Dr. Tatiana **Petzer** hat zum 01.02.2023 einen Ruf auf die Professur für Slawische Literatur- und Kulturwissenschaft an die Karl-Franzens-Universität *Graz* angenommen.

Frau PD Dr. Malinka **Pila** wurde am 05.07.2023 an der Universität *Konstanz* habilitiert (Venia legendi: Slavistische Sprachwissenschaft).

Frau Prof. em. Dr. Brigitte **Schultze** erhielt am 01.10.2021 von der Universität *Breslau* den Preis der Fürstin Hedwig von Schlesien (*Nagroda Księżnej Jadwigi Śląskiej*).

Herrn Prof. Dr. Ilja **Seržant** wurde für das Paper "Cyclic changes in verbal person-number indexes are unlikely" (in *Folia Linguistica Historica* 42:1 (2021), 49–86) bei der 55. Jahrestagung der Societas Linguistica Europaea in *Bukarest* der "Anna Siewierska Award 2022 for the best paper published in *Folia Linguistica* or *Folia Linguistica Historica*" verliehen.

Frau Prof. Dr. Klavdia **Smola** hat eine Einladung zu einer Gastprofessur im Wintersemester 2023/2024 an der Columbia University New York angenommen.

Frau Prof. Dr. Barbara **Sonnenhauser** hat zum 01.04.2023 einen Ruf auf die Professur für Slavische Sprachwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität *München* angenommen.

Frau Jun.-Prof. Dr. Željana **Tunić** hat zum 01.10.2022 einen Ruf auf die Juniorprofessur für Slavistische Kulturwissenschaft (Schwerpunkt Südslavistik) an der Martin-Luther-Universität *Halle-Wittenberg* angenommen.

Frau Jun.-Prof. Dr. Karolina **Zuchewicz** hat zum 01.11.2022 einen Ruf auf die Juniorprofessur für Westslawische Sprachwissenschaft an der Universität *Leipzig* angenommen.

Der Verband gratuliert allen Genannten zu Habilitation, Ruf, Ernennung, Ehre und zur wohlverdienten Pensionierung/Emeritierung.

Witold Kośny (1937–2022) – ein persönlicher Nachruf

Von Birgit Menzel (Universität Mainz/Germersheim)

Im Oktober 2022 ist Witold Kośny in Berlin verstorben. Sein akademischer Weg auf dem Gebiet der russischen und polnischen Literatur und Kultur führte ihn über die Universitäten in Konstanz, Frankfurt und Amsterdam (1980–1986) nach Berlin (1986–1995) und schließlich nach Rostock (1995–2003), wo er bis zu seiner Pensionierung als Professor für Slavistik (Rusistik und Polonistik) wirkte. Während er in Rostock beim Aufbau der Slavistik engagierte Kärnerarbeit geleistet hat, bleibt er am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin (einst Hochburg des akademischen Kalten Krieges) durch seinen unermüdlichen Einsatz in der Lehre vor und nach der Perestrojka in Erinnerung, einer Zeit turbulenter Umbrüche von globalem Ausmaß.

Witold Kośny war ein Philologe der alten Schule, d. h. ein Vertreter minutiöser Textarbeit, der in den 1970er und 1980er Jahren, unter dem Eindruck der Konstanzer Schule, wo er bei Jurij Striedter lehrte, die historische Rezeptionsforschung mit seiner damals innovativen Studie über „Griboedov: Poet und Minister“ (1985) in die Slavistik trug. Drama, Theater und insbesondere das absurde Drama (Mrożek) und das russische Vaudeville wurden seine zentralen Forschungsgebiete. In der Polonistik trat er vor allem mit seinen Forschungen zu deutsch-polnischen Beziehungen, insbesondere zu Person und Werk von Alexander Brückner hervor.

Die Umbruchsjahre der späten 80er und 90er Jahre katapultierten die For-

schung wie auch die Lehre dieses historisch geprägten Literaturwissenschaftlers dann in die Gegenwart, als er 1991 eines der ersten Graduiertenkollegs an der Freien Universität zu den damals aktuellen Transformationsprozessen in den Gesellschaften Ost- und Südosteuropas mitbegründete („Die Umgestaltung der gesellschaftlichen Systeme in Ost- und Südosteuropa seit den 80er Jahren und ihre historischen Voraussetzungen“). Witold Kośny ließ sich auf dieses aufregende, theoretisch wie methodologisch herausfordernde Neuland ein und prägte das Kolleg bis zu seinem Wechsel nach Rostock 1995 als einziger Kulturwissenschaftler entscheidend mit, wobei er seine bereits früher angelegte kultursoziologische Orientierung in Richtung einer empirischen Literaturwissenschaft weiterentwickelte.

Als akademischer Lehrer, mit dem ich als studentische Hilfskraft und später als wissenschaftliche Mitarbeiterin bis zur Habilitation, im Rahmen des Graduiertenkollegs und vor allem in gemeinsamer Lehre in turbulenten Jahren zusammenarbeiten durfte, war Witold Kośny ein Mensch der leisen Töne, einer, der großzügig und uneingeschränkt sein Wissen zur Verfügung stellte, der die Macht nicht liebte und nicht gern im Mittelpunkt stand, der sich aber für seine Schüler und Doktoranden wie auch für Kollegen persönlich und mit vollem Einsatz verbürgte. Die größte Freude haben mir einige gemeinsame, geradezu legendäre Seminare mit ihm gemacht, die wir auf dem Höhepunkt der Pere-

strojka Ende der 1980er Jahre durchführten. Lehrend und forschend habe ich damals am meisten von ihm gelernt, als sich mehr als 80 Studierende in den Hörsaal drängten, Antworten auf viele Fragen suchten und uns Dozenten jede Woche in jeder Hinsicht neu herausforderten (zur „Literatur im Umbruch der Perestrojka“ oder zu „Nobelpreisträgern. Biographische und literarische Koordinaten“).

Vielleicht am nachhaltigsten beeindruckt hat mich an Witold Kośny sein Sinn für Humor, seine Ironie, die auch Selbstironie miteinschloss, eine Eigenschaft, die in der insgesamt oft recht trockenen akademischen Landschaft der Slavistik nicht häufig anzu-

treffen war. Auch hierin war er ein Mensch der leisen Töne – hintergründige, schmunzelnde Schlagfertigkeit und originelle Formulierungen, selten als Waffe eingesetzt. So gelang es Kośny wohl aufs Trefflichste, persönliche Vorlieben mit den Gegenständen seiner Forschung, Komik und Satire in all ihren Facetten, zu verbinden. Vielleicht war es die romantische Ironie, über die ich auch Vorlesungen von ihm hören durfte, die für ihn eine Quelle existentieller Heiterkeit war. Sie mag ihm auch geholfen haben, seine lange schwere Krankheit über viele Jahre geduldig und bis zuletzt mit einem Scherz auf der Zunge zu ertragen. Unvergessen.

In memoriam Klaus Trost (1934–2023)

Von Ernst Hansack (Regensburg)

Am 11. Januar 2023 verstarb im Alter von 88 Jahren unser hochgeschätzter Kollege, der renommierte Slavist Prof. Dr. Klaus Trost.

Klaus Trost wurde am 20. Juli 1934 in Kaiserslautern geboren. Nach der Volksschule (in Kaiserslautern und kriegsbedingt in Waldau/Thüringen) besuchte er das Altsprachliche Gymnasium in Kaiserslautern. An der Universität Saarbrücken promovierte er mit „summa cum laude“. Die Vereinigung der Freunde der Universität des Saarlandes hat seine Dissertation *Perfekt und Konditional im Altkirchenslavischen* mit dem Dissertationspreis ausgezeichnet. Seine berufliche Laufbahn begann er am Institut für Slavistik in Saarbrücken als wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl seiner Lehrerin Linda Sadnik. Als Habilitandenstipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft wechselte er an das Slavische Seminar der Universität Würzburg zu Rudolf Aitzetmüller, bei dem er nach Rückgabe des Stipendiums wissenschaftlicher Assistent wurde. In Würzburg habilitierte er sich im Wintersemester 1972/73 in Slavischer Philologie mit der Arbeit *Untersuchungen zur Übersetzungstheorie und -praxis des späteren Kirchenslavischen. Die Abstrakta in der Hexaemeronübersetzung des Zagreber Zbornik von 1469* und unterrichtete dann als Privat- und später als Universitätsdozent Altrussisch, russische Sprachwissenschaft, russische Literatur des 18.–20. Jahrhunderts und russische Literaturtheorie.

1977 erhielt er einen Ruf auf einen der beiden Lehrstühle für Slavische

Philologie an der Universität Regensburg, den er annahm. Dort wirkte er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2002 mit großem Erfolg als Institutsleiter, Lehrer und Forscher. 1981 erhielt er einen Ruf an die Universität Münster, den er ablehnte.

Mit großem Elan engagierte sich Klaus Trost in der akademischen Selbstverwaltung der Universität. Von 1983 bis 1985 war er Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Regensburg, von 1986 bis 1988 gehörte er dem Senat an. In seiner Zeit als Dekan regte er eine zukunftsweisende Reform des Magisterstudiengangs an (die Kombinationsmöglichkeit des bisher rein philologisch orientierten Studiengangs mit Fächern außerhalb der Philosophischen Fakultät). Als Vorsitzender der Senatskommission für die Prüfungsordnungen der Philosophischen Fakultäten (1987–1988) erreichte er, dass in den Magisterstudiengängen die bis dahin übliche Zwei-Fächer-Kombination durch ein frei wählbares drittes Fach ergänzt wurde.

Auf eine Initiative von Klaus Trost geht das Partnerschaftsabkommen der Universität Regensburg mit der J.-E.-Purkyně-Universität in Brno (Brünn) zurück. Zu einer Zeit, als Kontakte mit Universitäten jenseits des Eisernen Vorhangs noch nicht selbstverständlich waren, war er ein Wegbereiter für die Partnerschaft mit dieser hoch angesehenen Universität. Zwei Jahre intensiver Vorbereitung waren erforderlich, bis im Juli 1989 der Partnerschaftsvertrag unterzeichnet wer-

den konnte. Im Februar 1991 hat die (inzwischen in Masaryk-Universität umbenannte) Brünner Universität Klaus Trost in Anerkennung seiner Leistung mit ihrer Goldenen Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Klaus Trosts Kontakte mit tschechischen Universitäten gipfelten in der Gründung des Bohemicums Regensburg-Passau, das heute zu einem Markenzeichen des Regensburger Instituts für Slavistik geworden ist. Die Initiative dazu ging von der bayerischen Staatsregierung aus. 1992 richtete die Bayerische Staatskanzlei eine Anfrage an alle bayerischen Universitäten, ob Interesse an der Errichtung eines Bohemicums bestünde. Klaus Trost gelang es, dieses Projekt nach Regensburg zu holen. In den Aufbau des Bohemicums hat Klaus Trost sehr viel Herzblut investiert. Nach intensiven Verhandlungen mit den Rektoren der Universitäten Regensburg und Passau erreichte er, dass sich neben der Universität Regensburg auch die Universität Passau am Bohemicum beteiligte. 1996/97 nahm das Bohemicum seinen Lehrbetrieb in Regensburg auf, 1997/98 auch in Passau.

In Forschung und Lehre deckte Klaus Trost die Ost-, die West- und die Südslavistik ab, zu seinen Arbeitsgebieten gehörten Russisch, Polnisch, Tschechisch und Serbokroatisch. In seinen südslavistischen Arbeiten dominieren Untersuchungen zum Altkirchenslavischen und zum späten Kirchenslavischen. Grundlage seiner Arbeiten bildet die synchrone Sprachwissenschaft, ergänzt durch historisch-vergleichende Untersuchungen, bei denen sich die Saarbrücker Schule von Linda Sadnik und die indogermanistische Ausbildung bei seinem Lehrer Manfred Mayrhofer bemerkbar macht. Es entstanden auch kulturkundliche Arbeiten.

Die Schwerpunkte in der wissenschaftlichen Arbeit von Klaus Trost waren die Erforschung des Verbalaspekts, die Lexikologie, die Übersetzungswissenschaft und die kontrastive Sprachwissenschaft. Für die Aspektforschung wurden seine Arbeiten richtungsweisend, er hat zur Beschreibung des Verbalaspekts eine umfangreiche Terminologie entwickelt. Durch kontrastive Untersuchung des Russischen und des Deutschen entstand seine Theorie der verbalen Handlungsstruktur. In der Folge wandte er die Theorie auf das Polnische, Tschechische, Serbokroatische und das Altkirchenslavische an und entwickelte sie zu einer umfassenden Theorie der verbalen Pragmastruktur. Auf dieser Basis arbeitete er weiter und ergänzte die Theorie der verbalen Pragmastruktur durch ein Modell der nominalen Pragmastruktur, das er auf allgemeinsprachwissenschaftliche und sprachphilosophische Arbeiten ausweitete, sodass die Theorie eine interdisziplinäre Anwendung fand. Das Ergebnis war eine präzise Darstellung der Wechselwirkung zwischen Aspekt und Aktionsarten. Auf der Grundlage seiner Aspekttheorie entstand eine stattliche Reihe von Magisterarbeiten und Dissertationen.

Im Jahr 2019 erschien Klaus Trosts 565-seitiges aspektologisches Hauptwerk *Aktionsart und Aspekt: Eine systematische Darstellung (am Beispiel des Tschechischen)*, Teil I: „Grundlagen der Aspektologie / Das System der Aktionsarten / Aktionsart und Aspekt bei den Simplizia und den affigierten Verben“. Der II. Teil der Arbeit, der die Darstellung der zeitstufenunabhängigen und der zeitstufenabhängigen, also der präteritalen Dispekt-/Nondispekt- und Aspektvariationen enthalten sollte, war beim Erscheinen des I. Teils schon weitgehend vorbe-

reitet. Durch die zunehmende Verschlechterung seiner Gesundheit konnte ihm der Autor aber nicht mehr die endgültige Fassung geben, sodass dieser Teil unveröffentlicht geblieben ist. Mit seinen aspektologischen Arbeiten hat sich Klaus Trost bleibende Verdienste auf dem Gebiet der Aspektforschung erworben.

Neben seinen sprachwissenschaftlichen Arbeiten hat Klaus Trost auch wertvolle Arbeiten zur russischen Literaturwissenschaft und Literaturtheorie verfasst. Seine Darstellung erfolgte hier kontrastiv zur französischen und englischen Literatur und zur russischen und zur deutschen Literaturtheorie. Aufmerksamkeit erregte seine Arbeit zur Hypothese einer Igorlied-Autorschaft Karamzins, die später auch in einer russischen Übersetzung erschienen ist. Lesenswert ist seine Untersuchung zu Karamzins Erzählung „Bednaja Liza“.

Seine Beschäftigung mit Gogol' führte zu einer Auseinandersetzung mit dem literarischen Verfahren der Verfremdung. Dabei vergleicht Klaus

Trost die Verfremdungstheorie Šklovskijs mit der von Brecht und stellt dem Verfahren der Verfremdung als Gegenstück die Ent-Fremdung gegenüber.

Klaus Trost engagierte sich auch in der Namenforschung. Gemeinsam mit dem Leipziger Slavisten Ernst Eichler und dem Regensburger Germanisten Albrecht Greule betreute er (seit 1996 federführend) das DFG-Projekt „Bavaria Slavica“.

Klaus Trost war Herausgeber der Reihe „*Studia et exempla linguistica et philologica*“ sowie der Reihe „*Slavica*“, die von Marek Nekula fortgeführt wird. Von 1993 bis 2013 war er Mitherausgeber des *Anzeigers für Slavische Philologie*, von 1993 bis 1998 auch dessen Schriftleiter.

In der Rückschau stellt sich das Lebenswerk von Klaus Trost als ein außerordentlich umfangreiches und erfolgreiches Wirken zum Nutzen der Slavistik und zur Verständigung mit den slavischen Völkern dar. Seine Kollegen, Mitarbeiter und Schüler werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Gratulation

Wolfgang Eismann zum 80. Geburtstag

Von Alexander Bierich (Trier)

Am 31.10.2022 feierte Prof. Dr. Wolfgang Eismann seinen 80. Geburtstag. Geboren in der ostpreußischen Stadt Elbing/Elbląg, nicht weit östlich von Danzig, musste er schon als Kleinkind die schwierige Kriegs- und Nachkriegszeit erleben. Der Vater Wolfgang Eismanns fiel zwei Monate vor seiner Geburt als Berufsoffizier bei Stalingrad, die Familie musste 1945 vor den Kämpfen gegen die Rote Armee nach Beckendorf bei Bremen flüchten. In Beckendorf wird er 1949 eingeschult. 1950–1955 besucht Wolfgang Eismann die Volksschule in Bremen-Aumund, danach 1955–1958 das neusprachliche Gerhard-Rohlf's-Gymnasium in Bremen-Vegesack. Nach dem Tod seiner Mutter und seiner Großeltern wird er 1958 in ein Schülerheim in Hannover verbracht, wo er die Tellkampf-Schule (ein Gymnasium mit neusprachlich-naturwissenschaftlicher Ausrichtung) besucht. Nach dem Abitur 1962 beginnt Wolfgang Eismann das Studium der Slavistik und Germanistik an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken. Sein Studium beschränkt sich jedoch nicht nur auf die beiden Kernfächer, er nimmt zusätzlich an den Vorlesungen und Seminaren in Philosophie, Pädagogik und Psychologie teil. Zu seinen akademischen Lehrerinnen und Lehrern zählen neben den Slavisten Linda Sadnik und Rudolf Aitzetmüller auch Hubert Rösel, Hans Eggers, Gert Kaiser und Bela von Brandenstein.

1965 absolvierte Wolfgang Eismann einen Studienaufenthalt an der

Universität in Sarajevo (damals Jugoslawien), der wesentlich seine spätere wissenschaftliche Laufbahn prägte. Er beschäftigte sich dort mit der kroatischen und serbischen Sprache und Literatur. 1966 setzte er sein Studium der Slavistik in Saarbrücken fort und legte schließlich 1967 sein Magisterexamen in den Fächern Slavische Philologie, Ostslavische Sprachen und Literaturen sowie Germanistik ab. Seine Magisterarbeit verfasste Wolfgang Eismann unter der Betreuung von Prof. Linda Sadnik zum Thema „Das Futur im *Zakonik Cara Stefana Dušana 1349 i 1354*“. Linda Sadnik betreute auch seine Dissertation *Das Kroatisch-Glagolitische Psalterium Vindobonense. Vergleichende Untersuchung einer kommentierten Psalterhandschrift aus dem Jahre 1463*, die er 1969 in Saarbrücken vorlegte. Nach der Promotion erhielt Wolfgang Eismann einen Lehrauftrag für Altkirchenslavisch an der Universität des Saarlandes, den er bis zum Antritt eines neunmonatigen von der DFG finanzierten Forschungsaufenthalts in Moskau ausübte. Während seines Aufenthalts in Moskau beschäftigte er sich mit Problemen der Übersetzungstätigkeit des Fürsten Kurbskij sowie mit den Fragen der russischen Geistesgeschichte und der sowjetischen Literatur.

Nach seiner Rückkehr aus Moskau war Wolfgang Eismann ein Jahr (1970–1971) als Russischlehrer am Gymnasium Mühlacker in Baden-Württemberg tätig. Danach bekleidete er die Stelle eines Fakultätsassistenten (1971–1973) und eines Wissen-

schaftlichen Assistenten am Slavischen Seminar der Universität Mannheim (1973–1978). Am 01.04.1978 trat er die Stelle eines Akademischen Rates am Seminar für Sprachlehrerforschung der Ruhr-Universität Bochum an. Während seiner Zeit in Mannheim bereitete Wolfgang Eismann seine Habilitationsschrift zum Thema „Von der Volkskunst zur proletarischen Kunst. Theorien zur Sprache der Literatur in Russland und der Sowjetunion“ vor, mit der er am 09.07.1979 habilitiert wurde. Ihm wurde die *venia legendi* für Slavische Philologie erteilt, die er seitdem regelmäßig zusätzlich zu seinem Lehrdeputat in Bochum ausübte. Am 30.04.1985 wurde ihm der Titel Außerplanmäßiger Professor an der Universität Mannheim verliehen. Im Sommer 1987 erhielt er einen Ruf auf eine Professur (C 2) für Slavische Philologie an der Universität Oldenburg, wo die Süd- und Westslavistik auf- und ausgebaut werden sollte. Diese Stelle trat Wolfgang Eismann Anfang Juni an und wurde zum 21.08.1987 ernannt. Den Ruf auf eine Fiebiger-Professur für Russistik an der Universität Trier, den er fast gleichzeitig – am 31.07.1987 – erhielt, lehnte er ab. Am 24.01.1988 erging an ihn der Ruf auf eine ordentliche Professur für Slavische Literaturwissenschaft an der Universität Graz, den er zum 01.10.1988 annahm. Nach einer Rufabwehr auf eine C4-Professur an der Universität Mannheim im Jahre 1994 blieb er endgültig bis zu seiner Emeritierung an der Universität Graz.

Prof. Dr. Wolfgang Eismann ist aufgrund von Umfang und Breite seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit zweifellos einer der bestausgewiesenen Wissenschaftler auf dem Gebiet der slavischen Literatur- und Sprachwissenschaft. Sein wissenschaftliches Werk ist außerordentlich vielseitig und umfangreich: Es umfasst mehre-

re Monografien und Sammelbände sowie über 300 Aufsätze, Rezensionen, Beiträge in Lexika etc. In Forschung und Lehre hat er sich besonders mit den sogenannten kleinen Formen, mit Parömiologie, Phraseologie und der Sprache der schönen Literatur befasst, einem Grenzbereich zwischen Literaturwissenschaft und Linguistik. Anfang der 1990er Jahre führte er ein vom Österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) gefördertes Drittmittelprojekt zur Erforschung russischer Zaubersprüche durch. Seine Beiträge zu diesem Gebiet veröffentlichte Wolfgang Eismann in einem Buch unter dem Titel *Bild, Phrase, Stereotyp. Beiträge zur Sprache und Literatur, Kunst und Kultur* (2023). Wichtige Schwerpunkte seiner Tätigkeit liegen darüber hinaus im Bereich der klassischen russischen, der sowjetischen und der neuesten russischen Literatur, sowie auch der kroatischen und serbischen Literatur. Außerdem beschäftigte er sich mit ästhetischer Theorie, Fragen der allgemeinen Semiotik, der Volkskunde und der Kultur- und Geistesgeschichte der Slaven.

Die wissenschaftlichen Interessen von Prof. Wolfgang Eismann spiegeln sich in den Themen der Symposien wider, die er seit seiner Berufung nach Graz durchführte: „Europhras 95“ (1995) und „Kultur – Wissenschaft – Russland“ (1999). Die Ergebnisse dieser Symposien wurden jeweils als Sammelbände veröffentlicht.

Wolfgang Eismann ist (Mit-)Begründer und (Mit-)Herausgeber von Buchreihen, wie z. B. „Studien zur Phraseologie und Parömiologie“ (1994–1998) und deren Fortsetzung „Phraseologie und Parömiologie“, und Zeitschriften, wie z. B. *Anzeiger für slavische Philologie*. Er ist Mitglied in mehreren wissenschaftlichen Gesellschaften (u. a.

Südosteuropa-Gesellschaft, Europhas, Österreichischer Slavistenverband, Bochumer Semiotisches Kolloquium, Russischlehrer-Verband u. a.) und hat an zahlreichen Tagungen im In- und Ausland teilgenommen. In Österreich ist er 1990 zum Vorsitzenden der Internationalen Assoziation zur Erforschung und Verbreitung der slavischen Kulturen (MAIRSK) bei der UNESCO gewählt worden.

Wolfgang Eismann ist nicht nur ein vielseitiger Slavist, sondern auch ein begnadeter charismatischer Lehrer, der es versteht, den Studierenden seine Begeisterung und seine Leidenschaft für die slavischen Sprachen, Literaturen und Kulturen überzeugend zu überbringen. In seinen Vorlesungen und Einführungsseminaren vermittelt er den Studierenden nicht nur grundlegende theoretische Kenntnisse, sondern gibt ihnen wertvolle praktische Hinweise für ein erfolgreiches wissenschaftliches Arbeiten. Er versucht immer, den Studierenden auch die jeweils neueste Literatur in lebendiger Vermittlung nahezubringen, und lädt daher regelmäßig Autoren, Re-

gisseure und Künstler aus den slavischen Ländern zu Lesungen und Diskussionen ins Seminar ein. Die Lehrveranstaltungen von Wolfgang Eismann sowie seine Publikationen zeichnen sich durch Gründlichkeit aus, durch unermüdliches Suchen nach fundierten neuen Ansätzen und Lösungen. Seine Arbeiten sind sowohl methodisch als auch thematisch kreativ und innovativ.

Einen großen Teil seiner Arbeitskraft musste Wolfgang Eismann der Verwaltung widmen, da er seit seinem Dienstantritt Institutsvorstand, Präses der Prüfungskommission und alleiniges Institutsmitglied in allen wichtigen universitären Gremien war.

Freunde, ehemalige Schüler, Mitarbeiter und Kollegen aus Deutschland, Österreich, Serbien, Kroatien, Montenegro, Polen, der Ukraine, Weißrussland, der Russländischen Föderation u. a. gratulieren Prof. Wolfgang Eismann zu seinem 80. Geburtstag und wünschen ihm Gesundheit, Glück und noch viele Jahre im Dienste der Wissenschaft.

Gratulation

Gerd Freidhof zum 80. Geburtstag

Von Beatrix Kreß (Hildesheim) und Holger Kuße (Dresden)

Am 12. Juni 2022 feierte Gerd Freidhof seinen 80. Geburtstag. Geboren in Frankfurt am Main, studierte er an der Goethe-Universität in Frankfurt von 1962 bis 1965 zunächst Latein und Leibeserziehung auf Lehramt und wechselte dann 1965 zur Slavistik und Indogermanistik. 1968–1969 studierte er in Prag, im Jahr darauf folgte ein längerer Studienaufenthalt in Moskau. Er promovierte 1971 bei Olexa Horbatsch mit der Arbeit *Vergleichende sprachliche Studien zur Gennadius-Bibel* (1999) und *Ostroger Bibel* (1580/81): *Die Bücher Paralipomenon, Esra, Tobias, Judith, Sapientia und Makkabäer* (1972) und habilitierte sich 1978 (*Kasusgrammatik und lokaler Ausdruck im Russischen*, 1978). Von 1977 bis 1981 war er Professor für Slavische Sprachwissenschaft in Marburg, danach hatte er bis zu seiner Pensionierung 2007 den Lehrstuhl für Slavische Sprachwissenschaft an der Universität Frankfurt inne. Lag sein wissenschaftliches Interesse zunächst in der historischen Sprachwissenschaft, so wandte er sich bereits in der Habilitation der Systemlinguistik (Grammatiktheorie und Kasusgrammatik) zu. Es folgten Arbeiten zur Wortspieltheorie und Lexikologie (z. B. der umfangreiche Beitrag im *Handbuch des Russisten* von 1984) sowie zur Geschichte und Systemik der russischen Universalgrammatik (u. a. in *Texts and studies on Russian Universal Grammar*, 1984–1987). In den neunziger Jahren stand die Pragmalinguistik im Mittelpunkt. Hier waren es vor allem die forensische Linguistik, die Dialoganalyse sowie

Phänomene der Reformulierung und des Partikelgebrauchs, zu denen er vielfach publizierte (*Služebnye jazykovye sredstva v strukture slavojskogo dialoga*, 1995; *Dialoganalyse und Partikelgebrauch*, 1996). Seit der Jahrtausendwende kamen verstärkt kulturwissenschaftliche Themen hinzu (Stadtkultur, Mythos und Baumkult), die allerdings vornehmlich Gegenstand der Lehre wurden.

Gemeinsam mit Olexa Horbatsch begründete Gerd Freidhof 1972 die Reihe „Specimina philologiae Slavicæ“, die seit 2005 von Peter Kosta, Holger Kuße und Franz Schindler und seit 2015 auch von Beatrix Kreß, Barbara Sonnenhauser und Nadine Thielemann weitergeführt wird. Zusätzlich erschienen zwischen 1984 und 2003 73 Supplementbände. Auch in den Publikationen der Specimina-Reihe zeigte sich die Entwicklung der wissenschaftlichen Interessensgebiete Gerd Freidhofs. Anfänglich wurden vor allem Lehrwerke, kommentierte Nachdrucke und systemlinguistische Arbeiten veröffentlicht, später kamen pragmalinguistische und schließlich auch kulturwissenschaftliche Titel hinzu. Zwischen 1995 und 2000 erschien zudem die Unterreihe „Slavische Sprachwissenschaft und Interdisziplinarität“.

Gerd Freidhof war von 1987 bis 1991 stellvertretender Vorsitzender des Verbands der Hochschullehrer für Slavistik. Er gehörte 1974 zu den Gründungsmitgliedern des slavistisch-linguistischen Konstanzer Kreises, in dem er fast drei Jahrzehnte ak-

tiv war. Ab 1988 war er Fachgutachter für Slavistik in der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Nicht nur fachlich Neuem aufgeschlossen, galt sein Interesse immer auch in herausragender Weise dem wissenschaftlichen Nachwuchs, für dessen Ideen er offen war und den er zu fördern wusste. Unter seiner Betreuung entstanden zahlreiche Dis-

sertationen und zwei Habilitationen.

Die letzten Jahre an der Universität Frankfurt waren leider geprägt von dem Willen der damaligen Universitätsleitung, das bis dahin äußerst produktive Slavische Seminar zu schließen. Dieser institutionelle Undank kann aber Gerd Freidhofs Verdienste um die Slavistik in Deutschland in keiner Weise schmälern.

Gratulation

Rainer Grübel zum 80. Geburtstag

Von Hermann Fegert (Göttingen)

Am Tag des Heiligen Abends des Jahres 2022 vollendete der langjährige Inhaber des Lehrstuhls für Slavische Literaturwissenschaft an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg sein 80. Lebensjahr.

Mit seinem Lebenslauf, seinem Studium der Slavistik, Germanistik und Philosophie an den Universitäten Frankfurt/Main, Göttingen und Leningrad, seinen Übersetzungen (aus dem Russischen), seinem akademischen Wirken in den Niederlanden und Deutschland, seiner Forschung und Herausgebertätigkeit verkörpert er ein Leben in der Wissenschaft, wie es unter den heutigen Bedingungen nur sehr schwer möglich ist.

Geboren wurde er 1942 in Leipzig. Nach dem Krieg wechselte die Familie in den Westen. Schon in der Zeit als Student (damals gab es noch die grundständige Promotion) übersetzte er die theoretischen Schriften von Jurij M. Lotman und Michail M. Bachtin, deren intellektuelle Durchdringung und weitere Verwendung sein wissenschaftliches Schaffen prägen sollten.

Nach der Promotion 1976 in Göttingen (*Russischer Konstruktivismus. Künstlerische Konzeptionen, literarische Theorie und kultureller Kontext* (Opera Slavica NF 1), Wiesbaden 1981) lehrte

er zunächst an den niederländischen Universitäten Utrecht und Leiden und ab 1986 an der Universität Oldenburg slavische Literaturwissenschaft.

Aus seinem wissenschaftlichen Œuvre sind – neben den Lotman- und Bachtin-Editionen – vor allem seine Studien über die Literaturaxiologie (*Literaturaxiologie. Zur Theorie und Geschichte des ästhetischen Wertes in slavischen Literaturen* (Opera Slavica NF 40), Wiesbaden 2001) und den russischen Philosophen Vasilij Rozanov (*An den Grenzen der Moderne. Das Denken und Schreiben Vasilij Rozanovs*, München 2003; *Wassili Rosanow. Ein russisches Leben vom Zarenreich bis zur Oktoberrevolution*, 2 Bde., Münster 2019) hervorzuheben.

Fundiertes Grundlagenwissen, kritisches Hinterfragen und innovatives Denken kennzeichnen seine Tätigkeit als Literaturwissenschaftler. Einen Namen machte er sich insbesondere in der Weiterentwicklung der literaturwissenschaftlichen Theorie. Eine beeindruckende Veröffentlichungsliste legt davon Zeugnis ab.

Dem Jubilar seien – zugegebenermaßen ganz egoistisch zu unserer eigenen wissenschaftlichen Bereicherung – noch weitere Jahre fruchtbaren Schaffens vergönnt!

(Ich danke Prof. Dr. Ulrike Jekutsch (Greifswald) und Dr. Walter Kroll (Göttingen), die eine frühe Version gelesen haben, für wertvolle Hinweise.)

Gratulation

Andreas Guski zum 80. Geburtstag

Von Ilja Karenovics (Basel) und Thomas Grob (Basel)

Für die Basler Slavistik bringt das Jahr 2023 gleich zwei Jubiläen mit sich. Vor 100 Jahren übernahm die Russlandschweizerin Elsa Mahler ein neu geschaffenes Lektorat, das zum Kern des zunächst Russischen, dann Slavischen Seminars der Universität Basel werden sollte. Und vor 80 Jahren wurde Andreas Guski geboren, der von 1989 bis zu seiner Emeritierung 2007 als Ordinarius für Slavische Philologie dem von Mahler begründeten Seminar vorstand.

Geboren wurde Andreas Guski am 11. Dezember 1943 in Dresden, wohin die Familie – der Vater, Landgerichtsrat Karl Guski, die Mutter Erika Guski, Fotografin, und ein älterer Bruder – aufgrund der Bombardierung Berlins evakuiert worden war. Nach dem altsprachlichen Abitur in Berlin-Dahlem studierte Andreas Guski Slavistik, Germanistik und Geschichte in Berlin, Kiel und München. 1969 heiratete er Hannelore Guski – auch sie war Slavistin. Aus der Ehe, die bis zu Hannelore Guskis Tod 2015 Bestand hatte, gingen zwei Kinder hervor.

1970 promovierte Andreas Guski mit einer Arbeit zu *Michail Lermontovs Konzept des literarischen Helden*. Sie begründete einen von Guskis Forschungsschwerpunkten: die Poetik der literarischen Romantik. Seiner Entscheidung, entgegen dem ursprünglichen Wunsch keine diplomatische, sondern eine wissenschaftliche Karriere einzuschlagen, verdankt die Slavistik viel. Ab 1971 war Andreas Guski an der FU Berlin zunächst wis-

senschaftlicher Assistent am Lehrstuhl von Klaus Dieter Seemann und dann Assistenzprofessor am Osteuropa-Institut, gefolgt von einer Vertretungsprofessur in Oldenburg. 1985 habilitierte er sich mit der umfassenden Monographie *Literatur und Arbeit. Produktionsskizze und Produktionsroman im Russland des 1. Fünfjahrplans (1928–1932)*. Der Bereich von Literatur und Arbeits- bzw. Wirtschaftswelt, auch mit einem Schwerpunkt auf dem „Sozialismus“, umreißt einen weiteren Fokus seiner literaturwissenschaftlichen Forschung.

Nach einem Ruf an die Ruhr-Universität Bochum, wo Guski von 1985 bis 1988 eine Professur für Slavische Philologie innehatte, folgte 1989 jener nach Basel. Hier folgte Andreas Guski auf Peter Thiergen, der einige Semester zuvor einen Ruf nach Bamberg angenommen hatte. Guski war es zu verdanken, dass sich die Ausstattung des kleinen Seminars, das nur über eine einzige Professur verfügt, entscheidend verbesserte. Auch der Umzug des Seminars in den traditionsreichen Engelhof erfolgte in dieser Zeit.

Andreas Guski lehnte weitere Rufe nach Kiel und Potsdam ab und war entscheidend daran beteiligt, dass 1991 auch die Professur für Osteuropäische Geschichte nach längerer Unterbrechung wieder besetzt werden konnte. Die langjährige, intensive Zusammenarbeit mit Heiko Haumann ermöglichte letztlich wiederum die Rettung der Basler Slavistik, als das Fach im Rahmen einer sogenannten Portfolio-Bereinigung“ abgeschafft

werden sollte. Dies ging Guski, der als Dekan der Philosophisch-Historischen Fakultät den damals befürchteten Auswüchsen der Bologna-Reform zu wehren versuchte, sehr nahe. Sein beeindruckender Einsatz, zusammen mit Kolleginnen und Kollegen, Studierenden und Teilen der Öffentlichkeit, verhinderte das Verschwinden der Basler Slavistik. Auf Bachelor-Ebene wirken die beiden Fächer seither in den „Osteuropa-Studien“, dem ersten derartigen Studiengang in der Schweiz, erfolgreich zusammen.

In der Lehre vertrat Andreas Guski die russische wie auch die tschechische Literatur und Kultur in ihrer ganzen Breite, wovon auch nicht weniger als 60 Beiträge zu *Kindlers Literatur-Lexikon* zeugen. In der Forschung dominierten die genannten Schwerpunkte, ergänzt um weitere wie den Realismus (mit besonderem Fokus auf Dostoevskij), die Avantgarde oder die tschechische Moderne.

Auch die bisweilen gestrenge Noblesse von Andreas Guskis Erscheinung ließ ihn dank seinem lebhaften Interesse an den Studierenden, seinem aufmerksamen Zuhören und seinem einzigartigen Humor nie unnahbar wirken. Die Themen seiner Lehrveranstaltungen waren stets breit kulturwissenschaftlich kontextualisiert, zugleich aber vermittelte er das Handwerkszeug des literaturwissenschaftlichen Arbeitens am Text. Seine Persönlichkeit hinterließ einen blei-

benden Eindruck. Auch in der Lehre ein Meister der Rhetorik, begeisterte er für die Literaturen und Kulturen Russlands und Osteuropas, und einige seiner Schülerinnen und Schüler vertreten das Fach heute selbst als Professorinnen und Professoren.

Andreas Guski lebt seit seiner Emeritierung wieder ganz in Berlin. Zum Abschied überreichten ihm seine Kolleginnen und Kollegen sowie Studierenden ein „*liber gratulationum*“ mit dem Titel *Denn Ironie eröffnet Zauber...* – gegen eine herkömmliche Festschrift hatte er sich verwahrt. Darin berichtet Karl Eimermacher, dass Guski um sein 60. Lebensjahr scherzhaft die Frage gestellt habe: „Gibt es ein Leben nach der Slavistik?“ Die scheinbar rhetorische Frage (schließlich war Guskis großes Interesse etwa für Musik und Theater bekannt) stellt sich im Rückblick als höchst berechtigt dar: In staunenswerter Produktivität legte Andreas Guski 2018 seine Dostoevskij-Biographie vor. Das einhellig gelobte Werk, mit dem er auf Lesereise ging, solange die Gesundheit es erlaubte, hat ihn einer breiten Leserschaft bekannt gemacht. 2022 erschien sogar eine chinesische Übersetzung.

Zu seinem 80. Geburtstag gratulieren wir Andreas Guski – im Namen zahlreicher Kolleginnen und Kollegen, Weggefährten und ehemaliger Studierender – von Herzen und wünschen «многие лета»!

Gratulation

Werner Lehfeldt zum 80. Geburtstag

Von Tilman Berger (Tübingen)

Im Mai dieses Jahres hat Werner Lehfeldt seinen 80. Geburtstag gefeiert, und dies ist ein guter Anlass, einen Überblick über sein Leben zu geben und seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen zu würdigen.

Werner Lehfeldt wurde am 22. Mai 1943 in Perleberg geboren und besuchte dort die Grund- und die Oberschule. Im Oktober 1960 floh er nach Westdeutschland, wo er anderthalb Jahre später am Ostseegymnasium in Timmendorfer Strand das Abitur ablegte. Bereits im Sommer 1962 nahm er das Studium auf, war ein Semester am Dolmetscherinstitut in Germersheim und studierte dann ab Wintersemester 1962/63 Slavistik, Geschichte, Allgemeine Sprachwissenschaft und Soziologie an der Universität Hamburg. Nach einem Auslandsjahr in Sarajevo (1965/66) ging er mit Christian Alphonsus van den Berk an die Universität Bochum und wurde dort im Juli 1967 mit der Arbeit „Das serbokroatische Aljamiado-Schrifttum der bosnisch-hercegovinischen Muslime“ promoviert. In Bochum wurde er Assistent, habilitierte sich hier im Sommer 1973 für das Fach Slavistik und wurde zum Dozenten und 1975 zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Aber bereits im Herbst desselben Jahres ging er nach Konstanz, um den dortigen Lehrstuhl für Slavistik im Fachbereich Sprachwissenschaft zu vertreten, zu dessen Inhaber er am 1. Oktober 1976 ernannt wurde.

Die nächsten fünfzehn Jahre wirkte Werner Lehfeldt an der Universität Konstanz, bekleidete eine Reihe von

Ämtern (Fachbereichssprecher, Leiter des Sprachlehrinstituts, Dekan), nahm Lehraufträge an den Nachbaruniversitäten Basel und Zürich wahr und entfaltete eine reiche Forschungs- und Lehrtätigkeit. Nach der Ablehnung von Rufen nach Hamburg (1981) und Genf (1991) entschloss er sich Ende 1991 zum Wechsel an die Georg-August-Universität Göttingen, an der er weitere neunzehn Jahre wirkte, bis zu seiner Emeritierung zum 30. September 2011.

Die Breite der Forschungen von Werner Lehfeldt ist bewundernswert, und es ist mir nicht möglich, sie so ausführlich zu würdigen, wie es eigentlich angemessen wäre. Ich beschränke mich hier auf die Themenbereiche, zu denen er Monographien bzw. kleine Publikationen vorgelegt hat, und diese kann man grob in drei Gruppen einteilen, nämlich erstens Werke zur synchronen Grammatik und allgemein-linguistische Schriften, zweitens Werke aus dem Bereich der historischen Linguistik und eine dritte, gemischte Gruppe, die historische Arbeiten umfasst, die nicht in den engeren Bereich der historischen Sprachwissenschaft fallen.

Die Studien zur synchronen Grammatik beschäftigen sich überwiegend, aber nicht ausschließlich mit dem Russischen. Am Anfang stand die *Formenbildung des russischen Verbs* von 1978, an die sich einige Artikel, aber auch die 1985 erschienene Darstellung des ukrainischen Verbs anschlossen. Ihr folgten 1993 die *Einführung in die morphologische Konzeption*

der slavischen Akzentologie, die zweimal wiederaufgelegt wurde, und 2003 die Arbeit zu *Akzent und Betonung im Russischen*, die auch ins Russische übersetzt wurde. 1995 erschien ferner das zusammen mit Peter Schmidt verfasste Werk zu *Kongruenz, Rektion, Adjunktion*, das in den Bereich der Syntax gehört. Und im gleichen Jahr erschien auch die *Einführung in die Sprachwissenschaft für Slavisten*, mit der der Autor dem bekannten Mangel an Einführungswerken für Anfängerinnen und Anfänger abhelfen wollte. Auch wenn inzwischen andere Werke erschienen sind und sich auch die Slavistik weiterentwickelt hat, kann man dieses Standardwerk immer noch gut im Unterricht verwenden. – Die beiden allgemein-linguistischen Arbeiten (die *Allgemeine Sprachtypologie* von 1973 und die *Einführung in die quantitative Phonologie* von 1980) sind in Zusammenarbeit mit Gabriel Altmann entstanden. Auch wenn es den Anschein hat, als habe sich der Autor danach ganz der Slavistik zugewendet, treffen wir typologische und quantitative Überlegungen später noch in vielen anderen Arbeiten.

Die Studien zur historischen Sprachwissenschaft beginnen 1969 mit der Dissertation zum Aljamiado-Schrifttum und werden nach einer längeren Pause fortgesetzt durch die große Edition der *Sprachlehre von der Hohen Pforte*, erschienen 1989. Auch ich hatte die Ehre, an diesem Werk mitwirken zu können, viel wichtiger war aber für die Edition die Kooperation mit dem Orientalisten Christoph Correll und dem Neogräzisten Günther S. Henrich. – In den Abhandlungen und Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen veröffentlichte Werner Lehfeldt ferner drei Studien zu etwas ausgefalleneren Texten, 1999 zu den altrussischen Inschriften des Hildesheimer Enkolpi-

ons, 2000 zu einer serbisch-russische Sprachbegegnung vom Anfang des 16. Jahrhunderts und 2003 zu einem Vergleich der „Kripozti Ferdinanda II“ von Juraj Ratkaj Velikotaborski mit ihrer lateinischen Vorlage.

Zur dritten, gemischten Gruppe gehören zunächst die Arbeit zu Carl Friedrich Gauß' Verhältnis zum Russischen (2011) und die Arbeit über Bismarck und die russische Sprache (2019). Auch hier hat sich der Autor wieder „ausgefallenen“, aber durchaus interessanten und für die Wissenschaftsgeschichte relevanten Themen zugewendet. Vor allem aber gehören hierher die zwei großen Publikationen der letzten Jahre, in denen sich Werner Lehfeldt mit dem Sibirienforscher Daniel Gottlieb Messerschmidt (1685–1735) beschäftigt hat. In Zusammenarbeit mit russischen und deutschen Kolleginnen und Kollegen hat er den Briefwechsel und die hinterlassenen Papiere Messerschmidts publiziert und eine große Monographie über ihn geschrieben, die unser Wissen über die Erforschung Sibiriens und den deutschen Beitrag dazu wesentlich voranbringt.

Für seine Forschungen wurde Werner Lehfeldt im Laufe der Jahre vielfach geehrt, seit 1994 ist er Mitglied der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, seit 1996 ordentliches Mitglied der Göttinger Akademie und von 2006 bis 2012 deren Vizepräsident und Vorsitzender der Philologisch-Historischen Klasse. Von 1996 bis 2004 war er DFG-Fachgutachter. Und natürlich hat er an beiden Universitäten, an denen er tätig war, das Amt des Dekans bekleidet, 1989/90 in Konstanz und 1996/97 in Göttingen. Ferner wurde er mit zwei Festschriften geehrt; die erste erschien 2003 unter dem Titel *Rusistika, Slavistika, Lingvistika*, die zweite 2023 unter dem Titel *Isidis Sibiricae xenium* in

St. Petersburg. Durch die zweite Festschrift wurde insbesondere auch seine langjährige Zusammenarbeit mit russischen Gelehrten gewürdigt, denen er durch die Widrigkeiten der Zeiten hindurch immer verbunden blieb.

Eigentlich sollte eine solche Würdigung auch Angaben zur Lehre machen, aber da kann ich nur über meine eigenen Erfahrungen aus den Jahren 1979 bis 1985 sprechen. Ich habe seine Lehrveranstaltungen als immer sehr interessant und anregend in Erinnerung, manchmal als auch anstrengend, aber in einem positiven Sinne. In jenen Konstanzer Zeiten, in denen ich bei ihm studierte, erwartete er, dass alle linguistisch interessierten Studierenden alle seine Veranstaltungen besuchten, unabhängig davon, ob

sie sie nun brauchten oder nicht. Und so verdanke ich ihm, obwohl ich Russisch für das Lehramt studierte, Erkenntnisse über die bosnischen Franziskaner und über das Slavenoserbische, aber auch über das Litauische. Übrigens hat er mich auch im mündlichen Staatsexamen über das Slavenoserbische geprüft, offenbar war so etwas damals im Bereich des Oberschulamts Freiburg möglich...

Schon vor einigen Jahren hat mir der Jubilar gesagt, er wolle aufhören, wissenschaftlich zu arbeiten, und trotzdem hat er mich und die Fachwelt immer wieder mit Neuem überrascht, zuletzt mit den Büchern über Messerschmidt. Ich wünsche dem Jubilar *многомудрости* und noch viel Schaffenskraft für weitere wissenschaftliche Publikationen!

Gratulation

Volkmar Lehmann zum 80. Geburtstag

Von Tanja Anstatt (Bochum) und Christina Clasmeier (Münster)

Volkmar Lehmann wurde am 9. April 1943 in Chemnitz geboren, bald siedelte die Familie aber nach Frankfurt am Main über – ein Umstand, dem der spätere Sprachwissenschaftler seine sächsisch-frankfurterische Mehrsprachigkeit verdankte. Der Umgang mit Buchstaben war ihm quasi in die Wiege gelegt, denn eine zentrale Rolle im Leben der Familie und auch des jungen Volkmar spielte die familiengeführte Buchdruckerei. Das Handwerk, das es braucht, um Drucksergebnisse herzustellen, blieb für ihn eine wichtige Perspektive seiner späteren Tätigkeit.

Mit 20 nahm Volkmar Lehmann in Frankfurt am Main das Studium der Fächer Slavistik, Romanistik, Philosophie und Politik auf. 1967 wechselte er an die Universität Marburg, wo er 1968 das Erste Staatsexamen in Russisch und Französisch ablegte und Assistent beim soeben berufenen Literaturwissenschaftler Hans-Bernd Harder wurde. In dieser Zeit, in der die Marburger Slavistik nur über eine einzige Professur verfügte, entwickelte Volkmar Lehmann mit seiner Promotion zur funktional-linguistischen Analyse von Metaphern ein Forschungsthema, das den Bogen von der Literatur- zur Sprachwissenschaft schlug. 1971 wurde er mit dieser Arbeit zum Dr. phil. promoviert; publiziert wurde das Werk 1975 unter dem Titel *Metapher und semantische Beschreibung. Eine merkmalsgrammatische Darstellung der allgemeinen Eigenschaften von Metaphern und der Bedeutung russischer Ausdrücke*.

Metaphern und – im Folgenden mindestens ebenso wichtig – Metonymien blieben im Fokus von Volkmar Lehmanns wissenschaftlicher Tätigkeit und wurden Kern seiner Theorie der Funktionalen Operationen. Mit dieser schuf Lehmann später ein tragfähiges und integratives Beschreibungsmodell für wortinterne semantische Prozesse wie auch für die Wortbildung. Anschaulich erklärte er die zu Grunde liegenden semantischen Prozesse im Unterricht mit originellen Beispielen, selbst geschöpft („Da ging mir der Osram auf!“) oder aus seinem Umfeld („Papa, du bist ein Kamin“, Ausruf der kleinen Tochter angesichts der Atemwolken ihres Vaters beim winterlichen Spaziergang). 1974 war Volkmar Lehmann gemeinsam mit den Initiatoren Wolfgang Girke und Helmut Jachnow Gründungsmitglied des Konstanzer Slavistischen Arbeitskreises, der sich nun seit fast 50 Jahren jeden Herbst trifft und an dem er bis 2021 regelmäßig teilnahm.

Mit 34 Jahren, im Jahr 1977, nahm Volkmar Lehmann die Stelle eines C2-Professors für Sprachlehrforschung und Fremdsprachenunterricht Russisch am Zentralen Fremdspracheninstitut der Universität Hamburg an. 1981 habilitierte er sich an der Universität Marburg kumulativ und erhielt die Venia Legendi für das Fach Slavische Sprachwissenschaft. Sein Lehrschwerpunkt am Zentralen Fremdspracheninstitut lag auf Fachdidaktik und Russischkursen, von Anfang an bestand gleichzeitig eine enge Kooperation mit dem Slavischen Seminar,

wo Lehmann sprachwissenschaftliche Veranstaltungen in der Slavistik durchführte. 1991 erhielt Volkmar Lehmann mehrere Rufe und nahm denjenigen auf die C4-Professur für slavistische Sprachwissenschaft an der Universität Hamburg an. Für mich (T. Anstatt) war Volkmar Lehmann jedoch schon in den 1980er Jahren eine zentrale Person in der slavistischen Lehre, die meine Vorstellung von Linguistik von Anfang an prägte, etwa in der „Einführung in die Sprachwissenschaft für Slavisten“. Hier wurde mit seinem eigenen Einführungswerk gearbeitet, den *Sprachwissenschaftlichen Grundbegriffen für Slavisten* (¹1981, ²1984); es wurde seinerseits Basis für die unentbehrliche *Linguistik des Russischen* (2013). Diese Werke – wie auch die von ihm initiierte und mitgeschriebene *Grammatik des Polnischen* (2004) – sind zentrale Schritte in dem für Volkmar Lehmann charakteristischen Streben nach einer kohärenten, funktional orientierten Darstellung slavischer Sprachen mit einem konsequent aufgebauten Beschreibungsapparat – welchen er beständig weiterentwickelte, überarbeitete und verbesserte, sodass in der Lehre keiner seiner zahlreichen Einführungskurse je mit dem vorausgegangenen identisch war. Ein Kernelement waren immer anschauliche Sprachbeispiele – für uns Studierende wurde besonders *učitel' strog, no spravedliv* zu einem geflügelten, da so passenden Wort in seinen Veranstaltungen.

Bereits in seinen Russischkursen in der Zeit am ZFI wendete Volkmar Lehmann seine aspektologischen und aspektdidaktischen Arbeiten fruchtbar an – erst viel später wurde mir (T. Anstatt) klar, wieviel Lehmann'sche linguistische Theoriebildung in seinen informativen und von mir bis heute gehüteten Handouts etwa zu

Aspekt und Modalität schon steckte. Der Aspekt der slavischen Sprachen, insbesondere des Russischen und Polnischen, wurde Volkmar Lehmanns wohl bedeutendster Forschungsgegenstand. Er entwickelte eine eigene funktionale und auf kognitiven Erkenntnissen basierende Aspekttheorie, die er unter anderem in wichtigen Handbuchartikeln darlegte (etwa im *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik* 1999 sowie dem HSK-Band *Slavische Sprachen* 2009). Sie wurde und wird breit rezipiert und in diversen Arbeiten angewendet und weiterentwickelt. Lehmann grenzt sich dabei sowohl von traditionellen funktionalen als auch von strukturalistischen Ansätzen ab und vertritt eine sehr weite Auffassung der „Aspektkorrelation“ – eines Terminus, den er statt des traditionellen Aspektpaars vorschlägt, um auch mehrgliedrige aspektuelle Konstellationen berücksichtigen zu können. Ein weiterer Vorzug seiner Theorie liegt darin, dass Aspekt stets in der Interaktion mit Tempus sowie im Satz- und Textzusammenhang betrachtet wird. Über diese Einbettung kam Lehmann auch zu einem dritten Forschungsinteresse neben Semantik und Verbgrammatik, nämlich der Textlinguistik, zu der er innovative Definitionen narrativer, deiktischer und omnitemporaler Redepassagen beisteuerte.

Die Hamburger Professur hatte Volkmar Lehmann – trotz diverser äußerst attraktiver Rufe in den süddeutschen Raum – bis zu seiner Pensionierung 2008 inne. Sein wissenschaftliches Schaffen war 2008 keineswegs beendet, allein seit dem genannten Jahr sind 16 Publikationen von ihm erschienen. Insgesamt sind seine Schriften von beeindruckendem Umfang, so zählt seine Publikationsliste 116 Titel: ein Beleg für Lehmanns

(Selbst-)Einschätzung, es gebe „Wissenschaftler, die lesen, und solche, die schreiben“, wobei er sich selbst mit leichter Selbstironie zu den schreibenden zu zählen pflegt.

Hamburg wurde und blieb seit 1977 Heimat und zentraler Standort für Volkmar Lehmann. Seine Wohnorte suchte der Natur- und Bewegungsfan und leidenschaftliche Gärtner bevorzugt im grünen Gürtel um Hamburg: Mit seiner ersten Ehefrau Brigitte Lehmann zog er nach Wedel an der Elbe, wo seine Tochter Friederike groß wurde. Heute lebt er mit seiner zweiten Ehefrau Maren Grebe-Lehmann, den gemeinsamen Kindern Greta und Adrian sowie seiner großen Tochter und deren Familie in einem idyllischen reetgedeckten Haus im ländlichen Süden von Harburg. Einen wichtigen Pol für Volkmar Lehmann und seine Familie – und Ort legendärer slavistischer Treffen – bildet außerdem das zum Denken prädestinierte Ferienhaus in Pommoißel (< polab. **pomysl*) im Wendland an der Elbe.

In der akademischen Lehre motivierte Volkmar Lehmann bereits in den 1980er und 90er Jahren, als die Linguistik noch vorwiegend theoretisch arbeitete, das eigene empirische Forschen in Seminar- und Abschlussarbeiten – die gründliche Analyse von Sprachmaterial ist ein roter Faden durch seine Lehre und die eigene wie die von ihm angeleitete Forschung. Sein konsequent empirisch-funktional-analytischer und gleichzeitig leidenschaftlicher Zugang faszinierte Generationen von Studierenden. Volkmar Lehmann baute seine Sitzungen dramaturgisch geschickt und mit sichtbarer Freude an den Reaktionen seines „Publikums“ auf, so dass bei mir (Ch. Clasmeier) bis heute bestimmte Erkenntnissituationen unvergessen sind, z. B. wie ich in der Einführung in die Sprachgeschichte

zum ersten Mal von der Existenz des bunten Straußes an Vergangenheits-tempora im Ur- und Gemeinslavischen erfuhr.

So begründete Volkmar Lehmann eine große Schülerschaft. Er betreute insgesamt 17 Dissertationen, sieben seiner Schülerinnen und Schüler sind heute auf Lebensstellen in der akademischen Slavistik, fünf davon auf Professuren. Sie tragen als *Hamburger Schule* viele zentrale Erkenntnisse der Lehmann'schen Forschungen weiter und entwickeln sie fort. Dies illustrieren auch die beiden Festschriften für Volkmar Lehmann (2003, ed. T. Anstatt und B. Hansen, und 2008, ed. B. Brehmer, K. B. Fischer (Karl) und G. Krumbholz) und viele der Arbeiten in der von ihm initiierten und mit Kolleg:innen herausgegebenen Buchreihe „Slavolinguistica“.

Auch der para- und nonlinguistische Austausch mit interessiertem Nachwuchs lag und liegt Volkmar Lehmann sehr am Herzen. Legendär ist der *Blaue Salon*, den er in der ersten Hälfte der 1990er Jahre als monatlichen Zirkel mit seinen Promovierenden gründete – die Sitzungen, bei denen hitzig über Linguistisches und Außerlinguistisches diskutiert wurde (ein Charakteristikum von Volkmar Lehmann ist seine Leidenschaft für kontroverse Diskussionen politischer Themen), dauerten gern bis in die tiefe Nacht. Sie fanden reihum bei den Mitgliedern statt, besonders häufig aber in Volkmar Lehmanns „Professoren-WG“, die er über einige Jahre in einer Altbauwohnung im Hamburger Generalsviertel mit Karl Gutschmidt und Klaus Hartenstein führte. Der Blaue Salon wurde vom stärker programmatisch orientierten *Eiss-Salon* („Entwicklungen in slavischen Sprachen“) abgelöst, der acht Jahre lang an den nun wechselnden Wohnorten der Mitglieder (vereinzelt schon virtuell)

durchgeführt wurde. Produkt des Eiss-Salons sind zwei Sammelbände, erschienen 1999 und 2003 – der zweite davon freilich ohne Beteiligung von Volkmar Lehmann selbst: Er wurde dem verdutzten Jubilar als Festschrift am Abend seines 60. Geburtstages in einer Überraschungsparty überreicht. In schönster Fortsetzung dieser Tradition feierten Schüler:innen und Vertreter:innen der Hamburger slavistischen Linguistik im April dieses Jahres gemeinsam mit Volkmar Leh-

mann dessen 80. Geburtstag mit einem linguistischen Wochenende – Herzstück: die Diskussion seines neuesten Grundlagenartikels zur Glossierung von Aspekt und Tempus.

Volkmar Lehmann hat unseren Werdegang in der slavistischen Linguistik wissenschaftlich und menschlich zutiefst geprägt. Dafür sind wir sehr dankbar. Wir gratulieren von Herzen zum runden Geburtstag und freuen uns auf künftige Inspirationen und Diskussionen!

Fred Otten zum 80. Geburtstag

Von Andrea Scheller (Mainz)

Im Juli 2023 feierte Fred Otten, *der* ausgewiesene Experte für die russische Sprache der Petrinischen Epoche und des Lehnwortschatzes, welcher durch Peter den Großen in das Russische eingeflossen ist, seinen achtzigsten Geburtstag.

Ihm dazu verspätet eine herzliche Gratulation von Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Etappen seiner wissenschaftlichen und beruflichen Laufbahn zu überbringen, verbunden mit den herzlichsten Wünschen für weiterhin beste Gesundheit, sollte nicht zu sehr auf die lange Bank geschoben werden – „въ долгой ящикъ положить!“¹ Bei Letzterem handelt es sich nur um einen von vielen Phraseologismen sowie Termini, zu welchen der Jubilar in zahlreichen sprachwissenschaftlichen Beiträgen eine Verbindung zu Peter dem Großen herzustellen und eine damit verbundene Geschichte zu erzählen wusste. Die Verwobenheit von präziser linguistischer Recherche und deren Einbettung in den jeweiligen kulturhistorischen Rahmen ist dabei zu einer Art Otten'schem Markenzeichen mit seinen nicht nur für ein Fachpublikum lesenswerten Publikationen geworden.

Den Grundstein dafür hat Fred Otten mit dem Studium der Slavistik in Verbindung mit den Fächern Geschichte und Osteuropäische Geschichte an der Universität Marburg gelegt, eine Fächerkombination, die

den Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn bildete und sein Forschungsschwerpunkt werden sollte.

Nach weiteren Studien in Kiel und Berlin wurde er 1973 mit einer Arbeit zum russischen Verbalssystem, nachgewiesen an einer Chronik des 16. Jahrhunderts, mit dem Nebenfach Byzantinistik promoviert und 1983 als Assistent von Herbert Bräuer – mit Stationen in Berlin und Köln – mit der umfassenden Arbeit „Untersuchungen zu den Fremd- und Lehnwörtern bei Peter dem Großen“ habilitiert.

Im Jahre 1985 wurde er auf den Lehrstuhl für Slavische Philologie am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin berufen, wo er in Forschung und Lehre die historisch-vergleichende slavische Sprachwissenschaft mit dem besonderen Forschungsschwerpunkt slavisch-deutsche Kulturbeziehungen vertrat.

1991 trat Fred Otten darüber hinaus die Nachfolge seines Lehrers Herbert Bräuer als Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz an und übernahm die Leitung des von seinem Lehrer initiierten Akademieprojekts eines umfassenden Russisch-Deutschen Wörterbuches (RDW), welches bis dahin ohne Vorbild war.

Eine Würdigung der Persönlichkeit Otten wäre unvollständig, ohne seine kollegiale Zusammenarbeit und Offenheit für wissenschaftlichen Austausch und fachliche Zusammenar-

1 zitiert aus: Fred Otten, Nekotorye nabljudenija nad upotreblenijem russkogo frazeologizma *otkladyvat' / otložit' v dolgij jaščik*, in: *Rusistika* 1/2 (1999), 49–62.

beit mit Kolleginnen und Kollegen aus Ost und West zu erwähnen. An dieser Stelle sei der Autorin gestattet, dem Jubilar auch ganz persönlich Danke zu sagen. Er hat mir mit der Assistenz an der Freien Universität und der Begleitung meines Habilitationsvorhabens die Möglichkeit eröffnet, meinen wissenschaftlichen Werdegang auch auf die historische Sprachwissenschaft in Forschung und Lehre zu erweitern.

1990 hat er am Osteuropa-Institut in Berlin-Dahlem gemeinsam mit Klaus-Dieter Seemann den ersten gemeinsamen ost-west-deutschen Slavistentag organisiert (5. Slavistentag). Er war anerkannt und geschätzt sowohl als langjähriger Direktor des Slavischen Seminars am Osteuropa-Institut der Freien Universität als auch – nach einer Umstrukturierung der Berliner Hochschulen – ab 2002 als Hochschullehrer am Institut für

Slawistik der Humboldt-Universität zu Berlin, dort unter anderem als Vorsitzender der Prüfungskommission Fremdsprachliche Philologien an der Philosophischen Fakultät II.

Dem Jubilar seien noch viele Jahre der Gesundheit und so manche kulturhistorische Entdeckung und weitere interessante Wörterfunde vergönnt, getreu seiner Forschungsleidenschaft: „мы нынѣ толко о собраніи доволнаго числа Рускихъ словъ и речи тѣалися“ („man getrachtet hat, nur erst eine starcke Menge von Rußischen Wörtern und Redens=Arten zusammen zu bringen“).²

Der Jubilar hat zahlreiche kulturhistorische Miniaturen geschaffen, die keinesfalls in der langen Dokumentenruhe (въ долгой ящикъ) verschwinden sollten! Daher sei an dieser Stelle nochmals auf Fred Ottens Publikationsliste verwiesen:

<https://hu.berlin/25967>

2 aus dem Vorwort des Weismann-Lexikons von 1731 zitiert nach: Fred Otten, Zu russischen Quellen des Russko-francuzskij slovar' von Antioch Kantemir, in: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 66:1 (2009), 75–91.

Gratulation

Jochen Raecke zum 80. Geburtstag

Von Bernhard Brehmer (Konstanz)

Am 6. Mai 2023 hat Jochen Raecke seinen 80. Geburtstag begangen. Als jahrelanger „Büronachbar“ im Slavischen Seminar der Universität Tübingen, an der der Jubilar 1989 eine Professur für Südslavische Philologie antrat, die er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2010 innehatte, habe ich Jochen Raecke kennen und schätzen gelernt.

Geboren in Jena in den Wirren des ausgehenden Zweiten Weltkriegs, war Jochen Raeckes Weg zur Slavistik ein ziemlich direkter, der nicht etwa über die Lektüre der Klassiker der slavischen Literatur, sondern – wie er gerne selbst zu sagen pflegt – über Kontakte mit lebendigen Menschen (in diesem Falle russische Soldaten) erfolgte. Die Faszination für das Russische ließ ihn auch nach seiner Übersiedlung nach Westdeutschland nicht mehr los. Er belegte Russischkurse an einem neusprachlichen Gymnasium, obwohl er selbst ein naturwissenschaftliches Gymnasium besuchte, und nahm nach dem Abitur ein Studium der Slavistik und Allgemeinen Sprachwissenschaft an der Universität Marburg auf. Das Studium der Slavistik bei Herbert Bräuer in Marburg war laut Jochen Raecke vor allem der Sprachgeschichte und dem Altkirchenslavischen gewidmet. Das war ein gutes Rüstzeug für den Wechsel zu Rudolf Aitzetmüller an die Universität Tübingen, wo er 1971 Assistent wurde und ein Jahr später mit der Arbeit *Untersuchungen zur Entwicklung der Nominalkomposition im Russischen seit 1917* promovierte. In Tübingen

baute Jochen Raecke sein slavistisches Profil aus, insbesondere die südslavischen Sprachen hatten es ihm angetan und haben ihn bis heute nicht mehr losgelassen. Dennoch war auch seine Habilitationsschrift, die er 1980 an der Universität Tübingen einreichte, ausschließlich dem Russischen gewidmet (*Freie und obligatorische Varianz im Bereich des russischen Verbalsubstantivs*).

Nach der Wahrnehmung von Vertretungsprofessuren an den Universitäten in Trier und München kehrte Jochen Raecke 1989 in den Schoß seiner Alma mater Tübingen zurück, nun mit einer eindeutigen inhaltlichen Ausrichtung auf „seine“ Südslavia. Jochen Raecke aber nur als Russist und Südslavist wahrzunehmen, greift zu kurz. Seine Forschungs- und Lehrtätigkeit ging stets weit über seine Schwerpunktsprachen Russisch, Slovenisch und Bosnisch/Kroatisch/Serbisch/Montenegrinisch hinaus. Das Miterleben des Zerfalls Tito-Jugoslawiens hat Jochen Raecke sehr geprägt, nicht nur im wissenschaftlichen Bereich, in dem er sich danach intensiv mit Fragen der (sprachlichen) Identitätskonstruktion auch – aber nicht nur – bei den Südslaven auseinandergesetzt hat.

Seinen Leitspruch als Wissenschaftler und Hochschullehrer hat er einmal selbst als *poredenje otvora oči* 'der Vergleich öffnet die Augen' formuliert. Dies betrifft nicht nur sein breites sprachliches Potpourri, Jochen Raecke hat auch immer einen Blick für das größere Ganze gehabt und sich schon früh mit Themen beschäf-

tigt, die erst später in den Fokus der Linguistik gerückt sind, z. B. seine Beschäftigung mit dem, was man heute als Genderlinguistik bezeichnen würde (vgl. den – in typischer Raecke'scher Manier etwas zweideutig formulierten – Aufsatztitel „Gibt es eine ‚Frauenfrage‘ in A. P. Čechovs Dramen?“), oder sein Brückenschlag zu medienwissenschaftlichen Themenstellungen, die z. B. die Frage der Multimodalität in der (Werbe-)Kommunikation umfassten. Vielleicht kam ihm dieses Interesse an multimodalen Aspekten der Informationsvermittlung später wieder zugute, als es für ihn durch seine nachlassende Sehkraft immer schwieriger wurde, sich mit den geschriebenen Produkten der menschlichen Sprachfertigkeit zu beschäftigen. Es ist durchaus sinnbildlich für den Jubilar, dass er sich als Folge dieses Handicaps nicht von seiner wissenschaftlichen Neugierde hat abbringen lassen und sich stattdessen heute mit der Analyse von Hörbüchern und der Rolle der menschlichen Stimme beschäftigt.

Hier schließt sich der Kreis für einen Wissenschaftler und Hochschullehrer, der immer für eine – wie er selbst zu sagen pflegt – menschliche Slavistik eintrat. Damit bezog er sich zwar eher auf die Ausrichtung auf die gesprochene Sprache als Untersuchungsobjekt, auf die Mundsprachenlinguistik, um es mit seinen Worten zu sagen. Man kann dies aber auch im wörtlichen Sinne verstehen, wenn man Jochen Raecke als Menschen kennengelernt hat. Mit seinen wissenschaftlichen Ansichten mag nicht immer jeder konform gehen, aber die vielen Gespräche mit ihm, sei es zwischen Tür und Angel im Flur des Slavischen Seminars in Tübingen, auf vielen gemeinsamen Treffen des Konstanzer Kreises oder aber auf einigen denkwürdigen Exkursionen nach Slovenien, Kroatien und Serbien, werden mir immer im Gedächtnis bleiben. In diesem Sinne wünsche ich Jochen Raecke noch möglichst viele Jahre, um vielleicht doch noch den einen oder anderen neuen Aspekt der slavistischen Linguistik für sich zu entdecken.

Gratulation

Herta Schmid zum 80. Geburtstag

Von Birgit Krehl (Potsdam)

Als Herta Schmid 2007 anlässlich ihrer Emeritierung mit Tagung und Sammelband geehrt wurde, lag es nahe, sie als Dramen- und Theaterwissenschaftlerin der deutschen Slavistik zu würdigen, ließen sich so doch gleichermaßen beharrliche Kontinuität wie erstaunliche Vielfalt ihrer wissenschaftlichen Arbeiten sichtbar machen (*Slavisches Drama und Theater in Vergangenheit und Gegenwart*). Mehr als zwei Drittel ihrer Publikationen verfasste Herta Schmid zu Themen des slavischen Dramas und Theaters, stets mit der Anwendung und Entwicklung strukturalistischer Dramentheorie und -analyse verbunden. Anlässlich ihres 80. Geburtstages, den sie im Oktober des vergangenen Jahres in ihrer Wahlheimat München feierte, gilt es, das nunmehr über ein halbes Jahrhundert währende Wirken dieser streitbaren Slavistin erneut in den Blick zu nehmen.

Die Begeisterung für Drama und Theater sowie für den tschechischen Strukturalismus prägten ihr wissenschaftliches Interesse schon während ihres Studiums. 1969 schloss sie an der Ruhr-Universität in Bochum ihr in Köln begonnenes Studium in den Fächern Deutsch, Russisch und Philosophie ab. In Bochum lenkte vor allem die Germanistin Ingrid Strohschneider-Kohrs ihr Interesse auf die Theorie des Dramas. Auf den tschechischen Strukturalismus war sie indes schon während ihres Studiums in Köln in der Institutsbibliothek des Slavischen Seminars gestoßen: Als ihr eine nicht aufgeschnittene Broschüre

mit aufgezeichneten Radiovorträgen über die Dichtersprache der Prager Strukturalisten Jan Mukařovský, Bohuslav Havránek und Felix Vodička in die Hände fiel, wurde sie nicht nur deren erste Leserin, sondern war von der in den Beiträgen dargelegten Perspektive auf literarische Texte fasziniert. Nur ein Jahr nach ihrem Staatsexamen veröffentlichte sie 1970 in der Zeitschrift *Sprache im technischen Zeitalter* den Beitrag „Zum Begriff der ästhetischen Konkretisation im tschechischen Strukturalismus“, mit dem ihre bis heute andauernde kritische Reflexion und inspirierende Auseinandersetzung mit den ästhetischen und poetologischen Positionen des tschechischen literaturwissenschaftlichen Strukturalismus begann. Wesentliche Impulse für ihre frühen Forschungsbeiträge erhielt Herta Schmid im Doktorandenkolloquium von Jurij Striedter, der ihre Dissertation *Strukturalistische Dramentheorie. Semantische Analyse von Čechovs „Ivanov“ und „Der Kirschgarten“* betreute, mit der sie 1973 an der Universität Konstanz promoviert wurde. Die weitere wissenschaftliche Verbundenheit mit Jurij Striedter dokumentiert der 1992 in der Schriftenreihe „Forum Modernes Theater“ gemeinsam herausgegebene Band *Dramatische und theatralische Kommunikation. Beiträge zur Geschichte und Theorie des Dramas und Theaters im 20. Jahrhundert*.

Ihre akademische Laufbahn setzte Herta Schmid zunächst in Bochum fort, wo sie sich 1981 mit einer Schrift über Erzählungen Puškins, Gogol's

und Čechovs habilitierte und ab 1982 als Professorin am Slavischen Institut wirkte. 1984 nahm sie eine Professur auf Lebenszeit am Slavischen Seminar an der Ludwig-Maximilians-Universität in München an, ehe sie 1991 an die Universität Amsterdam als Professorin für Theaterwissenschaft berufen wurde. Auch wenn Herta Schmid sich in ihren theater- und dramenwissenschaftlichen Texten nicht ausschließlich auf slavische Autor:innen fokussierte (sie publizierte auch zu Samuel Beckett und Harold Pinter), sah sie in der Forschung zu den slavischen Literaturen ihre Kernkompetenz. Und so nahm sie 1995 den Ruf an die Universität Potsdam auf eine Professur für Westslavische Literaturen und Kulturen an, mit der das Ziel einer bohemistischen Profilbildung verbunden war. Dieser Aufgabe widmete sie sich mit großem Engagement und auf eine ganz besondere Weise: Sie veranstaltete eine Reihe von Tagungen zu Desiderata der bohemistischen Forschung – dem Schaffen des romantischen Dichters Karel Hynek Mácha (1995), Jaroslav Vrchlickýs Texten und dem tschechischen Symbolismus (1997), den zehner Jahren in der tschechischen Literatur (2000) sowie dem tschechischen Surrealismus (2003) und Jan Amos Comenius als Schriftsteller, Sprachforscher, Theologen und Philosophen (ebenfalls 2003) –, und zwar in engem Austausch mit tschechischen Professuren und Instituten wie den Universitäten in Prag, Brno, České Budějovice und Olomouc und der Tschechischen Akademie der Wissenschaften. Dabei ermutigte Herta Schmid insbesondere auch Nachwuchswissenschaftler:innen zur Teilnahme und bot ihnen so ein Forum unmittelbarer Teilhabe am wissenschaftlichen Dialog.

Neben der bohemistischen Schwerpunktsetzung waren die polnische und russische Literatur auch weiterhin Teil ihrer Forschungsarbeit (so 1995 mit einer Tagung zum polnischen Barock, 1998, zusammen mit Norbert Franz, zu Bühne und Öffentlichkeit), verstand sie sich doch immer als „Vollslavistin“. Gemeinsam mit Walter Koschmal initiierte sie die bisher einzige deutsche Zeitschrift zum slavischen Drama, Theater und Kino, *Balagan* (1995–2002). In das überaus produktive und innovative Wirken Herta Schmidts in Forschung und Lehre an der Universität Potsdam platzte 2002 die bittere Nachricht von der Schließung des bohemistischen Studiengangs. Mit großer und gewohnt hartnäckiger Vehemenz stemmte sie sich gegen diese Entscheidung, wenngleich sie sie letztlich nicht abwenden konnte.

Herta Schmidts wissenschaftliches Œuvre manifestiert sich jenseits umfangreicher monographischer Arbeiten – sie veröffentlichte indessen über hundert Aufsätze in Zeitschriften und Sammelbänden. Neben den Sammelbänden zu den bereits erwähnten bohemistischen Tagungen ist der zusammen mit der Amsterdamer Theaterwissenschaftlerin und Slavistin Jenny Stellemenmann herausgegebene Band *Čechovs Einakter Tat'jana Repina. Analyse und Umfeld eines verkannten Meisterwerks* (2006) zu nennen, der aus langjähriger Zusammenarbeit einer Forschungsgruppe mit Studierenden und Promovendinnen beider Universitäten hervorging. Ihre Suche „nach Neuem bei alten Meistern der russischen Literatur“ setzten die beiden Forscherinnen mit einer weiteren Buchpublikation von Beiträgen fort: *Lermontov neu bewertet. Lermontov revisited* (2013).

Eine Auswahl der Aufsätze Herta Schmidts liegt inzwischen in zwei Bänden vor: *Struktury a funkce. Výbor ze studií 1989–2009* (Praha 2011) und *Literatur als Kunst: Studien zum tschechischen Strukturalismus* (2019). Der Prager Band enthält sowohl Studien zur Theorie des tschechischen Strukturalismus als auch zur Anwendung und Weiterentwicklung strukturalistischer Positionen in der Analyse von Theaterstücken Václavs Havels und Texten anderer tschechischer Autoren. Mit ihren Arbeiten trug Herta Schmid, wie der Herausgeber Aleš Haman hervorhebt, „zur Rehabilitation und zu einem neuen Blick auf die Prager strukturalistische Schule bei“. Die deutschsprachige Publikation versammelt zwölf zwischen 1970 und 2014 entstandene Beiträge, die eindrucksvoll die kontinuierliche Auseinandersetzung der Autorin mit dem „brüchigen und widersprüchlichen Begriffssystem“ des tschechischen

Strukturalismus und ihr Streben nach theoretischer Vertiefung von dessen poetologischen und ästhetischen Konzepten dokumentieren. Herta Schmidts passionierte und ambitionierte Beschäftigung mit dem tschechischen Strukturalismus gründet zum einen in der Überzeugung, dass dieser eine in einer „philosophischen Ästhetik fundierte“, „nicht-hermeneutische moderne Poetik“ stiftete, und zum anderen in ihrem auf das literarische Kunstwerk fokussierten wissenschaftlichen Selbstverständnis.

Wie sehr sich die Wissenschaftlerin selbst die Treue hält, belegt ihr jüngster Aufsatz über Karel Čapeks Drama *Matka*, in dem sie mit Jan Mukařovskýs Thesen zu diesem Theaterstück polemisiert und der nun noch eine Fortsetzung finden soll, denn abgeschlossene Projekte gibt es für Herta Schmid nicht und das möge auch weit über ihren 80. Geburtstag hinaus so bleiben.

Gratulation

Gabriella Schubert zum 80. Geburtstag

Von Thede Kahl (Jena)

Am 22. September des laufenden Jahres feiert die Balkanologin, Südslawistin und Kulturanthropologin Gabriella Schubert ihren 80. Geburtstag. Ihre sprach- und kulturwissenschaftlichen Studien zu den Südslawen zählen zu den meistzitierten Werken der Balkanforschung.

Schuberts akademischer Werdegang begann mit dem Studium der Slawistik und Balkanologie an der Freien Universität Berlin, das sie von 1971 bis 1977 absolvierte. Im Jahr 1977 verfasste sie ihre Magisterarbeit mit dem Titel „Die ungarischen Lehnwörter im Serbokroatischen unter besonderer Berücksichtigung der Rückentlehnungen“. Anschließend arbeitete sie von 1977 bis 1982 als wissenschaftliche Assistentin in der Abteilung Balkanologie des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin. Nach ihrer Promotion im Jahr 1981 setzte Gabriella Schubert ihre wissenschaftliche Laufbahn fort und war von 1986 bis 1995 als Akademische Rätin an der Abteilung Balkanologie des Osteuropa-Instituts tätig. Im Jahr 1991 habilitierte sie sich an der Freien Universität Berlin und erhielt die Lehrbefugnis für das Fach Balkanologie. Im Jahr 1992 hatte sie zudem eine Gastprofessur an der Fakultät für Volkskunde der Eötvös-Loránd-Universität inne.

Von 1995 bis 2010 war Gabriella Schubert Professorin für Südslawistik in Jena und gründete gemeinsam mit Wolfgang Dahmen die äußerst erfolgreichen Südosteuropastudien an der 1558 gegründeten Friedrich-Schiller-Universität und das 2006 eingerich-

tete Graduiertenkolleg „Kulturelle Orientierungen und gesellschaftliche Ordnungsstrukturen in Südosteuropa“. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen die Ethnologie und Folkloristik der Ethnien Südosteuropas (darunter Georgsverehrung, Volksheilkunde, Kleidungsverhalten, Essgewohnheiten), Identitäten und Alteritäten im Donau-Balkan-Raum sowie deutsch-südslawische Kulturbeziehungen und Hungarologie. Mit den von ihr organisierten Konferenzen zu Regionen wie Makedonien oder Serbien konnte sie wesentlich zum bilateralen Verhältnis zwischen Deutschland und den südslawischen Ländern beitragen. Auf mehreren internationalen Buchmessen hat sie vor allem die serbische Literatur einem breiten Publikum nähergebracht.

Gabriella Schubert verfügt über ausgezeichnete Kenntnisse fast aller Balkansprachen, allen voran des Serbischen. Zu ihren bedeutendsten Schriften zählen *Ungarische Einflüsse in der Terminologie des öffentlichen Lebens der Nachbarsprachen* (Berlin 1982), *Kleidung als Zeichen. Kopfbedeckungen im Donau-Balkan-Raum* (Wiesbaden 1993) und *Was ist ein Ungar? Selbstverortung im Wandel der Zeiten* (Wiesbaden 2017). Darüber hinaus hat sie als Herausgeberin an zahlreichen Sammelbänden mitgewirkt; stellvertretend sei hier der Band *Serben und Deutsche im 20. Jahrhundert – im Schatten offizieller Politik* (Wiesbaden 2015) genannt. Als langjährige Herausgeberin der *Zeitschrift für Balkanologie* (Harrassowitz) und als Mitherausgeberin

der Reihe „Balkanologie. Beiträge zur Sprach- und Kulturwissenschaft“ (LIT; gemeinsam mit Michael Metzeltin und Thede Kahl) hat sie maßgeblich zum Erhalt der Balkanologie und zur Weiterentwicklung der Südslawistik beigetragen. So verwundert es nicht, dass ihr steter Einsatz für ihr Fach mit zahlreichen akademischen Würden gekrönt wurde und sie Mitglied der Serbischen und der Ungarischen Akademie der Wissenschaften sowie Trägerin der Konstantin-Jireček-Medaille der Belgrader Universität wurde.

Neben ihren akademischen Errungenschaften ist es ihre gesellige und stets freundliche Art, die sie bei allen ihren Mitmenschen beliebt macht, denn Gabriella Schubert findet auch außerhalb der akademischen Welt Erfüllung. Wenn sie sich gemütlich niederlässt und die köstliche Balkanküche genießt, kommt es schnell zu anregenden und lehrreichen Tischgesprächen, ob nun über die Geschichte der Paprika, über bosnische Tischsit-

ten oder alte montenegrinische Trinksprüche. Ihr Interesse an den Helden sagen der Südslawen und ihren Nachbarn, insbesondere am Bauopfermythos und den traditionellen Kopfbedeckungen Südosteuropas, sprang auf viele ihrer Studentinnen und Studenten über. Die Jenaer Südslawistik ist bis heute von ihren inspirierenden Themen geprägt.

Zum 80. Geburtstag von Gabriella Schubert möchten wir ihr daher für ihre wertvollen Beiträge zur Slawistik und Balkanologie, für ihre bahnbrechenden Forschungen und ihr Engagement in der akademischen Gemeinschaft der Südosteuropastudien herzlich gratulieren. Gabriellas Leidenschaft und Hingabe haben das Fachgebiet nachhaltig geprägt und zahlreiche Studenten und Kollegen inspiriert. Wir wünschen ihr für die kommenden Jahre Gesundheit, Glück und weiterhin viel Freude an der Erforschung der Kulturen Südosteuropas. Srećan rođendan!

Gratulation

Klaus Steinke zum 80. Geburtstag

Von Anna Zielińska (Warschau)

Im Januar 2022 feierte Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Steinke seinen 80. Geburtstag. Er wurde in den schweren Zeiten des Zweiten Weltkriegs am 27. Januar 1942 in der Stadt Meseritz (Międzyrzecz) geboren, die heute in Westpolen liegt. Seine Familie teilte das Schicksal anderer Deutscher aus dieser Gegend, die im Januar 1945 vor der Roten Armee aus ihrer Heimat nach Westen fliehen mussten. Die Familie von Klaus Steinke ließ sich in Lemgo nieder, wo er das Engelbert-Kämpfer-Gymnasium besuchte.

Sein Interesse an der Slavistik und insbesondere an den südslavischen Sprachen begann schon sehr früh. Von 1961 bis 1967 studierte er Slavistik und Germanistik in Berlin und München. Nach der Promotion in München im Jahr 1968 mit *Studien über den Verfall der bulgarischen Deklination: Das bulgarische Kasusystem zu Beginn des 13. Jahrhunderts* (München: Sagner 1968) beginnt seine akademische Karriere.

Von großer Bedeutung für seine Entwicklung waren die Jahre in Rumänien, wo er als Lektor des Deutschen Akademischen Austauschdienstes für deutsche Sprache und Literatur an den Universitäten Iași und Bukarest unterrichtete. Der Aufenthalt in Rumänien erstreckte sich über den Zeitraum 1969–1977. Während dieser Zeit lernte er Rumänisch und entwickelte sein Interesse an den Balkansprachen, einschließlich Albanisch. Er verfasste zahlreiche Artikel auf dem Gebiet der vergleichenden Sprachwissenschaft und der Sprach-

kontakte im Bereich der Balkansprachen, u. a. „Zu den sprachlichen Parallelen zwischen dem Albanischen, dem Baltischen und Slavischen“ (*Baltistica* 12:2, 1976) und „Überlegungen zur theoretischen Grundlegung der Balkanlinguistik“ (*Zeitschrift für Balkanologie* 12:1, 1976, 85–90). Als Deutschlehrer interessierte er sich für Germanistik und die deutsche Sprache in Rumänien. Diese Interessen haben zu den Artikeln „Die germanistische Linguistik in Rumänien und in Bulgarien“ (*Deutsche Sprache* 1976, 1, 72–92) und „Deutsch in Rumänien“ (*Zielsprache Deutsch* 1977, 3, 15–21) geführt.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland im Jahr 1977 arbeitete er sechs Monate als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für deutsche Sprache in Mannheim. Besonders wichtig für die Entwicklung seiner wissenschaftlichen Laufbahn in der Slavistik waren die Jahre in Heidelberg, in denen er 1978–1986 als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent und 1986–1991 als Professor am Slavischen Institut der Universität Heidelberg tätig war. In dieser Zeit entwickelte er ein starkes Interesse an Sprachkontakten und Sprachvergleichen. Die wissenschaftlichen Arbeiten aus dieser Zeit befassen sich mit vielen slavischen Sprachen, nicht nur mit den südlichen. Es sei darauf hingewiesen, dass Klaus Steinke ein vielseitiger Slavist und Polyglott ist. Er beherrscht nicht nur die südslavischen Sprachen, in denen er Spezialist ist, sondern auch Russisch und Polnisch. Dies zeigt sich in einer Reihe seiner

Arbeiten, z. B. „Zur syntaktischen Valenz der Partizipialformen im Russischen, Polnischen und Bulgarischen“ (*Welt der Slaven* 28:2, 1983, 392–417) oder „Zur Syntax der Kardinalia im Russischen, Polnischen und Bulgarischen“ (in *Slavistische Studien zum IX. Internationalen Slavistenkongreß in Kiev* 1983, Hg. Reinhold Olesch, Köln & Wien 1983, 563–577). Klaus Steinke verfügt über ein großes Wissen auf dem Gebiet der Linguistik, das es ihm ermöglicht, sowohl diachrone als auch synchrone Forschungsthemen zu behandeln. Er habilitierte sich 1986 an der Universität Heidelberg auf der Grundlage des Buches *Die russischen Sprachinseln in Bulgarien* (Heidelberg 1990). Das Buch basiert auf Material, das bei Feldforschungen unter russischen Altgläubigen in Bulgarien gewonnen wurde. Die Erforschung der Sprache und Kultur der Altgläubigen ist ein weiteres wichtiges Forschungsgebiet von Klaus Steinke. Diese Forschungen brachten ihn an das Institut für Slavistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften, das ein bedeutendes Zentrum der Altgläubigenforschung war. Die Zusammenarbeit hat zu mehreren Veröffentlichungen geführt, darunter „Zur Sprache der Altgläubigen in Polen“ (mit Anna Zielińska, *Welt der Slaven* 39:1, 1994, 1–25) und „Die Altgläubigen im heutigen Polen“ (mit Anna Zielińska, *Kirche im Osten* 38, 1995, 11–31).

Der nächste Abschnitt in Klaus Steinkes akademischer Laufbahn ist mit der Universität Erlangen verbunden, wo er in den Jahren 1991–2007 Professor und Direktor des Instituts für Slavistik war. Unter seiner Leitung war das Institut in Europa nicht nur für sein hohes wissenschaftliches und didaktisches Niveau bekannt, sondern auch für seine Offenheit und Gastfreundschaft gegenüber ausländischen Forschern. Viele Slavisten aus

verschiedenen Ländern, darunter auch Polen, kamen dorthin, um an wissenschaftlichen Forschungen teilzunehmen und Vorlesungen zu halten. Besonders bewundert haben wir die slavistische Bibliothek, die Klaus Steinke erheblich erweitert hat. Es ist bekannt, dass er persönlich viele Bücher von seinen Auslandsreisen mitbrachte. Man könnte sagen, dass er ein internationales slavistisches Zentrum in Erlangen geschaffen hat.

Häufig war er Gast in Polen, insbesondere in Krakau, das er mit seinen Studenten aus Erlangen regelmäßig besuchte. Für die polnische Slavistik spielte er eine besondere Rolle als Promotor des polnischen Sprachwissenschaftlers und ehemaligen Häftlings in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Dachau Professor Stanisław Urbańczyk im Verfahren zur Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Erlangen.

Die nächste Etappe im Leben von Klaus Steinke war noch enger mit Krakau verbunden. Von 2008 bis 2013 arbeitete er, nach der Versetzung in den Ruhestand, als Professor für Germanistik an der Pädagogischen Universität Krakau. Dort gab er zahlreiche Veranstaltungen für Studenten, u. a. „Kapitel aus der beschreibenden Grammatik der deutschen Sprache“, „Geschichte der deutschen Sprache“, „Kontrastive Grammatik“, „Phonetik und Phonologie“, „Stilistik“ oder „Deutsche Standardsprache und ihre Varietäten“. In dieser Zeit setzte er auch ein in Erlangen begonnenes Projekt über die slavischen Sprachinseln in Albanien fort, das zu dem gemeinsam mit Xhelal Ylli verfassten vierbändigen Werk *Die slavischen Minderheiten in Albanien* führte (München 2007–2013). Internationales Ansehen genießt Klaus Steinke auch durch seine Gastprofessuren an Universitäten in der Ukraine (Char'kiv), Belarus

(Minsk) und Russland (Novosibirsk, Vladimir, Moskau).

Die wichtigsten wissenschaftlichen Arbeiten von Klaus Steinke betreffen die Balkanforschung. Dafür wurde ihm 2002 die Ehrendoktorwürde der St.-Kliment-Ohridski-Universität in Sofia verliehen.

Es ist nicht einfach, alle Forschungsinteressen von Klaus Steinke darzustellen. Er interessiert sich auch für Themen, die Linguistik und Politik verbinden, wie der Band *Die Sprache der Diktatoren und Diktaturen* (Heidelberg 1995) zeigt.

Der Ruhestand bedeutet für ihn

nicht das Ende seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. Er ist ständig damit beschäftigt, Rezensionen zu vielen Büchern zu schreiben. Vor kurzem hat er außerdem eine Übersetzung meines Buches aus dem Polnischen angefertigt (Anna Zielińska: *Grenzlandsprache. Untersuchung der Sprachen und Identitäten in der Region Lebus*, Berlin 2019).

Auch im Namen der polnischen Slavisten gratuliere ich Klaus Steinke ganz herzlich und danke ihm für seinen großen Beitrag zur Pflege und Entwicklung der deutsch-polnischen Kontakte in der Slavistik.

PD Dr. Davor Beganović

Davor Beganović, geboren 1959 in Banja Luka, hat sich im Juli 2021 an der Universität Konstanz habilitiert und die Venia für Südslavische Literatur- und Kulturwissenschaft sowie Allgemeine Literaturwissenschaft erlangt. Die Habilitationsschrift trägt den Titel *Zwischen Karneval und Existentialismus. Literatur und Kultur im Jugoslawien der sechziger Jahre*. Sie wird voraussichtlich 2024 veröffentlicht.

Davor Beganović studierte von 1978 bis 1984 in Belgrad Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft. Von 1986 bis 1991 belegte er in Zagreb postgraduale Studien der Komparatistik. Ab 1998 war er Doktorand an der Abteilung für Slavistik des Fachbereichs Literatur, Kultur, Medien der Universität Konstanz. Dort promovierte er bei Renate Lachmann mit dem Thema *Zum kulturellen Gedächtnis im Werk Danilo Kišs*. Die Dissertation wurde unter dem Titel *Pamćenje traume. Apokaliptička proza Danila Kiša (Erinnern des Traumas. Die apokalyptische Prosa Danilo Kišs)* 2007 in Sarajevo publiziert.

Ab 2003 war Davor Beganović Lehrbeauftragter für Bosnische/Kroatische/Serbische Sprache und Literatur an der Universität Konstanz. 2007 wurde er wissenschaftlicher Mitarbeiter am neu gegründeten Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen der Integration“ an der Universität Konstanz und bearbeitete dort sein zusammen mit Jurij Murašov entwickeltes Projekt „Aufstand der Sinne“, das die Grundlage der später fertiggestellten Habilitationsschrift bildete.

Zwischenzeitlich war Davor Beganović von 2010 bis 2012 als wissen-



schaftlicher Assistent am Institut für Slawistik der Universität Wien tätig. Seit 2013 arbeitet er als Sprachlektor am Slavischen Seminar der Universität Tübingen. Seine vielfältige Lehrtätigkeit wurde durch diverse literaturwissenschaftliche Lehraufträge ergänzt, die er in Berlin, Zürich, Bern, Fribourg und zuletzt in Münster innehatte.

Die Forschungsschwerpunkte von Davor Beganović liegen im Bereich der südslavischen Literatur- und Kulturwissenschaft, der Theorie der Literatur mit besonderen Akzenten auf der Erzähltheorie sowie auf Theorien zum kulturellen Gedächtnis. Sein 2022 publiziertes Buch *Pripovijedanje bez kraja. „Hrvatska pripovijedačka Bosna“ od Ive Andrića do Nebojše Lujanovića* beschäftigt sich mit spezifischen, auf die franziskanischen Chroniken zu-

rückgehenden Erzählformen der kroatischen bosnischen Literatur. Sein neuestes Projekt konzentriert sich auf die komplexe Beziehung zwischen Recht und Literatur mit einem Fokus auf den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens – ein bislang wenig behandeltes und eben deshalb vielversprechendes Forschungsgebiet. Die juristischen Entwicklungen und ihre Darstellungen in der Literatur werden in einer Zeitspanne von achtzig Jahren, vom Einmarsch der Österreichisch-Ungarischen Truppen in Bosnien bis zu den Reformen und Liberalisierungen in den sechziger Jahren im sozialistischen Jugoslawien untersucht.

Davor Beganović ist Mitglied des Deutschen Kroatistenverbandes und des bosnischen Pen Zentrums.

Monographien

Pamćenje traume. Apokaliptička proza Danila Kiša. Sarajevo, Zagreb: Zoro 2007.

Poetika melankolije. Na tragovima suvremene bosansko-hercegovačke književnosti. Sarajevo: Rabić 2009.

Protiv kanona. Mlada crnogorska proza i okamenjeni spavač. Ulcinj: Plima 2010.

Pripovijedanje bez kraja. Hrvatska pripovjedačka Bosna od Ive Andrića do Nebojše Lujanića. Zagreb: Hrvatska sveučilišna naklada 2022.

Herausgaben

(gemeinsam mit Peter Braun): *Krieg sichten. Zur medialen Darstellung der Kriege in Jugoslawien.* München: Fink 2007.

(gemeinsam mit Enver Kazaz): *Unutarnji prijevod. Antologija.* Zagreb, Podgorica: Ljevak, Sibila 2011.

(gemeinsam mit Branislav Jakovljević): Radomir Konstantinović – *Iskušavanje granica.* In: *Sarajevske sveske* 41–42 (2013), 65–182.

(gemeinsam mit Jurij Murašov und Andrea Lešić): *The Cultures of Economy in South-East Europe. Spotlights and Perspectives.* Bielefeld: transcript 2019.

Aufsätze

Between Sun and Stone – The Naked Body. Yugoslav 'Re-Education' Camps in Literary Representations. In: A. Tippner, A. Artwińska (Hgg.): *Narratives of Annihilation, Confinement, and Survival. Camp Literature in a Transnational Perspective.* Berlin, Boston: de Gruyter 2019, 106–126.

Space under Siege. Sarajevo During and After the War. In: S. Shahadat, Th. Lahusen (Hgg.): *Postsocialist Landscapes. Real and Imaginary Spaces from Stalinist to Pyongyang.* Bielefeld: transcript 2020, 161–180.

Books and Leeches. Conspiracy Theory in Yugoslav and Post-Yugoslav Literatures. In: P. Deutschmann, J. Herlth, A. Woldan (Hgg.): *Truth in Fiction. Conspiracy Theory in Eastern European Culture and Literature.* Bielefeld: transcript 2020, 357–376.

Paradigma des Posttraumatischen. Erzählstrategien der Vaterlosigkeit in Ivan Lovrenovićs Die im Jahrhundert Verschollenen. In: E. Kowollik et. al. (Hgg.): *Trauma – Generationen – Erzählen. Transgenerationale Narrative in der Gegenwartsliteratur zum ost-mittel und südosteuropäischen Raum.* Berlin: Frank & Timme 2020, 183–200.

Chetniks and Partisans. Conflicting Narratives in Contemporary Serbian Literature. In: M. Schwartz et al. (Hgg.): *After Memory. World War II in Contemporary Eastern European Literatures.* Berlin: de Gruyter 2021, 197–218.

The Silence Cartel. Representations of the Genocide of Roma in Yugoslav and Post-Yugoslav Literatures. In: A. Artwińska, A. Tippner (Hgg.): *The Afterlife of the Shoah in Central and Eastern European Culture. Concepts, Problems, and Aesthetics of Postcatastrophic Narration.* London: Routledge 2021, 205–220.

Vorstellung

PD Dr. Anja Burghardt

Im Dezember 2021 hat sich Anja Burghardt an der LMU München habilitiert und die *venia legendi* für Slavische Literaturwissenschaft und Allgemeine Literaturwissenschaft erhalten.

In ihrer Habilitationsschrift *Stimmführungen. Eine Untersuchung zum Zusammenspiel von Gattung und Stimme in der polnischen Literatur des 19. Jahrhunderts* entwickelt sie eine mediale Stimmkonzeption als Zentrum einer historischen Narratologie. Neben den semantischen Aspekten der Mitteilung werden die Kommunikationssituation und Besonderheiten ihrer textuellen Fixierung in Reisetexten in den Blick gerückt. Die Analysen gelten in dieser Hinsicht literarischen Verfahren, mittels derer ein Sprecher Gestalt gewinnt, inwieweit einerseits er eine spezifische Identität erhält, andererseits der Kommunikationsakt ausgestaltet ist, also mögliche Adressatinnen(kreise) ebenso wie die Markierung des Erzählaktes. Mit dem Motiv der Reise als thematischer Klammer werden dokumentarische, fiktionale Texte sowie Gedichte der polnischen Literatur, vor allem aus der Romantik und dem Positivismus mit einem Ausblick auf *Młoda Polska*, auf die Darstellung des Fremden hin analysiert. Das Textkorpus umfasst u. a. Słowackis Texte von seiner Reise in die Levante, Mickiewiczs *Krimsonette*, Konopnickas Texte ihrer Italienreise und Prus' *Reiseblätter*; abgerundet über einen Ausblick auf Reisetexte von Reymont und Kasprowicz treten in der Studie unterschiedliche Weisen der Mitteilung vom Erleben des Fremden im Wandel der Zeit hervor. Alteritätstheorien ebenso wie Reflexio-

nen dokumentarischer Kunst bilden dabei wesentliche Aspekte für die kulturwissenschaftlich informierten strukturalistisch-hermeneutischen Analysen.



In ihrer 2009 an der Paris-Lodron-Universität Salzburg bei Anja Tippner abgeschlossenen Dissertation unternimmt Burghardt – ausgehend von den in Marina Cvetaevas Œuvre prominenten Orten und Räumen – eine Erkundung der Poetik der russischen Dichterin. Die eher eng gefasste literaturanalytische Raumkonzeption, die im theoretischen Teil entwickelt wird und der Analyse ganz unterschiedlicher Orte dient, erlaubt einen Blick auf die Entwicklung von Cvetaevas sprachlich so experimenteller, innovativer Lyrik.

Anja Burghardt hat nach einer Ausbildung zur Buchhändlerin Slavistik, Philosophie und Finnougristik in Hamburg studiert, in London mit einem Stipendium des DAAD Philosophie, das sie mit einem M.Phil ab-

schloss. Ihr Slavistikstudium beendete sie in Hamburg, wo sie im Anschluss als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschergruppe Narratologie (später: Interdisziplinäres Centrum für Narratologie, ICN) angestellt war. Den Schwerpunkt bildeten in dem von Wolf Schmid und Peter Hühn geleiteten Teilprojekt „Ereignis und Ereignishaftigkeit aus kulturhistorischer Perspektive“. Sie übersetzte John Harwoods Roman *The Seance* (*Ruf ins Jenseits*, Rowohlt Verlag), bevor sie am Fachbereich Slawistik der Universität Salzburg wissenschaftliche Mitarbeiterin wurde. Auf eine zweijährige Postdoc-Stelle und verschiedene Lehraufträge (neben Slavistik auch für den Studiengang Allgemeine Literatur- und Kulturwissenschaft, das Zentrum für Genderstudies und im Co-Teaching mit Riccarda Drüeke Kommunikationswissenschaft) folgten ein Aufenthalt am IFK (Wien) und die Bewilligung einer Elise-Richter-Stelle, ehe Anja Burghardt im April 2015 als akademische Rätin (auf Zeit) an den Lehrstuhl von Riccardo Nicolosi an die LMU München ging. Im Wintersemester 2019/2020 vertrat sie hier die Professur; seit dem Wintersemester 2022/2023 hat sie hier eine Anstellung als Akademische Oberrätin (auf Zeit).

Die Forschungsschwerpunkte von Anja Burghardt liegen in der russischen und polnischen Literatur, Lyrik(-theorie), Narratologie, Axiologie und (Inter-)Medialität. Diese tritt zudem in ihrem Forschungsschwerpunkt zu Fotografie und Fotoreportage hervor.

Monografien

Stimmführung. Eine narratologische Reflexion polnischer Reisetexte des 19. Jahrhunderts. München: Fink, erscheint 2024.

Raum-Kompositionen. Verortung, Raum und lyrische Welt in den Gedichten Marina Cvetas. Frankfurt a. M.: Lang 2013 (= Slavische Literaturen; 45).

Herausgaben

(gemeinsam mit Eva Hausbacher): *Vielsprachigkeit der Sprache. Mehrsprachigkeit in den slavischen Literaturen.* Tübingen: Narr Francke Attempto, erscheint 2024.

(gemeinsam mit Nora Scholz): *Urteilen und Werten. Interdisziplinäre Perspektiven auf narrative Axiologien.* Bielefeld: transcript, 2022.

Gast-Herausgeberin (Themenheft): Bildgeschichten. Von den Anfängen der Fotoreportage in der Slavia. *Zeitschrift für Slavische Philologie* 1/2020.

Artikel

Picturing non-Russian ethnicities in the journals *Sovetskoe foto* and *SSSR na stroike* (1920s–1930s). In: T. Hofmann, D. Ioffe (Hgg.): *The Soviet Union under Participant Observation. Russian Literature* 103–105 (2019), 209–233.

Bilder der polnischen Lande. Fotoreportagen der Zwischenkriegszeit. In: I. Kurz et al. (Hgg.): *Erweiterung des Horizonts. Fotoreportage in Polen im 20. Jahrhundert.* Göttingen: Wallstein 2018, 25–44.

Strukturelemente der Erzählung. In: M. Huber, W. Schmid (Hgg.): *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Erzählen.* Berlin et al.: de Gruyter 2018, 299–311.

Identität im Gedicht – Überlegungen anhand der russischen Lyrik. *Poetica* 47 (2015), 289–316.

Orts-Kreuzungen: transkulturelle Aspekte in der Lyrik Uljana Wolfs. In: E. Binder et al. (Hgg.): *Lyrik transkulturell.* Würzburg: Königshausen & Neumann 2016, 107–118.

Mandel'stams Pathosformeln Armeniens. *Wiener Slavistischer Almanach* 68 (2011), 101–135.

Vorstellung

Dr. habil. Erik Martin

Im April 2021 erteilte die Kulturwissenschaftliche Fakultät der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) Erik Martin die Lehrbefähigung für Slavische sowie Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft.

Seit April 2021 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im BMBF-Forschungskolleg „European Times“ (EUTIM) an der Europa-Universität Viadrina tätig, wo er unter anderem die laufenden Promotionsprojekte betreut.

Nach seinem MA-Studium der Ostslavischen Philologie, Philosophie und Mathematik an der Universität Tübingen wurde Erik Martin 2011 mit einer Arbeit zu Lev Tolstoj an der gleichen Universität promoviert. Im Herbst 2012 wechselte er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an die Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Frankfurt (Oder), wo er sich 2021 habilitierte.

Seine Habilitationsschrift *Poetologie der Endlichkeit in der polnischen und russischen Literatur von der Aufklärung bis zur Nachmoderne* macht den Begriff der Endlichkeit für literatur- und kulturwissenschaftliche Analysen fruchtbar und zeigt seine Anwendung in der polnischen und russischen Literatur(geschichtsschreibung) auf.

Zu den Forschungsschwerpunkten von Erik Martin gehören unter anderem die polnische Romantik im europäischen Kontext, Poetik und Praxis der Idylle, Wechselwirkungen von Philosophie, Literatur und Ästhetik, Theorien des Formalismus sowie der Ecocriticism.



Monographien

Poetologie der Endlichkeit in der polnischen und russischen Literatur von der Aufklärung bis zur Nachmoderne. Habilitationsschrift Universität Frankfurt (Oder) 2020 [wird zzt. für den Druck vorbereitet].

Formen der Negation bei Lev Tolstoj. München: Sagner 2011.

Herausgaben

(gemeinsam mit Angela Huber): *Metropolen des Ostens*. Berlin: edition.fotoTAPETA 2021.

(gemeinsam mit Jakob C. Heller und Sebastian Schönbeck): *Ding und Bild in der europäischen Romantik*. Berlin: de Gruyter 2020 [= spectrum Literaturwissenschaft 70]

Aufsätze

Gefährliche Vorräte. M. Prišvins *Sonnen-speicher* (1945) im sowjetischen Energiediskurs der 1930er und 1940er Jahre. In: J. van de Löcht, N. Penke (Hgg.): *Kulturpoetik des Moores. Ressource, Phobotop, Reservoir*. Berlin: de Gruyter 2023, 107–126.

Das Imperium und der Garten. Die metapoetische Rolle der Panegyrik in Stanisław Trembeckis *Sofijówka* (1806). *Zeitschrift für Slavische Philologie* 77 (2021) 1, 97–121.

(gemeinsam mit Annette Werberger):
Anarchism and Art: The Political Roots
of Šklovskij's *Estrangement*. *Welt der Sla-*
ven 66 (2021) 1, 130–140.

(gemeinsam mit Konstantin Kaminskij):
Srublennyj les, ili O rezervach russkogo
realizma: Turgenev, Tolstoj, Pečerskij.
In: M. Vajsman, A. Vdovin et al. (red.):
Russkij realizm XIX veka. Obščestvo, zna-

nie, povestvovanie. Moskva: Novoe litera-
turnoe obozrenie 2020, 344–377.

Der Widerstand einer Gattungspoetik:
Adam Naruszewicz's Idylle *Folwark*. In:
Y. Ananka, M. Marszałek (Hgg.): *Potem-*
kinsche Dörfer der Idylle: Imaginationen
und Imitationen des Ruralen in den europä-
ischen Literaturen. Bielefeld: transcript
2018, 137–153.

Jun.-Prof. Dr. Karolina Zuchewicz

Seit November 2022 ist Karolina Zuchewicz Juniorprofessorin für Westslawische Sprachwissenschaft (W1) an der Universität Leipzig.

Zu Zuchewiczs Forschungsschwerpunkten gehören theoretische, deskriptive und empirische Semantik, Morphologie und Pragmatik, insbesondere die Morpho-Semantik des Verbalaspekts im Polnischen, Tschechischen und im breiteren slawischen und allgemeinen Sprachvergleich. Zuchewicz beschäftigt sich darüber hinaus mit aspektbezogener Inkrementalität unter Einbeziehung nominaler und satzwertiger Verbargumente. Auch Wahrheitsinferenzen und Satzeinbettung in den slawischen und nichtslawischen Sprachen sowie die Interaktion zwischen Fragetypen und Prosodie im Polnischen bilden ihre Forschungsgegenstände.

Im Jahr 2011 hat Zuchewicz den Kombinationsbachelor Germanistische Linguistik und Skandinavistik/Nordeuropa-Studien an der Humboldt-Universität zu Berlin abgeschlossen. Danach folgte ein Masterstudium in Linguistik, ebenfalls an der HU Berlin, welches im Jahr 2015 mit einer Masterarbeit mit polonistischem Schwerpunkt abgeschlossen wurde: Diese Arbeit thematisiert die Bildung sogenannter Aspektpaare im Polnischen, mit Fokus auf der Rolle der Kriterien, die zur Bestimmung solcher Paare herangezogen werden können. Bereits während des Masterstudiums hat Zuchewicz ihre Leidenschaft für den grammatischen Aspekt im Polnischen und zu dessen Entsprechungen in den nichtslawischen Sprachen entwickelt.

Als Promotionsstudentin an der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät der HU Berlin verteidigte Zuchewicz im Jahr 2020 ihre Doktorarbeit mit dem Gesamtprädikat „summa cum laude“. Betreut wurde die Arbeit von Prof. Dr. Luka Szucsich (HU Berlin) und Prof. Dr. Manfred Krifka (Leibniz-ZAS, HU Berlin). In ihrer Dissertation, die den Titel *On the veridicality of perfective clause-embedding verbs in Polish: A unified aspect-based analysis of incremental theme verbs with nominal and propositional complements* trägt, hat Zuchewicz das Konzept der generalisierten Inkrementalität für das Polnische entwickelt. Sie hat gezeigt, dass satzeinbettende Prädikate wie *udowodnić* – *udowadniać* ‘beweisen’, *pokazać* – *pokazywać* ‘zeigen’ oder *wykazać* – *wykazywać* ‘offenbaren’ – die sogenannten



© Universität Leipzig, Anke Steinberg

reveal-type-Prädikate – in Abhängigkeit von deren aspektueller Markierung entweder eine maximale (bei perfektiven Verben) oder eine partielle Evidenz (bei imperfektiven Verben) für die Wahrheit eines *dass*-Satzes erzwingen und so den inkrementellen Paaren mit nominalen Argumenten wie *dom* ‘Haus’ in (z-)*budować dom* ‘Haus bauen’ ähneln. Im Rahmen ihrer Dissertation hat Zuchewicz eine Akzeptabilitätsstudie mit polnischen Muttersprachlerinnen durchgeführt, die die Veridikalität der perfektiven *reveal-type*-Prädikate und die Nicht-Veridikalität ihrer imperfektiven Gegenstücke bestätigt hat. Aufgrund theoretischer Beobachtungen, die durch die Studienergebnisse gestützt wurden, hat Zuchewicz eine einheitliche Analyse der inkrementellen Verben vorgeschlagen, die entweder ein nominales Argument oder einen *dass*-Satz selektieren.

Zwischen 2017 und 2020 war Zuchewicz als wissenschaftliche Mitarbeiterin (Doktorandin) im Forschungsbereich Syntax & Lexikon des Leibniz-Zentrums für Allgemeine Sprachwissenschaft tätig. Nach dem Abschluss ihrer Dissertation war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin (Postdoktorandin) am Institut für Slawistik und Hungarologie der HU Berlin (Fachgebiet Westslawische Sprachen) und im Anschluss daran wissenschaftliche Mitarbeiterin (Postdoktorandin) im Forschungsbereich Syntax & Lexikon des ZAS.

Monographie

On the veridicality of perfective clause-embedding verbs in Polish: A unified aspect-based analysis of incremental theme verbs with nominal and propositional complements. Doktorarbeit, Humboldt-Universität zu Berlin 2020. DOI: 10.18452/21887.

Aufsätze

On the compatibility of subjectively veridical predicates in German with ‘ob’-clauses in affirmative contexts. In: S. Repp, T. Trinh (Hgg.): *Für | For Manfred from his Students*. Köln: Kölner Universitätspublikation 2022, 155–165.

(gemeinsam mit Luka Szucsich): Incrementality and (non)clausal complementation in Slavic. In: S. L. Franks, A. H. Timberlake, A. W. Wietecha (Hgg.), *Selected Proceedings of the 14th Meeting of the Slavic Linguistics Society: In Honor of Peter Kosta*. Berlin: Peter Lang 2021, 209–229.

(gemeinsam mit Luka Szucsich): Generalized incrementality: The veridicality property of clause-embedding reveal-type predicates in Polish. In: M. Franke, N. Kompa, M. Liu, J. L. Mueller, J. Schwab (Hgg.): *Proceedings of Sinn und Bedeutung 24 (SuB 24)*, Vol. 2. Osnabrück, Berlin: Universität Osnabrück, Humboldt-Universität zu Berlin 2020, 521–538. DOI: 10.18148/sub/2020.v24i2.913.

How factive is the perfective? On the interaction between perfectivity and factivity in Polish. In: D. Lenertová, R. Meyer, R. Šimík, L. Szucsich (Hgg.): *Advances in formal Slavic linguistics 2016*. Berlin: Language Science Press 2018, 479–494. DOI: 10.5281/zenodo.2545547.

(gemeinsam mit Clemens Mayr): Exhaustification of Polish disjunctive questions. In: T. Bui, D. Özildiz (Hgg.): *Proceedings of the forty-fifth meeting of the North East Linguistic Society (NELS 45)*. Amherst, MA: GLSA 2015, 179–192.

Slavistische Tagungen

Zusammengestellt von Monika Wingender (Gießen)

Legende: **Universität**, 1. Ort und Zeit, 2. Veranstalter:innen, 3. Thema, 4. Finanzierung

Berlin (1)

1. Humboldt-Universität zu Berlin; 05.–07.10.2022
2. PD Dr. Berit Gehrke, Denisa Lenertová, Prof. Dr. Roland Meyer, Dr. Daria Seres, Prof. Dr. Luka Szucsich
3. Formal description of Slavic languages (FDSL 15)
4. HU Berlin

Berlin (2)

1. Humboldt-Universität zu Berlin; 28.04.2023
2. Prof. Dr. Anka Bergmann; Dr. Oksana Turkevych
3. Ukrainische Sprache im Kontext der Mehrsprachigkeit in Deutschland: Aspekte des Unterricht(en)s
4. HU Berlin

Berlin (3)

1. ZfL Berlin; 01.–03.06.2022
2. Freie Universität Berlin, Osteuropa-Institut, Prof. Dr. Susi Frank, Dr. Matthias Schwartz, Dr. Clemens Günther
3. The Red Globe. Writing the World in Eastern European Travel Literature of the Cold War.
4. Cluster of Excellence 2020 "Temporal Communities: Doing Literature in a Global Perspective."

Berlin (4)

1. Universität Hamburg; 16.12.2022
2. Freie Universität Berlin Osteuropa-Institut, Dr. Clemens Günther, Laura Isengard
3. Die überwältigende Katastrophe: Wahrnehmungskonstellationen destruktiver Naturereignisse im europäischen Realismus
4. DFG-Kollegforschungsgruppe „Imaginarien der Kraft“, FU Berlin

Bochum (1)

1. Ruhr-Universität Bochum (RUB); 21.–24.09.2022
2. Seminar für Slavistik/Lotman-Institut für russische Kultur für den Verband der deutschen Slavistik
3. 14. Deutscher Slavistiktage
4. Ruhr-Universität, Verband der deutschen Slavistik u. a.

Bochum (2)

1. Thomas Morus Akademie Bensberg; 07.–09.09.2022
2. Ruhr-Universität Bochum, Prof. Dr. Christoph Garstka für die Deutsche Dostojewskij-Gesellschaft
3. Die Kategorie der Schuld im Werk Dostojewskijs
4. DDG, Akademie, Bundeszentrale für politische Bildung

Dresden (1)

1. Deutsches Hygiene Museum Dresden; 02.07.2022
2. Technische Universität Dresden, Institut für Slavistik, Zentrum Mittleres und Östliche Europa, Regionalverband Elbe Labe
3. 13. Bohemicum Dresdense: Ein Jahrhundert Roboter. Karel Čapeks R.U.R.
4. Zentrum Mittleres und Östliche Europa, Regionalverband Elbe Labe

Dresden (2)

1. Pedagogical Magrulan-University, Pavlodar, Kasachstan; 02.–03.02.2023
2. Technische Universität Dresden, Inst. für Slavistik; Pedagogical Margulan-University, Pavlodar, Kasachstan
3. The Languages of Wisdom – International Scientific and Practical Conference
4. Pedagogical Margulan-University, Pavlodar, Kasachstan

Dresden (3)

1. Technische Universität Dresden; 03.–07.10.2022
2. Dr. Annelie Bachmaier
3. Autumn School: (Über) Jiddisch reden! Einführung in die jiddische Sprache, Literatur und Kultur
4. Programm „Weltoffenes Sachsen“, Land Sachsen

Dresden (4)

1. Columbia University New York; 13.–15.02.2023
2. Technische Universität Dresden, Prof. Dr. Klavdia Smola zusammen mit Mark Lipovetsky, Ilja Kukuj, Maria Engström, and Tomáš Glanc
3. Blind Spots of the Counter-Canon: Soviet Underground Culture Revisited, Columbia University
4. Columbia University New York

Gießen (1)

1. Justus-Liebig-Universität Gießen; 20.–21.01.2023
2. Prof. Dr. Dirk Uffelman, Prof. Dr. Tamara Hundorova (Kyiv)
3. “Provincializing Russian”
4. Philipp Schwartz-Initiative (Alexander von Humboldt Stiftung)

Gießen (2)

1. Schloss Herrenhausen, Hannover; 22.–24.02.2023
2. JLU Gießen und Herder-Institut Marburg: Prof. Dr. Andrea Gawrich, Prof. Dr. Peter Haslinger, Prof. Dr. Monika Wingender
3. “Languages of War: Interpretive Knowledge and Debates on the Perspectives of the War in Ukraine”
4. VolkswagenStiftung – Themenwoche: Krieg in der Ukraine

Gießen (3)

1. Justus-Liebig-Universität Gießen; 13.–14.07.2023
2. Prof. Dr. Monika Wingender, Dr. Nadiya Kiss
3. "The Future of Slavic Languages and Slavic Studies: Sociolinguistics, Multilingualism, scenarios, prognostic methods"
4. DFG

Graz

1. Karl-Franzens-Universität Graz; 28.06.–30.06.2023
2. Dr. habil. Erik Martin, Prof. Dr. Tatjana Petzer
3. Green Cultures in Eastern Europe: Representation, Practice, Knowledge
4. DfG: Network "Russian Ecospheres", KFU Graz

Greifswald (1)

1. Universität Greifswald; 06.–07.05.2022
2. JP Dr. Roman Dubasevych, Dr. Olga Plakhotnik, Dr. Martin Henzelmann
3. Kick-off Workshop des Projekts (Un)Disciplined: Pluralizing Ukrainian Studies—Understanding the War in Ukraine
4. BMBF

Greifswald (2)

1. Universität Greifswald, Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald; 05.–10.09.2022
2. Prof. Dr. Andreas Ohme; Ivana Terš Čechová, PhDr. Zbyněk Fišer Ph.D.
3. Internationale Sommerschule „II. Greifswalder Bohemicum: Translationen. Tschechische Kinder- und Jugendliteratur in multimedialer Perspektive“
4. Stiftung Alfried Krupp Kolleg Greifswald, Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds

Greifswald (3)

1. Universität Greifswald, Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald; 08.–20.08.2022
2. JP Dr. Roman Dubasevych, Dr. Olga Plakhotnik
3. Greifswalder Ukrainicum "Gender at War"
4. Alfried Krupp Wissenschaftskolleg

Greifswald (4)

1. ZOiS Berlin; 08.–09.12.2022
2. Universität Greifswald, JP Dr. Roman Dubasevych, Dr. Olga Plakhotnik, Dr. Martin Henzelmann
3. Decolonizing Ukrainian Studies
4. BMBF

Greifswald (5)

1. Universität St. Gallen; 27.–28.03.2023
2. Universität Greifswald, JP Dr. Roman Dubasevych, PD Dr. Martin Henzelmann, Dr. Olga Plakhotnik
3. Pluralizing Ukrainian Studies in Times of Turmoil
4. BMBF

Hamburg

1. Hamburg; 24.02.2023
2. Symposion des Wiss. Beirats der Südosteuropa-Gesellschaft, Prof. Dr. Christian Voß
3. Russland und Südosteuropa: Wahrnehmungen und Kulturdiplomatie
4. Südosteuropa-Gesellschaft e.V.

Halle (Saale)

1. Halle (Saale); 23.03.2023
2. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU), Prof. Dr. Gabriela Lehmann-Carli
3. Kriegstreibende und friedensstiftende Narrative des Nationalen
4. Finanzierung über Haushalt und über den IFETÜ

Innsbruck

1. Universität Innsbruck; 06.06.2023
2. Prof. Dr. Andrea Zink, Ass.-Prof. Dr. Gernot Howanitz
3. Wohin mit der russischen Literatur? (Re-)Lektüren des Realismus
4. Philologisch-kulturwissenschaftliche Fakultät

Jena (1)

1. Cres; 04.–08.07.2022
2. Center for Language Research, Kroatien; Bereich Südslawistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena
3. Summer School "Linguistic Fieldwork and Documentation"
4. Universität Rijeka, Center for Advanced Studies

Jena (2)

1. Jena; 12.11.2022
2. Deutsch-Bulgarischer Geschichtsverein „Pamet“; Bereich Südslawistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena
3. 7. Deutsch-Bulgarischer Geschichtstag
4. Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Südosteuropa-Gesellschaft, Friedrich-Schiller-Universität, Deutsch-Bulgarische Elterninitiative „Jan Bibijan“, L. Bulgaricus e. V., Alfred-Töpfer-Stiftung, Stadt Jena

Kiel

1. Institut für Slavistik der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU); 03.11.2022
2. Prof. Dr. Michael Düring und Miriam Völkel, M.Ed.
3. Der Literaturnobelpreis – Polnische und deutsche Preisträgerinnen und Preisträger im kulturhistorischen Kontext / Polscy i niemieccy laureaci Literackiej Nagrody Nobla w kontekście kulturowo-historycznym
4. International Center der CAU, Institut für Slavistik der CAU

Leipzig

1. Universität Leipzig; 23.–24.11.2022
2. Prof. Dr. Anna Artwińska (Institut für Slavistik); Prof. Dr. Jobst Welge (Institut für Romanistik); Dr. Ángela Calderón Villarino (Institut für Romanistik)
3. „Family Constellations and Transnational Historical Imaginaries in Contemporary Ibero-American and Slavic Literatures“
4. Fritz Thyssen Stiftung

Mainz

1. Prag; 29.–30.09.2022 (online)
2. Leitung: B. Wiemer, JGU Mainz; technische Durchführung: M. Sloboda, Karlsuniversität Prag, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz (JGU)
3. Jahrestagung der Kommission für Sprachkontakt
4. —

München (1)

1. Seidlvilla, München; 14.–15.07.2022
2. Ludwig-Maximilians-Universität München Prof. Dr. Riccardo Nicolosi, Dr. Anja Burghardt
3. Der Plot: Knotenpunkt, Verkettung oder Geflecht des Erzählten. Interdisziplinärer Workshop zur Poetik und zu Funktionen der Sujetfügung
4. DFG

München (2)

1. Ludwig-Maximilians-Universität München; 29.–30.07.2022
2. Jun.-Prof. Dr. Svetlana Efimova, Dr. Elena Graf, Dr. Ilja Kukuj
3. Russischsprachige studentische Tagung
4. Institut für Slavische Philologie der LMU

München (3)

1. Seidlvilla, München; 20.–21.10.2022
2. Ludwig-Maximilians-Universität München, Prof. Riccardo Nicolosi
3. Politische Rhetorik in Osteuropa in der Wendezeit (1980er–1990er Jahre); Workshop
4. Institut für Slavische Philologie der LMU

München (4)

1. Videokonferenz; 03.–06.11.2022
2. Ludwig-Maximilians-Universität München, Dr. Olena Novikova
3. XIII. Internationale Ukrainistik-Konferenz. „Dialog der Sprachen – Dialog der Kulturen. Die Ukraine aus globaler Sicht“
4. Institut für Slavische Philologie der LMU

München (5)

1. Ludwig-Maximilians-Universität München (zoom); 08.12.2022
2. Mgr. Radana Dielmann, B.A.
3. „Untertitelung live“
4. Institut für Slavische Philologie der LMU München und Tschechisches Zentrum München

München (6)

1. Online-Workshop, Copenhagen University, LMU München, Universität Zürich; 03.03.2023
2. Dr. Philipp Kohl
3. SoundEast. Sonic Inquiries Into Cultures from Central and Eastern Europe & Central Asia
4. LMU München, Copenhagen University

München (7)

1. Ludwig-Maximilians-Universität München; 27.–31.03.2023
2. Dr. habil. Alexander Kratochvíl
3. IV. Winterschule Ukraine. Menschen im Krieg – Ukraine 2022/23. Eine interdisziplinäre Perspektive (Geschichte, Kultur und Wirtschaft, Literatur und Sprache, Menschenrechte)
4. LMU München, Universität Regensburg, IOS Regensburg, Ukrainische Freie Universität München

München (8)

1. Ludwig-Maximilians-Universität München; 04.05.2023
2. Olga Stojanović-Frechette, M.A.
3. 17. Alois-Schmaus-Kolloquium
4. Institut für Slavische Philologie der LMU, Alois-Schmaus-Stiftung

München (9)

1. Ludwig-Maximilians-Universität München; 22.–23.06.2023
2. Prof. Dr. Riccardo Nicolosi
3. Die unsichtbare Ubiquität der Wissenschaftsrhetorik
4. Institut für Slavische Philologie der LMU, Università di Padova

Münster (1)

1. Westfälische Wilhelms-Universität Münster; 19.–21.05.2022
2. Prof. Dr. Irina Wutsdorff
3. Die Moderne(n) der Region. Zum Verhältnis von Zentrum und Peripherie am Beispiel der Böhmisches Länder
4. DFG (Heisenberg-Programm)

Münster (2)

1. Westfälische Wilhelms-Universität Münster; 14.–15.06.2022.
2. Dr. Melanie Foik, Dr. Sebastian Speth (SFB „Recht und Literatur“; Teilprojekte „Der Pitaval als Milieu- und Prozessliteratur“ und „Literarische Formen europäischer Rechtskultur in Polen, Russland und der Ukraine“)
3. Pitaval im Sozialismus. DDR – Volksrepublik Polen – ČSSR
4. DFG (Sonderforschungsbereich „Recht und Literatur“)

Potsdam (1)

1. Universität Potsdam, 20.–22.07.2022
2. Prof. Dr. Magdalena Marszałek (Slavistik), Prof. Dr. Christoph Schulte (Jüdische Studien), in Kooperation mit der Universität Haifa
3. Jewish Responses to Nationalism in Central and East-Central Europe
4. DFG und DAAD

Potsdam (2)

1. Universität Potsdam; 21.–23.03.2023
2. Lehrstuhl slavistische Linguistik
3. Tagung “Explaining the cross-linguistic distribution of argument-coding patterns”
4. Lehrstuhl Slavistische Linguistik

Regensburg (1)

1. Universität Regensburg; 07.10.2022
2. Dalibor Dobiaš (Ústav české literatury AV ČR), Marek Nekula (UR)
3. Workshop “Slavic Founding Epic in the Interpretation Network of Romantic Nationalism”
4. Bayerisch-Tschechische Hochschulagentur

Regensburg (2)

1. Universität Regensburg; 18.–19.03.2022
2. Marek Nekula (UR), Marek Lollok (Masarykova univerzita Brno), Kateřina Šichová (UR)
3. Workshop „Reálie ve výuce češtiny jako cílového jazyka“
4. Generální konzulát ČR v Mnichově

Regensburg (3)

1. Universität Regensburg; 06.–07.07.2023
2. Dr. des. Tatiana Klepikova
3. Light On! Unearthing Queer Pasts in Socialist Archives
4. VolkswagenStiftung

Regensburg (4)

1. Universität Regensburg; 19.–21.01.2023
2. Prof. Dr. Sabine Koller
3. International und interdisziplinäre Konferenz “Unfree Spaces in the Modern World: Resistant Responses—Empowering Acts”
4. Leibniz-Wissenschaftscampus Europe and America in the Modern World; CITAS; Universitätsstiftung Hans Vielberth; DFG; KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

Tübingen (1)

1. Universität Tübingen (hybrid); 14.–16.07.2022
2. Doc. Dr. Jan Chromý, Dr. Anja Gattnar, PD Dr. Fabian Tomaschek, Prof. Dr. Tilman Berger
3. Psycholinguistics of Slavic Languages 2022
4. Finanzierung durch Humboldt-Stiftung

Tübingen (2)

1. Universität Tübingen; 09.–10.12.2022
2. Prof. Dr. Schamma Schahadat
3. Network Meeting Ukraine
4. Universität Tübingen

Tübingen (3)

1. Universität Tübingen; 20.01.2023
2. Dr. Aleksandra Konarzewska, Anna Nakai
3. Workshop: Between Philosophy, Literature, and History of Ideas. Women's Impact in East-Central European Intellectual History in the 20th Century
4. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie im Rahmen der Exzellenzstrategie

Tübingen (4)

1. Belgrad; 24.–25.03.2023
2. Universität Tübingen, Universität Belgrad; Dr. Aleksandra Konarzewska, Prof. Dr. Ana Kolarić, Dr. Adela Hîncu, Una Blagojević
3. Lessons on Resilience from Literary Studies and Intellectual History: Feminist Pedagogies for a Post-Pandemic Future in the Western Balkans
4. DAAD (Programm: Hochschuldialog mit Ländern des westlichen Balkans 2023)

Tübingen (5)

1. Universität Tübingen; 06.–08.07.2023
2. Polnische Akademie der Wissenschaften, Universität Tübingen, Nationale Jurij-Fedkowytsch-Universität Czernowitz; Dr. Olha Tkachenko, Dr. Aleksandra Konarzewska, Dr. Jaroslav Redkva
3. Borderlands! Język polski w kulturach pogranicza (Borderlands! Die polnische Sprache in Grenzkulturen)
4. Narodowa Agencja Wymiany Akademickiej (NAWA, Polish National Agency for Academic Exchange)

Wien (1)

1. Universität Wien, Institut für Slawistik; 13.–14.10.2022
2. Miranda Jakiša
3. 4. Internationales Wiener Südslawistik-Colloquium
4. Universität Wien

Wien (2)

1. Universität Wien, Institut für Slawistik; 17.–18.03.2023
2. Miranda Jakiša
3. Queering (Post-)Yugoslavia, (Post-)Yugoslav Queerness
4. Südosteuropa-Gesellschaft; Universität Wien

Würzburg

1. Villa Vigoni; 09.–12.05.2023
2. Julius-Maximilians-Universität Würzburg (in Kooperation mit Université Paris-Saclay, Université Versailles Saint-Quentin-en-Yvelines, Università degli Studi di Cagliari), Dr. Gabrielle Chomentowski, Prof. Dr. Gesine Drews-Sylla, Dr. Caroline Moine, Prof. Dr. Stefano Pisu
3. Die Filmhochschulen im 20. Jahrhundert: künstlerische Zirkulationen, politische Soziabilitäten und professionelle Netzwerke (III) (Trilaterale Forschungskonferenzen)
4. DFG, FMSH, Villa Vigoni

Slavistische Drittmittelprojekte

Zusammengestellt nach den Selbstauskünften der Institute von Bernhard Brehmer (Konstanz)

Legende: **Ort**; 1. Thema; 2. Verantwortliche; 3. Geldgeber; 4. Laufzeit

Bamberg (1)

1. Russisch: Text & Kontext. (Teilprojekt des Verbundprojekts „Digitale Kulturen des Lernens“)
2. Prof. Dr. Sandra Birzer
3. Stiftung Innovation in der Hochschullehre
4. 2021–2024

Bamberg (2)

1. Digitalisierung des sprachlichen Kulturerbes von Makedonien
2. Prof. Dr. Sebastian Kempgen
3. Universität Bamberg
4. 2023

Bautzen/Cottbus (1)

1. Entwicklung einer Vorlesefunktion für die nieder- und obersorbische Schriftsprache
2. Dr. Hauke Bartels, Dr. habil. Leszek Jocz, Dr. Astrid Schmiedel, Jan Meschkank M.A.
3. Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst
4. 2019–2024

Bautzen/Cottbus (2)

1. Digitales Portal zu sorbischen und Lausitzer Sprach- und Kulturlandschaften
2. Dr. Hauke Bartels
3. Förderung des Bundes nach InvKG § 17, Nr. 31
4. 2022–2031

Bautzen/Cottbus (3)

1. Integrated Digital Sorbian Studies (IDSS)
2. Dr. Hauke Bartels [in Kooperation mit und über die TU Dresden]
3. VW-Stiftung („Weltwissen – Strukturelle Stärkung Kleiner Fächer“)
4. 2022–2027

Berlin (FU) (1)

1. (Post)Soviet Literary Cosmopolis
2. Prof. Dr. Susanne Frank
3. DFG (Teilprojekt 6 im Research Area 1 des EXC 2020: Temporal Communities: Doing Literature in a Global Perspective)
4. 2020–2024

Berlin (FU) (2)

1. Russian Ecospheres: Forms of Ecological Knowledge in Russian Literature, Culture and History
2. Dr. Clemens Günther, Dr. Philipp Kohl
3. DFG
4. 2022–2025

Berlin (HU) (1)

1. Migration and cultural transfer between Germany and the Albanian-speaking Western Balkans
2. Prof. Dr. Christian Voß, PD Dr. Lumnije Jusufi
3. BMBF („Kleine Fächer – Große Potenziale“)
4. 2019–2023

Berlin (HU) (2)

1. “Expressive” dislocation and register in Czech vs. Russian
2. Prof. Dr. Roland Meyer, Prof. Dr. Luka Szucsich
3. DFG (SFB 1412 “Register“)
4. 2020–2023

Berlin (HU) (3)

1. Dynamics of verbal aspect and (pro)nominal reference in language contact
2. Prof. Dr. Luka Szucsich, PD Dr. Natalia Gagarina, Prof. Dr. Artemis Alexiadou
3. DFG (Forschergruppe “Emerging Grammars in Language Contact Situations: A Comparative Approach“)
4. 2021–2024

Berlin (HU) (4)

1. The history of pronominal subjects in the languages of northern Europe
2. Prof. Dr. Roland Meyer (in Kooperation mit Prof. Dr. David Willis, University of Oxford)
3. DFG/AHRC
4. 2021–2024

Berlin (HU) (5)

1. Zur Modellierung der Opposition zwischen Fragen und Aussagen in slavischen Sprachen
2. Prof. Dr. Roland Meyer (in Kooperation mit Dr. Radek Šimík, Karlsuniversität Prag)
3. DFG/GAČR
4. 2021–2024

Berlin (HU) (6)

1. Blackness Imagery in the Construction of European Identity/ies: The Case of the Czech Lands in a Transnational Perspective
2. Prof. Dr. Alfrun Kliems, Dr. Jana Kantoříková
3. European Commission (Programm HORIZON-MSCA)
4. 2022–2024

Berlin (HU) (7)

1. Ukrainisch im Mehrsprachigkeitskontext: Theorie und Didaktik des Ukrainischen als Herkunftssprache in Deutschland
2. Ass.Prof. Dr. Oksana Turkeyč (Ivan Franko-Universität L'viv), Prof. Dr. Anka Bergmann
3. VW-Stiftung
4. 2022–2023

Berlin (HU) (8)

1. Traumatische Landschaften – Vermessung der Sprachlosigkeit
2. Oleksandr Irvanec' (Rivne), Prof. Dr. Anka Bergmann
3. VW-Stiftung
4. 2022–2023

Berlin (Leibniz-Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft)

1. Sociocultural and linguistic practices and needs of immigrant communities: the pandemic impact and post-pandemic recovery
2. Prof. Dr. Veronika Makarova (University of Saskatchewan), Prof. Dr. Natalia Gagarina (und weitere ForscherInnen aus anderen Ländern)
3. New Frontiers in Research Fund (Special Call NFRFR-2022-00091)
4. 2023–2025

Bochum

1. Die Geschichte der philosophischen Psychologie in Russland: Von der Metaphysik der Seele zum Freiheitsreflex
2. Dr. Maxim Denim, Prof. Dr. Nikolaj Plotnikov
3. DFG
4. 2023–2025

Dresden (1)

1. Integrated Digital Sorbian Studies (IDSS)
2. Prof. Dr. Christian Prunitsch, Prof. Dr. Hauke Bartels, Prof. Dr. Alexander Lasch, Dr. Juliane Rehnolt
3. VW-Stiftung („Weltwissen – Strukturelle Stärkung Kleiner Fächer“)
4. 2022–2027

Dresden (2)

1. Deutschsprachige Studiengänge in MOE/GUS: Projekt „Kultur und Medien“ an der Russisch-Tadschikisch-Slawischen Universität Duschanbe, Duschanbe
2. Prof. Dr. Holger Kuße, Marianna Novosolova
3. DAAD
4. 2023–2024

Dresden (3)

1. Ukraine digital: TUD baut Brücken (TUDAB)
2. Prof. Dr. Thorsten Claus (Internationales Hochschulinstitut Zittau), Prof. Dr. Holger Kuße
3. DAAD
4. 2023

Dresden (4)

1. Ukraine digital: Aufbau eines deutsch-ukrainischen Hochschulnetzwerkes zur Sicherung des Studienerfolges in ingenieur- und umweltwissenschaftlichen Fächern an ukrainischen Universitäten in Kriegs- und Krisenzeiten
2. Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Schmidt (Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg), Prof. Dr. Holger Kuße, Marianna Novosolova
3. DAAD
4. 2023

Frankfurt/Oder (1)

1. Europäische Zeiten/European Times – A Transregional Approach to the Societies of Central and Eastern Europe (EUTIM)
2. Prof. Dr. Annette Werberger, Prof. Dr. Andrii Portnov, Prof. Dr. Alexander Wöll (Potsdam)
3. BMBF
4. 2021–2023

Frankfurt/Oder (2)

1. Künstlerische Entwürfe und intervenierende Praktiken der Kooperation in Avantgarden und Gegenwartskunst Ostmitteleuropas
2. Prof. Dr. Annette Werberger
3. DFG (SFB 1512 „Intervenierende Künste“, mit der Freien Universität Berlin)
4. 2022–2026

Frankfurt/Oder (3)

1. Jenseits der Europhonen Literaturen: „Kleine Literaturen“ und Nachbarschaft in Mittel- und Osteuropa: Das Beispiel der ukrainischen Literatur
2. Prof. Dr. Annette Werberger (in Kooperation mit Dr. Oksana Pashko, Tetiana Kalytenko, Nationale Universität Kyjiv/Mohyla-Akademie, und Natalya Domina, Western University)
3. VW-Stiftung
4. 2022–2023

Freiburg (1)

1. Graduiertenkolleg 1956: Kulturtransfer und ‚kulturelle Identität‘ – Deutsch-russische Kontakte im europäischen Kontext [bis 13.03.2022 Internationales Graduiertenkolleg; die Umwandlung erfolgte aufgrund des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine]
2. Prof. Dr. Elisabeth Cheauré (bis 13.03.2022 in Kooperation mit Prof. Dr. Natalija Bakši, RGGU)
3. DFG
4. 2019–2023

Freiburg (2)

1. Russinisch als eine Staatsgrenzen überschreitende Minderheitensprache: Quantitative Perspektiven
2. Prof. Dr. Achim Rabus
3. DFG
4. 2019–2023

Freiburg (3)

1. Multilinguale Handschriftenerkennung (MultiHTR)
2. Prof. Dr. Achim Rabus, Prof. Dr. Veronika Lipphardt, Prof. Dr. Johanna Pink
3. MWK Baden-Württemberg
4. 2020–2024

Freiburg (4)

1. Slavische Interkomprehension
2. PD Dr. Maria Mushchinina
3. EU (Programm EPICUR – European Partnership for an Innovative Campus Unifying Regions)
4. 2021–2023

Freiburg (5)

1. QuantiSlav – Quantitative Methoden in der Slavistik
2. Dr. Anna Jouravel (in Kooperation mit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften)
3. BMBF („NextGenerationEU“)
4. 2022–2025

Freiburg (6)

1. Continslav – Orthodox Slavic Linguistic Varieties at the Threshold of Modernity: Continuity and Innovation. A Mixed-Methods Approach
2. Prof. Dr. Achim Rabus (in Kooperation mit Prof. Dr. Ivan N. Petrov, Universität Łódź)
3. DFG/NCN
4. 2022–2025

Freiburg (7)

1. Dynamik der ukrainischen Sprachenlandschaft zwischen Ost und West
2. Dr. Tetjana Krechno (Geisteswissenschaftlich-Pädagogische Akademie Char'kiv), Prof. Dr. Achim Rabus
3. Vector Stiftung
4. 2022–2023

Freiburg (8)

1. Sprachliche und territoriale Selbstidentifikation der Ukrainer:innen in Europa
2. Dr. Viktorija Ryhovanova (Borys Hrinčenko-Universität Kyjiv), Prof. Dr. Achim Rabus
3. Vector Stiftung
4. 2022–2023

Gießen (1)

1. Contested language diversity – Dealing with minority languages in Post-Soviet Ukraine and Russia
2. Prof. Dr. Monika Wingender, Dr. Nadija Kiss
3. VW-Stiftung
4. 2020–2023

Gießen (2)

1. Prognostic methods and future scenarios in language policy – multilingual Russia as an example
2. Prof. Dr. Monika Wingender, Dr. Nadija Kiss
3. DFG
4. 2021–2024

Gießen (3)

1. Vergleich der Sprachideologien in der Sowjetunion und der heutigen Russischen Föderation – Kontinuität, Brüche, Neuorientierungen
2. Prof. Dr. Monika Wingender, Dr. Ljudmyla Pidkujmucha
3. DFG
4. 2022–2025

Gießen (4)

1. Nach der Männlichkeit. Weibliche Perspektiven auf den Krieg in der Ostukraine
2. Dr. Oleksandr Čertenko
3. BMBF (Verbundprojekt “(Un)Disciplined: Pluralizing Ukrainian Studies”)
4. 2022–2026

Gießen (5)

1. The Post-War ‘Crisis of Europe’ and Ukrainian Occidentalism: On the Decolonial Cultural Dialogue 1946–1948
2. Prof. Dr. Dirk Uffelmann, Prof. Dr. Tamara Hundorova (UAN Kyjiv)
3. Alexander-von-Humboldt-Stiftung (Philipp-Schwartz-Initiative)
4. 2022–2024

Greifswald (1)

1. The Shestidesiatniki and the Sixties: history through the eye of poetry
2. Prof. Dr. Andreas Ohme, Martina Zagni
3. DFG (Promotionsprojekt im Rahmen des IGK „Ostsee-Peripetien. Reformationen, Revolutionen, Katastrophen“)
4. 2021–2024

Greifswald (2)

1. Das Schlesische zwischen dem Polnischen und dem Deutschen, zwischen autochthonen Mundarten und polnischem Standard. Soziolinguistische und psycholinguistische Aspekte einer doppelten sprachlichen Hybridisierung
2. Prof. Dr. Jan Patrick Zeller
3. DFG
4. 2018–2023

Greifswald (3)

1. Transitional Dialects in Ukrainian-Belarusian-Russian Contact Areas
2. Dr. Salvatore Del Gaudio (Borys Hrinchenko-Universität Kyjiv), Prof. Dr. Jan Patrick Zeller
3. Alexander von Humboldt-Stiftung
4. 2020–2023

Halle (Saale) (1)

1. Im Osten viel Neues! Studierende übersetzen Jugendliteratur aus dem deutsch- und BKMS-sprachigen Raum zu Frieden und Krieg
2. Dr. Eva Kowollik, Dr. Tijana Matijević
3. DAAD („Hochschuldialog mit Ländern des westlichen Balkans“)
4. 2023

Halle (Saale) (2)

1. A Multilingual Repository of Phraseme Constructions in Central and Eastern European Languages
2. Prof. Dr. Katrin Schlund
3. EU (COST Action 22115)
4. 2023–2026

Heidelberg (1)

1. Norms, Rules and Morality across Languages (NoRM-aL)
2. PD Dr. Jörg Zinken (Mannheim/Heidelberg)
3. Leibniz-Gemeinschaft
4. 2020–2023

Heidelberg (2)

1. Interlinking language and material culture – a study of European populations in time and space
2. Nicolas Jansens, M.A
3. Karlsuniversität Prag („Start“-Initiative)
4. 2021–2023

Heidelberg (3)

1. Polnische Lyrik der Zwischenkriegszeit und ihre Verbindungen zur russischen Literatur
2. Prof. Dr. Urs Heftrich, Dr. Jevhen Sobol
3. VW-Stiftung
4. 2022–2023

Heidelberg (4)

1. Latein und Griechisch aus den Federn ukrainischer Gelehrter im Moskauer Staat des 17. Jh.
2. Dr. Evgenij Filimonov, Prof. Dr. Irina Podtergera
3. Forschungsstipendium der Universität Heidelberg für vom Krieg in der Ukraine betroffene Wissenschaftler*innen
4. 2022–2023

Heidelberg (5)

1. The lexicon of the Russian-Hanseatic documents of the 13th–14th centuries
2. Dr. Pavel Petruchin, Prof. Dr. Irina Podtergera
3. Alexander von Humboldt-Stiftung
4. 2022–2023

Heidelberg (6)

1. Inschriften auf den sog. Dvina-Steinen (Polack, 12. Jh.): Schriftbild, Materialität, Räumlichkeiten, Kulturpraktiken
2. Dr. Savva Micheev, Prof. Dr. Irina Podtergera
3. DFG (SFB 933 Materiale Textkulturen)
4. 2022–2023

Heidelberg (7)

1. Towards a Digital Edition of the Church Slavonic Old Testament: Annotation, Database Structures, OCR Models
2. Dr. habil. Tetjana Vilkul, Prof. Dr. Irina Podtergera
3. Alexander von Humboldt-Stiftung (Philipp Schwartz-Initiative)
4. 2022–2024

Heidelberg (8)

1. Sprach- und Kulturdynamik in einer Frontiergesellschaft: Neue Perspektiven auf Nordostbayern und Westböhmen im frühen Mittelalter
2. Prof. em. Dr. Jadranka Gvozdanović (in Kooperation mit PD Dr. Tomáš Klír, Karlsuniversität Prag)
3. DFG/GAČR
4. 2022–2025

Heidelberg (9)

1. Ostslavische Birkenrindentexte als soziokulturelles Phänomen: Widerspiegelung des Übergangs von einer vorschriftlichen zu einer schriftlichen Gesellschaft
2. Dr. Pavel Petruchin; Prof. Dr. Irina Podtergera
3. Gerda Henkel-Stiftung
4. 2023

Heidelberg (10)

1. Kirchenslavisch zwischen Griechisch und Latein im historischen Kontext konfessioneller Auseinandersetzungen
2. Dr. Evgenij Filimonov; Prof. Dr. Irina Podtergera
3. KAAD
4. 2023–2024

Innsbruck (1)

1. The Bilingual Edition of the Dioptra. Digital and Printed
2. Prof. Dr. Jürgen Fuchsbauer
3. FWF
4. 2022–2026

Innsbruck (2)

1. Slavia Tirolensis — Place Names of Slavic Origin in Tyrol
2. Dr. Emanuel Klotz
3. FWW
4. 2022–2025

Innsbruck (3)

1. Kaleidoscopic Patterns of Protest: Qualifying and Quantifying Visual and Textual (Self-)Representations in Eastern European Protest Cultures
2. Ass.-Prof. Dr. Gernot Howanitz, Ass.-Prof. Dr. Magdalena Kaltseis
3. ÖAW
4. 2023–2025

Jena

1. Bessarabisch-Bulgarisch im Umfeld des Gagausischen
2. Prof. Dr. Thede Kahl
3. Österreichisches Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung
4. 2023

Köln

1. Prominence phenomena in Slavic languages
2. Prof. Dr. Daniel Bunčić
3. DFG (SFB 1252 “Prominence in Language”)
4. 2017–2024

Konstanz

1. Russian in Germany Across Generations (RuGGe)
2. Prof. Dr. Bernhard Brehmer (bis März 2022 in Kooperation mit Prof. Dr. Leonid V. Moskovkin, Staatl. Universität St. Petersburg)
3. DFG
4. 2021–2024

Leipzig (1)

1. TestU Online – free portal of tests for education
2. Prof. Dr. Grit Mehlhorn (in Kooperation mit Prof. Dr. Sabine Fiedler sowie der Sorabistik der Universität Leipzig und Kolleg:innen aus Polen, Ungarn, Litauen, Österreich und der Slowakei)
3. EU
4. 2021–2023

Leipzig (2)

1. Aspektzyklen und innerslavische Variation
2. Dr. habil. Petr Biskup, Prof. Dr. Olav Mueller-Reichau
3. DFG
4. 2022–2025

Marburg

1. Kartenwelten – Textwelten: Kartographische und textliche Diskurse des Wiederaufbaus ostmitteleuropäischer Städte
2. Dr. Elisa-Maria Hiemer
3. BMBF
4. 2020–2024

München (1)

1. Anatomiestunde des erzählten Abenteuers. Abenteuerliteratur und ihre Theoretisierung in der frühen Sowjetunion
2. Prof. Dr. Riccardo Nicolosi, Dr. Anke Hennig
3. DFG (Forschergruppe „Philologie des Abenteuers“)
4. 2018–2024

München (2)

1. Graduiertenkolleg „Family Matters. Figuren der Ent-Bindung“;
2. Prof. Dr. Riccardo Nicolosi
3. DFG
4. 2023–2027

Münster (1)

1. Literarische Formen europäischer Rechtskultur in Polen, Russland und der Ukraine: Recht und Literatur zentral- und osteuropäischer Gesellschaften in vergleichender Perspektive
2. Sen. Prof. Dr. Alfred Sproede (in Kooperation mit Prof. Dr. Sebastian Lohsse, Institut für Rechtsgeschichte UM)
3. DFG (Teilprojekt B01 im SFB 1385 „Recht und Literatur“)
4. 2019–2023

Münster (2)

1. Zur Literaturgeschichte der Toleranz in der polnischen Frühneuzeit (vom Vordringen der Reformation bis zur Vertreibung der Arianer)
2. Sen. Prof. Dr. Alfred Sproede
3. DFG (Teilprojekt B3-9 im Exzellenzcluster „Religion und Politik“)
4. 2019–2025

Münster (3)

1. Konfigurationen des Ästhetischen in der (ost)mitteleuropäischen Moderne
2. Prof. Dr. Irina Wutsdorff
3. DFG (Heisenberg-Professur)
4. 2020–2025

Münster (4)

1. Zwischen religiöser Tradition und ästhetischer Innovation. Die A-Mimetik der Ikone in der russischen Kunst und Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts
2. Prof. Dr. Irina Wutsdorff
3. DFG (Teilprojekt C3-25 im Exzellenzcluster „Religion und Politik“)
4. 2022–2025

Oldenburg (1)

1. Deutsche Lehnwörter in Polnischen Dialekten als Spiegel des Sprachkontakts: Ein elektronisches Wörterbuch mit multiplem Zugang auf eine Online-Plattform deutscher Lehnwörter in anderen Sprachen
2. Prof. Dr. Gerd Hentschel (in Kooperation mit Dr. Peter Meyer, IDS Mannheim)
3. DFG
4. 2019–2023

Oldenburg (2)

1. Hybridisierung von zwei Seiten: ukrainisch-russisches und russisch-ukrainisches Code mixing im Kontext der (sozio)linguistischen Situation in der südlichen Ukraine entlang der Küste des Schwarzen Meers
2. Prof. Dr. Gerd Hentschel (in Kooperation mit ao. Univ.-Prof. Dr. Tilmann Reuther, Universität Klagenfurt)
3. DFG, FWF
4. 2019–2023

Oldenburg (3)

1. Kontakt-induzierter Sprachwandel in Situationen des nicht-stabilen Bilinguismus – seine Grenzen und Modellierung: slavische (soziale) Dialekte in Albanien
2. Dr. Maxim Makartsev
3. DFG
4. 2019–2024

Oldenburg (4)

1. Transnationale weibliche Moderne in Mitteleuropa um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts
2. Dr. habil. Lena Magnone (Warschau), Prof. Dr. Gun-Britt Kohler
3. DAAD PRIME
4. 2022–2024

Oldenburg (5)

1. Kommunikative Praktiken in Massenmedien und die innerfamiliäre Kommunikation in der Zentral- und Südukraine: soziolinguistische Aspekte
2. Dr. Tetjana Kuznecova (Odessa), Prof. Dr. Gun-Britt Kohler
3. VW-Stiftung
4. 2022–2023

Oldenburg (6)

1. Das transnationale Phänomen der Literatur in Belarus' der 1920er bis 1930er Jahre
2. Dr. Uljana Veryna (Minsk), Prof. Dr. Gun-Britt Kohler
3. Alexander-von-Humboldt-Stiftung (Philipp Schwartz-Initiative)
4. 2022–2023

Potsdam (1)

1. Kleine Literaturen und Nachbarschaft in den literarischen Kulturen Europas
2. Prof. Dr. Alexander Wöll
3. BMBF (Teilprojekt im Forschungskolleg Europäische Zeiten / European Times – A Transregional Approach to the Societies of Central and Eastern Europe)
4. 2021–2024

Potsdam (2)

1. Interdisciplinary Hillfort Studies at the Daugava River: Merging and Decoding Archaeological, Environmental and Linguistic Data
2. Prof. Dr. Ilja Seržant (in Kooperation mit KollegInnen des Zentrums für Baltische und Skandinavische Archäologie in Schleswig sowie der Universitäten in Łódź, Toruń und Kraków)
3. DFG, NCN
4. 2022–2025

Potsdam (3)

1. Limits of variability in complexity of valency class systems
2. Prof. Dr. Ilja Seržant, Dr. Sergej Saj
3. DFG (SFB 1287 “Limits of Variability”)
4. 2023–2025

Regensburg (1)

1. Die historische Semantik von INFORMALITÄT– empirische Studien zum thematischen Wortgebrauch anhand serbischer und kroatischer Presstexte 1919–2018 (Teilprojekt im Projektverbund „Von der Informalität zur Korruption (1817–2018): Serbien und Kroatien im Vergleich“)
2. Prof. Dr. Björn Hansen (in Kooperation mit Prof. Dr. Klaus Buchenau und Prof. Dr. Thomas Steger, Universität Regensburg)
3. DFG
4. 2020–2023

Regensburg (2)

1. A small but fertile field: strengthening Southeast European Studies in Regensburg
2. Prof. Dr. Björn Hansen (in Kooperation mit Prof. Dr. Ger Duijzings, Prof. Dr. Klaus Buchenau, PD Dr. Heike Karge, Prof. Dr. Ulf Brunnbauer, Universität Regensburg, und mit dem Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung)
3. VW-Stiftung (Förderinitiative „Weltwissen - Strukturelle Stärkung Kleiner Fächer“)
4. 2022–2029

Regensburg (3)

1. Leyb Kvítko oder Lev Kvítko? Ein jiddischer (Kinderbuch-)Autor zwischen jüdischer und sozialistischer Revolution
2. Prof. Dr. Sabine Koller
3. DFG
4. 2020–2025

Regensburg (4)

1. Das kurze Leben der sowjetisch jiddischen Literatur
2. Prof. Dr. Sabine Koller (in Kooperation mit Prof. Dr. Yfaat Weiss, Leibniz-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig; Dr. Matthias Schwartz, ZfL, Berlin)
3. Leibniz Kooperative Exzellenz
4. 2020–2025

Regensburg (5)

1. Poetiken der Industrielandschaft: Donbas und Oberschlesien im Vergleich
2. Dr. Oleksandr Zabirko, Dr. Alina Strzempa
3. BMBF (Verbundprojekt “(Un)Disciplined: Pluralizing Ukrainian Studies”)
4. 2022–2026

Regensburg (6)

1. Light On! Queer Literatures and Cultures under Socialism
2. Tatiana Klepikova
3. VW-Stiftung
4. 2022–2027

Tübingen (1)

1. SlavBiLingv
2. Dr. Tatiana Perevozchikova
3. Exzellenzstrategie der Universität Tübingen
4. 2021–2023

Tübingen (2)

1. Historytelling. Narrating the Past in Contemporary Polish Gonzo Literature
2. Dr. Aleksandra Konarzewska
3. DFG
4. 2021–2024

Tübingen (3)

1. Between Philosophy, Literature, and History of Ideas. Women’s Impact in East-Central European Intellectual History in the 20th Century
2. Dr. Aleksandra Konarzewska
3. BMBF und Exzellenzstrategie
4. 2022–2023

Tübingen (4)

1. Die ukrainische Kultur im weltliterarischen Feld
2. Prof. Dr. Schamma Schahadat (in Kooperation mit Prof. Dr. Olena Haleta, Ivan-Franko-Universität L’viv, und Prof. Dr. Maria Ivanyc’ka, Nationale Taras-Shevchenko-Universität Kyjiv)
3. Vector Stiftung
4. 2022–2023

Tübingen (5)

1. Język polski w kulturach pogranicza: wsparcie polonistycznych środowisk akademickich w Czerniowcach i Tybindze
2. Dr. Aleksandra Konarzewska (in Kooperation mit Dr. Olha Tkachenko, Polnische Akademie der Wissenschaften, und Dr. Jaroslav Redkva, Nationale Jurij-Fed'kovyč-Universität Černivcy)
3. Narodowa Agencja Wymiany Akademickiej (NAWA)
4. 2022–2023

Tübingen (6)

1. Lessons on Resilience from Literary Studies and Intellectual History: Feminist Pedagogies for a Post-Pandemic Future in the Western Balkans
2. Dr. Aleksandra Konarzewska (in Kooperation mit Prof. Dr. Ana Kolarić, Dr. Adela Hincu, Una Blagojević, Universität Belgrad)
3. DAAD (Programm „Hochschuldialog mit Ländern des westlichen Balkans“)
4. 2023

Tübingen (7)

1. Ukrainische Literatur in Deutschland: Ukraine-Bild in deutschsprachigen Literaturübersetzungen und in der Literaturwissenschaft
2. Prof. Dr. Maria Ivanyc'ka
3. MSCA4Ukraine Stipendium der Europäischen Union
4. 2023–2025

Tübingen (8)

1. Der Helektunismus und die späte inoffizielle Sowjetkultur
2. Prof. Dr. Stanislav Savitski
3. DFG
4. 2023–2026

Würzburg

1. Die Filmhochschulen im 20. Jahrhundert: künstlerische Zirkulationen, politische Soziabilitäten und professionelle Netzwerke (Trilaterale Forschungskonferenzen)
2. Prof. Dr. Gesine Drews-Sylla (in Kooperation mit Dr. Gabrielle Chomentowski, Université Sorbonne IV, Dr. Caroline Moine, Université Paris-Saclay / Université Versailles Saint-Quentin-en-Yvelines, und Prof. Dr. Stefano Pisu, Università degli Studi di Cagliari)
3. DFG, FMSH, Villa Vigoni
4. 2021–2023

Slavistische Veröffentlichungen

Zusammengestellt von Daria Khrushcheva und Christoph Garstka (Bochum)

A. Slavistische Reihen und Zeitschriften (Neugründungen oder bisher im BdS nicht verzeichnet)

Comati, Sigrun; Henzelmann, Martin; Krauß, Raiko; Schaller, Helmut (Hgg.)
Bulgarica.

München: Akademische Verlagsgemeinschaft München.

<https://avm-verlag.de/?listview&reihe=RH-BULGARICA> (ISSN: 2567-7586).

Haßler, Gerda; Warditz, Vladislava Maria (Hgg.)

Linguistica Philologica: Lingua – Usus – Variatio.

Berlin u. a.: Peter Lang.

<https://www.peterlang.com/series/liph> (ISSN: 2750-2961)

B. Dissertationen [D] und Habilitationsschriften [H]

Efimova, Svetlana

Prosa als Form des Engagements. Eine politische Prosaik der Literatur. Paderborn 2022.
[H München]

Germer, Peggy

Lernen im Tandem in der Lehramtsausbildung. Autonome Lernprozesse initiieren, unterstützen und erforschen. Berlin 2023. (Pädagogik, Band 19) [D Dresden]

Heck, Stefan

Aspektvariation im Polnischen: Historisches Präsens und Verbalnomina. Tübingen 2022.
[D Tübingen]

Herbst, Dominika

Zeugenschaft in Wort und Bild. Testimoniale Strategien in sozialen literarischen Reportagen und künstlerischen Arbeiten der 1930er Jahre in Polen. Wiesbaden 2023.
[D Potsdam]

Jackson, Frances

Faith, truth, fidelity: Věrnost in post-Munich Czech poetry. Göttingen 2023. [D München]

Kaltseis, Magdalena

TV-Talkshows als Propagandainstrument Russlands im Ukrainekonflikt (2014). Berlin 2022. [D Klagenfurt]

Karasov, Ievgen

„Rund um Charms“: Leningrader Literatur des Absurden der 1920–1930er Jahre. München 2022. [D München]

Klyshko, Marina

Das politische Imaginäre eurasischer Fiktionsräume: Imperiale (Gegen-)Diskurse im postsowjetischen Russland. Göttingen 2023. [D München]

Kozakova, Słata

Der Mann im Untergrund. Zu einem Männlichkeitstypus in der russischen Literatur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Göttingen 2022. [D München]

Movchan, Yana

Vergleichende Analyse von Tempussystemen in slavischen Sprachen. Hamburg 2023. [D Kiel]

Piskorz, Kinga

Entsteht ein bestimmter Artikel im Polnischen? Der grammatische Status des Demonstrativpronomens ten und seine Rolle im Definitheitssystem des Polnischen. München 2022. [D München]

Prenner, Maria Katarzyna

Agentivity in Human Impersonal Constructions in Polish and Russian. Berlin u. a. 2023 (Specimina philologiae Slavicae; 210). [D Köln]

Shibanova-Harris, Vera Leonie

Eine Geschichte der russischen Pädologie: Ansätze zur Verwissenschaftlichung und Normalisierung der Kindheit (1901–1936). München 2022. [D München]

Sonnemann, Anna-Maria

Language Families in Contact. The Mutual Impact of Slavic and Romani. Berlin; Boston 2022. (Language Contact and Bilingualism; 24). [H Köln]

Sůva, Lubomir

Der tschechische Himmel liegt in der Hölle. Märchen von Božena Němcová und den Brüdern Grimm im Vergleich. Ilmtal-Weinstraße 2022. [D Göttingen]

Yakovleva, Tetyana

Odesa 1905: Literarische Stadträume. Regensburg 2023. [D Regensburg]

C. Andere Buchpublikationen

Aminian Jazi, Ioana; Kahl, Thede (Hgg.)

Ethno-Cultural Diversity in the Balkans and the Caucasus. Wien 2023 (Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse; 927).

Artwińska, Anna; Tippner, Anja (Hgg.)

The Afterlife of the Shoah in Central and Eastern European Cultures. Concepts, Problems, and the Aesthetics of Postcatastrophic Narration. London 2022.

Bednarczuk, Monika; Rutz, Marion (Hgg.)

Das historische Litauen als Perspektive für die Slavistik: Verflochtene Narrative und Identitäten. Wiesbaden 2022 (Interdisziplinäre Studien zum östlichen Europa; 13).

Bergelson, Dovid

„Die Welt möge Zeuge sein“. Erzählungen. Herausgegeben von Sabine Koller und Alexandra Polyan. Berlin 2023.

Brandt, Hanne; Krause, Marion; Usanova, Irina (eds.)

Language Development in Diverse Settings: Interdisziplinäre Ergebnisse aus dem Projekt „Mehrsprachigkeitsentwicklung im Zeitverlauf“ (MEZ). Wiesbaden 2022.

Clasmeier, Christina; Golbek, Julia (Hgg.)

Linguistische Beiträge zur Slavistik. XXIX. JungslavistInnen-Treffen, vom 09. bis 10. September 2021 an der Ruhr-Universität Bochum. Berlin 2023 (Specimina Philologiae Slavicae).

Eikroed-Burger, Magdalena; Hein-Kircher, Heidi; Malitska, Julia (eds.)

Consumption and Advertising in Eastern Europe and Russia in the Twentieth Century. Cham 2023.

Gal-Ed, Efrat; Gordinsky, Natasha; Koller, Sabine; Weiss, Yfaat (eds.)

In their Surroundings: Localizing Modern Jewish Literatures in Eastern Europe. Göttingen 2023.

Gawrich, Andrea; Haslinger, Peter; Wingender, Monika (eds.)

Analysing conflict settings. Case studies from Eastern Europe with a focus on Ukraine. Wiesbaden 2022 (Interdisziplinäre Studien zum östlichen Europa; 10).

Gvozdanović, Jadranka (ed.)

Development of Tense and Aspect Systems. Amsterdam 2022 (Benjamins Current Topics; 123).

Hansen, Björn; Zielińska, Anna (Hgg.)

Soziolinguistik trifft Korpuslinguistik. Deutsch-polnische und deutsch-tschechische Zweisprachigkeit. Heidelberg 2022.

Hansen-Löve, Aage A.; Obermayr, Brigitte (Hgg.)

Phänomenologische und empirische Kunstwissenschaft in der frühen Sowjetunion. Eine Anthologie. Paderborn 2022.

Hultsch, Anne; Pokorná Korytarová, Lenka; Kubíček, Tomáš (Hgg.)

Česká literatura v německých překladech (1989–2020) – Tschechische Literatur in deutscher Übersetzung (1989–2020). Brno 2022 (Česká literatura v překladech; 4).

Jakiša, Miranda; Tyran, Katharina (Hgg.)

Südslawisches Wien. Zur Sichtbarkeit und Präsenz südslawischer Sprachen und Kulturen im Wien der Gegenwart. Wien 2022.

Kirschbaum, Heinrich

Revolution der Geduld. Eine belarussische Bricolage. Berlin 2022.

Klotz, Emanuel

Urslawisches Wörterbuch. 2. Auflage. Wien 2023.

Konarzewska, Aleksandra; Schahadat, Schamma; Weller, Nina (Hgg.)

Alles ist teurer als ukrainisches Leben. Texte über Westslavien und den Krieg. Berlin 2023.

Koschmal, Walter

Fjodor Dostojewski. Russland und Europa. Aus den Tagebüchern. Aus dem Russischen und herausgegeben von Walter Koschmal. Berlin 2023.

Kress, Beatrix; Kusse, Holger (eds.)

Enhancing Teaching Practice in Higher Education. International Perspectives on Academic Teaching and Learning. Berlin u. a. 2023 (Hildesheim Studies in Intercultural Communication; 11).

Kuße, Holger (Hrsg.)

Ein Jahrhundert Roboter. Karel Čapeks R.U.R. (1920/21). Beiträge zum 13. Bohemicum Dresdense 02.07.2022. Berlin u. a. 2023 (Specimina philologiae Slavicae Bd. 211).

Kuße, Holger; Norman, Boris Justinovič

Linguistik im Garten. Einführung in die Theorie der semantischen Invarianz. Mit Beispielen aus dem Deutschen, Russischen und Englischen. Deutsche Fassung von Holger Kuße. Berlin 2022.

Lauer, Reinhard (Hrsg.); Kroll, Walter (Red.)

Utopie in der russischen Literatur. Wiesbaden 2023 (Opera Slavica, N. F.; 70).

Makartsev, Maxim; Sedakova, Irina A.; Civjan, Tatiana V. (eds.)

The Strategies of inter-Balkan communication: Translation. Moscow 2022 (Centre of Linguocultural Research Balcanica. Proceedings of Round Tables; 7).

Mrugalski, Michał; Schahadat, Schamma; Wutsdorff, Irina (eds.)

Central and Eastern European Literary Theory and the West. Berlin 2023.

Mueller-Reichau, Olav

Russische Grammatik und Lexikologie. Die Corona-Seminare. Berlin 2022.

Nadobnik, Renata; Warditz, Vladislava (eds.)

Language contact and interlingual communication: German, Polish and other languages. Hamburg 2022.

Nekula, Marek; Sherman, Tamah; Zawiszová, Halina (eds.)

Interests and Power in Language Management. Berlin 2022 (Prague Papers on Language, Society and Interaction; 6).

Nekula, Marek

Franz Kafka: Pour une lecture en contexte. Traduction et préface de Marie-Odile Thirouin. Paris 2021 (Perspectives comparatistes; 111).

Novikova, Olena; Schweier, Ulrich (Hgg.)

Dialog der Sprachen – Dialog der Kulturen: die Ukraine aus globaler Sicht. XII. Internationale virtuelle Konferenz der Ukrainistik, München, 28.–31. Oktober 2021 = Dialoh mov – dialoh kul'tur. Hildesheim 2022.

Plotnikov, Nikolaj (Hrsg.)

Pered licom katastrofy. Sbornik statej. Pod redakciej i s predisloviiem Nikolaja Plotnikova. Berlin 2023 (Philosophie: Forschung und Wissenschaft).

Plotnikov, Nikolaj (Hrsg.)

Philosophie der russischen Revolution. Ein Rückblick nach hundert Jahren. Berlin 2023 (Syneidos. Internationale Studien zur russischen Ideengeschichte; 7).

Reis, Anastasia

Endogener und exogener flexionsmorphologischer Wandel in Kleinsprachen: Der Fall des Lemkischen zwischen Polnisch, Slowakisch und Ukrainisch. Oldenburg 2022 (Studia Slavica Oldenburgensia; 31).

Schmid, Wolf

The Nonnarrated. Berlin; Boston 2023 (Narratologia; 87).

Smola, Klavdia (ed. together with Evgeny Dobrenko)

(Multi)national Faces of Socialist Realism – Beyond the Russian Literary Canon. *Slavic Review*, 81:4 (Winter 2022). Cambridge 2023.

Smola, Klavdia (ed. together with Mark Lipovetsky, Tomáš Glanc, Maria Engström, and Ilja Kukuj)

The Oxford Handbook of Soviet Underground Culture (1932–1990). Oxford 2022 (published online: <https://academic.oup.com/edited-volume/34707>; printed book forthcoming 2023).

Stanković, Bora

Erzählungen vom Balkan. Einführung in Leben und Werk. Übersetzung von Robert Hodel. Leipzig 2023.

Tikhonov, Aleksej

Sprachen der Exilgemeinde in Rixdorf (Berlin). Autorenidentifikation und linguistische Merkmale anhand von tschechischen Manuskripten aus dem 18./19. Jahrhundert. Titel. Heidelberg 2022 (Slavica. Monographien, Hand-, Lehr- und Wörterbücher; 10).

Voß, Christian (Hrsg.)

Der Krieg und Russlands Einfluss in Südosteuropa.

Südosteuropa Mitteilungen 62:5–6 (2022), 49–116.

Voß, Christian; Králová, Kateřina; Ferhadbegović, Sabina (Hgg.)

Memory Cultures in Southeast Europe since 1945. Berlin 2023 (Südosteuropa-Jahrbuch; 46).

Voß, Christian; Jusufi, Lumnije; Reuter, Evelyn (Hgg.)

Innovative paths in Albanology. Berlin 2023 (Studies in Language and Culture in Central and Eastern Europe; 40).

Voß, Christian; Fotiadis, Ruža

Sprachliche Grenzziehungen in der griechisch-mazedonischen Kontaktzone. Berlin 2023 (Studies in Language and Culture in Central and Eastern Europe; 39).

Warditz, Vladislava (Hrsg.)

Russian Grammar: System – Usus – Variation. Berlin u. a. 2022 (Linguistica Philologica; 1).

Weinberger, Helmut

Untersuchungen zum Urslawischen. Appendix zur Morphematik. Berlin 2023 (Schriften über Sprachen und Texte; 14).

Wolfgang Eismann

Bild, Phrase, Stereotyp. Beiträge zu Sprache und Literatur, Kunst und Kultur. Baltmannsweiler 2023 (Phraseologie und Parömiologie, Band 36).

Wutsdorff, Irina (Hrsg.)

Milan Janković: Wege zum Werk als Sinngeschehen. Paderborn 2022.

Zampouka, Niovi

Sozialismus erzählen und übersetzen: Von der Sowjetunion nach Griechenland und retour. Berlin 2023 (WeltLiteraturen / World Literatures; 21).

Slavistische Promotionen und Habilitationen

Zusammengestellt von Daria Khrushcheva (Bochum)

Legende: **Universität**; Name; Thema der Arbeit; Datum der mündlichen Prüfung

Bamberg

Katarzyna Maria Plucińska: (Fremde) initial vorkommende Wortbildungseinheiten im gegenwärtigen Polnischen. 30.06.2023 [P]

Berlin (HU)

Aldina Ćemernica: Identitätskonstruktionen junger Menschen bosniakischer Herkunft in Berlin. 15.12.2022 [P]

Natalia Ermakova: Soziolinguistisches Profil herkunftssprachlicher Studierender im universitären Russischunterricht: Lernermerkmale und didaktische Perspektiven. 20.03.2023 [P]

Dresden

Peggy Germer: Lernen im Tandem zur sprachlichen und sprachdidaktischen Professionalisierung im Kontext Schulpraktischer Übungen (Evaluationsstudie im Lehramt Russisch). 25.11.2022 [P]

Martin Henzelmann: Linguistik des ökologischen Diskurses. Untersuchungen zu Kommunikationsformen in Ökologie und Umweltschutz in der Russischen Föderation. 24.01.2023 [H]

Philipp Mende: Didaktische Probleme der Phonetik, Phonologie und Aussprachevermittlung im Fremdsprachenunterricht Russisch. 30.11.2022 [P]

Göttingen

Genia Berg: Freedom and Desire: From Mute to #MeToo. An Aftermath of Nabokov's *Lolita* in the 21st Century. 09.12.2022 [P]

Halle-Wittenberg

Iris Tabea Bauer: Bombenlegerinnen, Mörderinnen und Rebellinnen – Transgressionen in der Arena der Heteronormativität. Maria Janions *Transgresje* und die transgressiven Held_innen in Sylwia Chutniks *Kieszonkowy atlas kobiet* (2008). 07.12.2022 [P]

Jena

Martina Berrocal: Delegitimierungsstrategien im tschechischen parlamentarischen Diskurs. 16.11.2016 [P]

Tamar Khutsishvili: Land Use Strategies in the Armenian Border Village Pshatavan. 10.02.2022 [P]

München

Svetlana Efimova: Prosa als Form des Engagements. Eine politische Prosaik der Literatur. 22.06.2022 [H]

Regensburg

Aneta Bučková: Syntaktische Musterentlehnungen bei deutsch-tschechischen Bilingualen. 08.05.2023 [P]

Carolin Centner: Lexikalische Replikation bei deutsch-polnisch Bilingualen in zwei Generationen. 11.01.2023 [P]

Kateřina Milotová: Subjekt im Infinitiv: Infinitive Konditionalsätze im Tschechischen. 16.02.2023 [P]

Veronika Wald: Valenzstrukturen im russisch-deutschen Sprachkontakt. 14.02.2022 [P]

Tübingen

Stefan Heck: Aspektvariation im Polnischen: Historisches Präsens und Verbalnomina. 15.07.2022 [P]

Pridumat' und *pridumyvat'* im Kopf Zur Psycholinguistik des Verbalaspekts im Russischen

Von Christina Clasmeier (Münster)

Zu kaum einem Thema der slavistischen, insbesondere russistischen Sprachwissenschaft wurde so viel geschrieben wie zum Verbalaspekt, dennoch (oder gerade deswegen) ist die Zahl der kontrovers diskutierten Fragen groß: Gehört der Verbalaspekt in den Bereich der Semantik oder der Grammatik? Welche Verben bilden Aspektpaare? Sind die Aspektpartner zwei Verben oder Formen ein- und desselben Verbs?

Aus der Perspektive des Sprachsystems sind die Argumente für die jeweils verschiedenen Positionen ausgetauscht, manche Ansätze stehen sich auf Grund differierender Grundannahmen unvereinbar gegenüber. In jüngerer Zeit wird durch korpusanalytische und experimentelle Studien zunehmend der Blickwinkel (nicht nur) auf den Aspekt verändert, und neue Erkenntnisse beleben die streckenweise festgefahrene Diskussion. Hier ist auch der vorliegende Beitrag zu verorten, mit dem ich Ergebnisse aus meiner psycholinguistischen Forschung zur Repräsentation des russischen Verbalaspekts im mentalen Lexikon bzw. der mentalen Grammatik der Sprecherinnen und Sprecher vorstelle.

Die eingangs erwähnte Frage zur Zugehörigkeit der Aspektkategorie zum Bereich der Grammatik oder der Semantik liegt einer EEG-Studie zugrunde, die ich gemeinsam mit Patrick Zeller durchgeführt habe (Zeller & Clasmeier 2020). Wir zeichneten die elektrophysiologische Gehirnaktivität unserer russischsprachigen Probandinnen auf, während wir sie mit visuell dargebotenen Sätzen konfrontierten, die entweder unauffällig waren oder verschiedene Typen von Auffälligkeiten enthielten: 1. Sätze mit einem morphologischen Fehler, 2. Sätze mit einer semantischen Merkwürdigkeit (z. B. *Každyj četverg torgovec 'zagoral v pivnoj* 'Jeden Donnerstag sonnte sich der Kaufmann in der Kneipe') und 3. Sätze mit Aspektfehler (*Každyj četverg torgovec *napilsja_{pf} v pivnoj* 'Jeden Donnerstag betrank_{pf} sich der Kaufmann in der Kneipe'). Die Ergebnisse zeigen, dass die Aktivitätsmuster bei den Sätzen mit Aspektfehler sehr viel stärker dem Muster der Sätze mit morphologischem Fehler ähneln als dem der Sätze mit semantischer Auffälligkeit. Diese Ergebnisse sind starke Evidenz dafür, dass die Aspektkategorie in der kognitiven Verarbeitung als grammatische Kategorie „behandelt“ wird.

Eine zweite kontrovers diskutierte Frage ist darauf gerichtet, welche russischen Verben überhaupt Aspektpaare bilden. Einige Ansätze legen einen weit gefassten Aspektpaarbegriff zugrunde und inkludieren fast alle Verben, andere wenden dagegen formale oder funktionale Kriterien an, um einen kleineren oder größeren Teil der russischen Verben als „aspektlos“ bzw. Imperfektivum/Perfektivum Tantum zu erklären. Was kann die psycholinguistische Perspektive zu dieser Kontroverse beitragen? Im Zuge meiner Dissertation (Clasmeier 2015) habe ich sowohl formal als auch funktional verschiedene Typen von Aspektpaaren im Hinblick auf ihre mentale Repräsentation untersucht. Mit Hilfe der Formenstudie wollte ich

u. a. herausfinden, welche formalen Mittel (Suffixe und Präfixe) zur Bildung von Aspektpartnern akzeptiert und verwendet werden. Hierzu habe ich zunächst eine Korpusanalyse durchgeführt und ermittelt, in welchen quantitativen Verhältnissen welche formalen Aspektpaartypen im Russischen auftreten. Dann habe ich Russischsprecherinnen in einem Experiment mit der Aufgabe betraut, verschiedene Typen von Pseudoverben (d. h. plausiblen, aber im Russischen nicht existenten „Verben“, z. B. **podzurat'* oder **podzuryvat'*) hinsichtlich ihrer potentiellen Aspektfunktion (ipf. oder pf.) zu klassifizieren und plausible Pseudoaspektpartner zu ihnen zu bilden. Die Ergebnisse zeigen, dass die Probandinnen nicht nur Suffixe verwendeten (hinzufügten oder ausließen), um die Pseudoaspektpartner zu bilden, sondern unerwartet häufig auch verschiedene Arten von Präfixen, also z. B. **zurat'* zum Stimulus **podzurat'*. Diese Ergebnisse sprechen dafür, die grammatische Präfigierung gleichberechtigt mit der Suffigierung als Verfahren zur Bildung von Aspektpartnern zu betrachten.

Ein weiteres Experiment zielte auf die Funktionen ab, die Russischsprecherinnen dem Aspektunterschied zuordnen. Dazu bekamen die Probandinnen auf einem großen Tisch zehn Kartenpaare mit jeweils zwei aufgedruckten Wortformen vorgelegt. Die eine Wortform („Ankerform“) war bei jedem Kartenpaar identisch (z. B. *on otkryl'* 'er öffnete_{pf}'), auf der anderen Karte standen unterschiedlich mit der Ankerform verwandte Wortformen (z. B. *on otkroet'* 'er wird öffnen'; *on otkryval'* 'er öffnete_{ipf}', *otkrytka'* 'Postkarte'). In einer Think-aloud-Aufgabe wurden die Probandinnen gebeten, zu jedem Paar zu überlegen, was die Wortformen bedeuten und worin der Unterschied besteht. Außerdem sollten sie die Karten jedes Paares in einen selbst zu wählenden Abstand zueinander legen, wobei ein großer Abstand einen als groß empfundenen Unterschied zwischen den Bedeutungen der beiden Formen symbolisieren sollte, ein kleiner Abstand dagegen einen kleinen Unterschied. Die Ergebnisse zeigen, dass die Probandinnen sehr unterschiedliche semantische Komponenten zur Beschreibung des Unterschieds verwendeten, am häufigsten aber einen temporalen oder aspektuellen (also mit der linguistischen Einschätzung kongruenten) Unterschied, oder aber gar keinen Unterschied zwischen den beiden Aspektpartnern sahen. Der Abstand, in den die Aspektpartnerkarten gelegt wurden, war im Mittel sehr klein, vergleichbar mit den Abständen für Wortformenpaare, die flektivisch miteinander verbunden sind wie *on otkryl' – ona otkryla'* 'er/sie öffnete'. Dies galt nicht nur für telische Ereignisverben wie *otkryt' – otkryvat'* 'öffnen', sondern auch für die in der Literatur kontrovers diskutierten atelischen Verlaufsverben wie *plakat' – poplakat'* und sogar *plakat' – zaplakat'* 'weinen'. Die Ergebnisse sprechen dafür, dass die mentale Repräsentation der Aspektkategorie besser mit Theorien harmoniert, die eine weite Auffassung des Aspektbegriffs zu Grunde legen, wie Lehmann (z. B. 1999, 2010), Breu (2000) oder Čertkova (1996).

Darüber hinaus adressiert die Studie auch die dritte eingangs formulierte Frage nach der Beziehung der Aspektpartner zueinander: Sind sie besser als zwei Verben oder als Wortformen desselben Verbs zu beschreiben? Die Ergebnisse der Kartenstudie sprechen klar für Letzteres. In die gleiche Richtung deuten die Ergebnisse einer gemeinsam mit Tanja Anstatt durchgeführten Untersuchung zur Einschätzung der subjektiven Frequenz russischer Verben (Anstatt & Clasmeier 2012). Wir präsentierten Russischsprecherinnen einen Fragebogen mit Verben verschiedener Aspektpaartypen und Frequenzklassen (sehr häufige, mittelhäufige und seltene) und baten sie, auf einer 1–7-Skala anzugeben, wie häufig sie dem jeweiligen Verb

im Alltag begegnen. Am interessantesten sind die Ergebnisse zu den Verben, bei denen der abgeleitete Partner (nach Lehmann 1993 das „Betaverb“, z. B. *pobesedovat'* 'sich unterhalten') im Korpus deutlich seltener ist als sein („Alpha“-)Partner (*besedovat'*). Unserer Hypothese entsprechend weicht die subjektive, von den Probandinnen geschätzte Frequenz hier von der Korpusfrequenz ab: Die Frequenz der Betaverben wird deutlich „überschätzt“. Wir haben daraus geschlossen, dass das höherfrequente Alphaverb die subjektiv empfundene Häufigkeit seines Partners beeinflusst, ihn sozusagen „hochzieht“. Die beiden Aspektpartner müssen also im mentalen Lexikon eng miteinander verbunden sein. Wie das Beispiel zeigt, gilt dies, ähnlich wie bei Clasmeier (2015), nicht nur für Ereignis-, sondern auch für Verlaufsverben. Derzeit werten wir die Ergebnisse einer Studie aus, in der wir den gleichen Fragebogen von verschiedenen Typen bilingualer Sprecherinnen sowie Russischlernerinnen haben bearbeiten lassen.

Fazit: Psycholinguistische Studien zum Aspekt beruhen auf einer gründlichen Analyse des Sprachsystems und ersetzen diese selbststehend nicht. Wenn ein theoretischer Ansatz aber den Anspruch hat, auch für die mentale Grammatik relevant zu sein, bieten psycholinguistische Studien eine unverzichtbare Argumentationsbasis, um diese Relevanz zu überprüfen.

Literatur

- Anstatt, Tanja & Clasmeier, Christina. 2012. Wie häufig ist *poplakat'*? Subjektive Frequenz und russischer Verbalaspekt. *Wiener Slawistischer Almanach* 70. 129–163.
- Breu, Walter. 2000. Zur Position des Slavischen in einer Typologie des Verbalaspekts (Form, Funktion, Ebenenhierarchie und lexikalische Interaktion). In Breu, Walter (Hg.), *Probleme der Interaktion von Lexik und Aspekt*, 21–54. Tübingen.
- Clasmeier, Christina. 2015. *Die mentale Repräsentation von Aspektpartnerschaften russischer Verben*. Leipzig.
- Čertkova, Marina Ju. 1996. *Grammatičeskaja kategorija vida v sovremenom russkom jazyke*. Moskva.
- Lehmann, Volkmar. 1993. Die russischen Aspekte als gestufte Kategorien: Ein Beispiel für die Bedeutung der kognitiven Linguistik in der slavistischen Sprachwissenschaft. *Die Welt der Slaven* 38. 265–297.
- Lehmann, Volkmar. 1999. Aspekt. In Jachnow, Helmut (Hg.), *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*, 214–242. Wiesbaden.
- Lehmann, Volkmar. 2010. Der slavische Aspekt im Licht der kognitiven Linguistik. In Anstatt, Tanja & Norman, Boris (Hg.), *Die slavischen Sprachen im Licht der kognitiven Linguistik*, 77–99. Wiesbaden.
- Zeller, Jan Patrick & Clasmeier, Christina. 2020. *Každyj den' turist *otdoxnul na pljaže*. An event-related potentials study on the processing of aspectual violation in Russian iterative sentences. *Russian Linguistics* 44. 297–320.

Partizanstvo und Protest Figurationen des Widerstands in der belarussischen Kultur

Von Nina Weller (ZfL Berlin)

Der Partisan ist eine der populärsten und widersprüchlichsten Figuren in der belarussischen Kultur des 20. und 21. Jahrhunderts. Seine ‚Karriere‘ geht auf die sowjetische Mythologisierung des Partisanenkampfes und auf die fortwährende Aneignung und Umschreibung des Partisanentums zur Legitimierung staatlicher und oppositioneller Positionierungen zurück. Am Partisanentum und seiner kontroversen Inanspruchnahmen in Kunst, Literatur, Film und anderen Medien zeigt sich die Symbolgewalt kultureller Repräsentation im Verhältnis von Macht und Widerstand. Denn über das Partisanenparadigma werden miteinander konkurrierende Identitätsmodelle und Fragen von ‚Eigenem‘ und ‚Fremdem‘ immer wieder neu verhandelt. Sowohl Repräsentationen des Partisanentums in der Kunst als auch künstlerische Ausdrucksformen, die sich als Partisanenkunst verstehen, reproduzieren und produzieren ihrerseits Konstellationen von kriegesischen, politischen und ästhetischen Gegnerschaften (Jakiša 2015: 9). In der belarussischen Kultur haben wir es, genau genommen, mit vier einander überlagernden und in ihrer Widersprüchlichkeit gegenseitig bedingenden Ebenen des Partisanentums zu tun:

Erstens, der Partisan als historische Figur und Mythos: Der Partisanenkampf gegen die deutschen Besatzer im Zweiten Weltkrieg steht in der sowjetischen und postsowjetischen Auslegung der Siegesgeschichte im Zentrum der staatlich reglementierten Geschichts- und Erinnerungspolitik. Dabei bildet der sowjetische Mythos von der Belarussischen Sozialistischen Sowjetrepublik (BSSR) als „Partisanenrepublik“ seit den 1960er Jahren das Herzstück in der Mastererzählung vom Beitrag der sowjetischen Partisanen am Sieg der Sowjetunion über Nazideutschland. Lukašenka wiederum stilisierte den sowjetisch-belarussischen Partisanenkampf zu einem Kampf für die nationale Unabhängigkeit (Sahm 2010: 43) und blieb auch im offiziellen Gedenken an die Sieges- und Verlustgeschichte im Zweiten Weltkrieg der sowjetischen Tradition verpflichtet, der zufolge der Partisanenwiderstand ein einheitlicher, vom ganzen Volk getragener heroischer Kampf zur Verteidigung der sowjetischen und belarussischen Heimat war. Die Popularität des Partisanen als Verkörperung des heroischen Widerstandskämpfers wurde vor allem im Nachkriegsfilm begünstigt. An zahlreichen Partisanen-Filmproduktionen des Minsker Filmstudios Belarus’ fil’m („Partizanfily’m“) lassen sich die Konstruktion des Partisanentopos als Objekt der heroischen Kriegserinnerung, später aber auch die individuelle psychologische Auseinandersetzung mit den traumatischen Erfahrungen und existenziellen Erschütterungen im Krieg nachvollziehen.

Zweitens stellt das Partisanentum im nationalen und oppositionellen Selbstverständnis eine zentrale Metapher belarussischer ‚Mentalität‘ dar. Insbesondere dem intellektuellen Partisanendiskurs ist dabei stets eine antikoloniale Perspektive inhärent: Zum einen spielt diese eine Rolle in der Haltung des Sich-nicht-Zeigens, des Sich-unsichtbar-Machens angesichts einer nicht bezwingbaren Übermacht des

das eigene Territorium okkupierenden Gegners. Hiermit wird eine Partisanenhaltung assoziiert, die in der langen Unterdrückungsgeschichte der Bevölkerung in Belarus unter der Besatzung wechselnder Imperien verankert ist. Dem Philosophen Valjancin Akudovič zufolge ist es gerade die Figur des Partisanen, die zum einzigen gemeinsamen, wenn auch ambivalenten Mythos der Belarussen und zum populärsten Topos belarussischer anticolonialer Selbstbeschreibung wurde. Mit dieser Partisanen-Haltung ist zugleich auch das taktische widerständige Agieren im Hinter- und Untergrund als eine den Belarussen ureigene Strategie zur ‚Selbsterhaltung‘ assoziiert. Akudovič und andere Intellektuelle konstruieren hiermit einen Alternativmythos, indem sie die für den Partisanen typischen Verhaltensweisen des ‚Versteckens‘ und ‚Sabotierens‘ dem sowjetischen Kriegsmythos entziehen und zu einer überzeitlichen *conditio belarus* erklären. Die Vorstellung von einem zerstörten, aus der Vergangenheit wieder zu rettenden ‚authentischen‘ belarussischen Identitätscode, der fortwährend gegen koloniale Fremdbestimmung geschützt werden muss, wurde ihrerseits zum Mythos (Lewis 2017: 374).

Drittens hat die Idee vom Partisanen als Akteur subversiver Kulturpraktiken in den letzten 15 Jahren Einzug in das Selbstverständnis unabhängiger Kulturschaffender gehalten. Viele Akteure des unabhängigen Kulturbetriebs verorteten ihr vom Regime repressiertes und sich Freiräume zurückeroberndes Schaffen im Partisanenparadigma im kreativen und zugleich existentiellen Widerstandskampf gegen das als ‚Besatzungsmacht‘ verstandene und die belarussische Kultur unterdrückende Regime. Der Künstler Ihar Cišyn war der erste, der die Erkundung von kulturellen Alternativräumen als Ausweg aus der Nullpunktsituation zur subversiven, ‚kleinen‘ Partisanenbewegung umdeutete. Und spätestens seitdem der Künstler und Schriftsteller Artur Klinaŭ die Idee der Partisanenkunst ab Anfang der 2000er zu einem ganzheitlichen Konzept des Widerstands ausbaute und den unabhängigen Künstler zum ‚kulturellen Helden‘ erklärte, wird das kulturelle Partisanentum von vielen als (Über-)Lebenskunst und als einziger Ausweg aus einem nicht selbst gewählten Kampf mit dem Gegner (Staat, Ideologie, offizielle Kunst) verstanden.

Viertens prägen als Partisanentaktiken verstandene Formen des Protests seit Jahren auch den Widerstand der belarussischen Bevölkerung gegen das immer totalitärer werdende Regime Lukašenkas, mit seinem Höhepunkt bei den Protesten im August 2020 gegen die gefälschten Wahlen, für einen demokratischen Wandel und gegen repressive Gewalt: Zum einen wurde durch Benennung von Protestmärschen als „partizanskije maršy“ die symbolische Bezugnahme zum Zweiten Weltkrieg zu einer wichtigen Ressource (Bekus 2021), um die Legitimität des Bürgerprotestes und sein moralisches Erbe der historischen Verantwortung gegenüber der staatlichen Instrumentalisierung des „Großen Vaterländischen Kriegs“ zu bekräftigen. Zum anderen konnten zahlreiche Protestaktionen als ‚Partisanentaktiken‘ verstanden werden: Irreführung der Staatsorgane durch dezentrales Agieren, Flashmobchöre mit Protestliedern (darunter auch aus der Partisanenliedtradition), das Platzieren von verbotenen Protestsymbolen an schwer zu beseitigenden Orten, Aktionen der Cyberpartisanen, denen es u. a. gelang, die Seiten des Innenministeriums zu manipulieren, etc. – Aktionen also, die darauf zielten, den Gegner, in diesem Fall das belarussische Regime und die den Staatswillen ausführenden Organe, aus einer unerwarteten, dezentralen Position heraus anzugreifen und die temporäre Dysfunktionalität des vermeintlich funktionierenden Machtapparats

vorzuführen. Angesichts des seit Februar 2022 anhaltenden russischen Krieges gegen die Ukraine unter Beteiligung des belarussischen Staates sind Partisanentaktiken zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg in einer konkreten Kriegssituation wieder aktuell geworden. Sabotageaktionen wie die der selbst ernannten ‚Eisenbahnpartisanen‘ u. a. können als solidarischer Akt des dekolonialen, antirussischen Widerstandes gesehen werden.

Literatur

- Bekus, Nelly. 2021. Historical memory and symbolism in the Belarusian protests. *Cultures of History Forum*, 16.02.2021, <https://doi.org/10.25626/0125> [Zugriff 09.08.2023].
- Jakiša, Miranda. 2015. On partisans and partisanship in Yugoslavia's arts. In Jakiša, Miranda (ed.), *Partisans in Yugoslavia: Literature, film and visual culture*, 9–28. Bielefeld: transcript.
- Lewis, Simon. 2017. The 'Partisan Republic': Colonial myths and memory wars in Belarus. In Fedor, Julie et al. (eds.), *War and memory in Russia, Ukraine and Belarus*, 371–396. Cham: Springer International Publishing.
- Sahm, Astrid. 2010. Der Zweite Weltkrieg als Gründungsmythos: Wandel der Erinnerungskultur in Belarus. *Osteuropa* 60(5). 43–54.

Заповіт / Das Vermächtnis

Von Taras Ševčenko

Як умру, то поховайте
Мене на могилі
Серед степу широкого
На Вкраїні милій:
Щоб лани широкополі,
І Дніпро, і кручи
Було видно; було чути,
Як реве ревучий.
Як понесе з України
У синєє море
Кров ворожу ... отойді я
І лани, і гори,
Все покину, і полину
До самого Бога
Молитися, ... а до того
Я не знаю Бога.
Поховайте, та вставайте,
Кайдани порвіте,
І вражою злою кров'ю
Волю окропіте.
І мене в сім'ї великій,
В сім'ї вільній новій,
Не забудьте пом'янути
Незлим тихим словом.

(1845; nach dem Autograph
vom 25. Dezember 1845
in moderne Orthographie übertragen)

Wenn ich sterbe, so bestattet
Mich auf eines Kurhans Zinne,
Mitten in der breiten Steppe
Der geliebten Ukraine, –
Dass ich grenzenlose Felder
Und den Dnpr und seine Schnellen
Sehen kann und hören möge
Das Gebraus der großen Wellen.
Wenn sie von der Ukraine
Schwemmen fort ins Meer und schleppen
Feindesblut und Feindesleichen,
Dann verlass' ich Berg und Steppen,
Schwing' bis zum Gott empor mich,
Von dem Sturme hingerissen,
Um zu beten, – doch bis dahin
Will von keinem Gott ich wissen.
Ja, begrabt mich und erhebt euch
Und zersprengt eure Ketten,
Und mit schlimmem Feindesblute
Möge sich die Freiheit röten!
Und am Tag, der euch die Freiheit
Und Verbrüderung wird schenken,
Möget ihr mit einem stillen,
Guten Worte mein gedenken.

(übersetzt von Ivan Franko, 1903;
nach der Franko-Werkausgabe von 2008
in moderne Orthographie übertragen)

